Die Deutsche Hausfrau

DEZEMBER
1917

Monatsschrift für die
Deutschen Frauen Amerikas

MILWAUKEE, WIS.

Erbauungs-Wandkalender mit Kunstbilderschmuck

Und Bibelsprüchen für jeden Tag im Jahre—Als Prämie frei

Prämie No. 1801 — Frei für 1 neuen Leser.

Bei der Herstellung dieses Erbauungskalenders für 1918 haben sich die Herausgeber in der künstlerisch vollendeten Ausführung desselben in der Tat selbst übertroffen. Die zwölf Kunstbilder, welche den Kalender zieren, stellen in der Reihenfolge zwölf der wichtigsten Episoden im Leben Christi dar. Sie umfassen: Die Verkündigung, die Anbetung der Hirten, die Flucht nach Aegypten, der Christusknabe im Tempel, die Hochzeit zu Kana, der wunderbare Fischzug, Jesus und die Frau am Brunnen, Jesus auf Gethsemane, Jesus vor Pilatus, Frauen vor der Gruft, Jesus erscheint Maria, und die Himmelfahrt Christi. Der Text und die Bibelsprüche wurden möglichst mit Bezug auf die Bilder ausgewählt. Jede internationale Sonntagsschul-Lektion ist ebenfalls mit

Titel und Lektionsangabe für das Jahr aufgeführt. So verfolgt der Leser im Laufe des Jahres das Leben Christi in Wort und Bild vom ersten Anfang bis zum tragischen aber herrlichen Ende. Könnte es wohl eine bessere Weise geben für Jung und Alt, um sich das Leben des Heilands einzuprägen, wie es uns von Tag zu Tag und Monat zu Monat aus dem Kalender entgegentritt? Mehr und mehr gelangt man zu der Ueberzeugung, welche erhebende Wirkung ein Bibelspruch an jedem Tage im Jahre auf den Geist auszuüben vermag, und diese tägliche Erbauung wird uns in dem Bibel-Kalender für 1918 dargeboten.

Dieser herrliche Kalender ist 9¼ Zoll breit bei 16 Zoll Höhe und mit Seidenkordel zum Aufhängen versehen.

Dieser herrliche Kalender frei für 1 neuen Leser. (Nicht für das eigene Abonnement.)

Auch gegen Bar für 30 Cents zu beziehen.

Zweckdienliches Näh-Etui

Frei für 1 neue Leserin.
(Nicht für das eigene Abonnement.)
Prämie No. 1802.

Eine sehr praktische Neuheit ist dieses Näh-Etui mit Trennmesser und Haken zum Heftfaden herausziehen, und ganz besonders bei der Hausnäherei von großem Wert. Wie oft müssen Kleider übergearbeitet oder für Kindergarderobe verwendet werden und dazu notwendigerweise zertrennt. Man wird finden, daß diese Arbeit noch einmal so schnell mit diesen hilfreichen Gegenständen vonstatten geht. Das Trennmesser ist so konstruiert, daß die Nähte vor dem Messer tatsächlich fast von selbst auseinanderfallen, und zum Herausziehen von Heftfäden ist der Haken unschätzbar. Drei Extra-Schneiden sind für das Trennmesser im Etui vorgesehen. Sie sind leicht einzusetzen und halten jahrelang.

Das Näh-Etui ist auch gegen Bar für 50 Cents zu beziehen.

Behälter für Wertpapiere

Frei für 2 neue Leser.
(Nicht für das eigene Abonnement.)
Prämie No. 1603.

Wie oft kommt es vor, daß bei Bränden wichtige Dokumente vom Feuer zerstört werden, weil man sie nicht in sicherem Behälter aufbewahrt hatte. Wir bieten wohl also mit dieser Prämie einen in jedem Hause unentbehrlichen Gegenstand, und sicherlich werden sich viele Leserinnen diese günstige Offerte zur kostenlosen Erwerbung des Behälters zu Nutzen machen wollen. Derselbe besteht aus feuersicherem Stahl, ist elegant schwarz lackiert und 11½ Zoll lang, 5½ Zoll breit bei 2¼ Zoll Höhe. Jeder Behälter ist mit einem vortrefflichen Schloß sowie zwei Schlüsseln versehen und durchaus solid gearbeitet. Wie ersichtlich, ist der Kasten groß genug, um eine ganze Anzahl von Dokumenten, wie Lebensversicherungs- und Feuerversicherungs-Policen und allerlei sonstige Wertpapiere aufzunehmen.

Der Behälter ist auch gegen Bar für 75 Cents zu beziehen.

Die Deutsche Hausfrau, Milwaukee, Wis.

Prämie No. 1800

Hausfrau Kalender

für das Jahr 1918

Amerikas Eintritt in den Weltkrieg

Eine umfassende Darstellung der welterschütternden Ereignisse während des dritten Kriegsjahres.

Ein Geschichtswerk von dauerndem Wert

Die Vereinigten Staaten im Kriege.

Die Kriegsziele der Vereinigten Staaten.

Die Kämpfe an der Westfront.

Die Kriegslage in Rußland.

Die Schlachten am Isonzo.

Die Eroberung Rumäniens.

Der Regierungswechsel in Griechenland.

Die Revolution in Rußland.

Der Unterseekrieg.

Der Friedensappell des Papstes.

Die Antwort des Präsidenten Wilson.

Das Wehrsysten der Vereinigten Staaten.

Die Brauindustrie und die Temperenzbewegung.

Chronologische Aufzeichnung der hauptsächlichen Kriegsereignisse.

Viele Bilder von allen Kriegsschauplätzen.

Bern die schweizerische Bundesstadt.

Interessante Erzählungen.

Humoristisches in Wort und Bild.

Hauswirtschaftliche Geflügelzucht.

Anlage eines Nutzgartens.

Schönster Druck und Ausstattung

160 Seiten.

Frei

als Prämie für Anmeldung einer neuen Leserin.

Preis Gegen Bar 30 Cents portofrei.

Inhaltsverzeichnis / / / Dezember 1917

Das helle Licht—Weihnachtserzählung—
Von Hedda von Schmid 5

In Arizona, dem Wunderland des Südwestens—
Amerikanische Reisebriefe von Wilhelm C. Laube 9

Bilder aus gegenwärtiger Zeit—Illustrationen 13

Plauderei mit unseren Leserinnen 14

Japanische Zimmerpflanzen und ihre Pflege—Von
Dr. E. Bade 15

Frau Hempels Tochter—Roman von Alice Berend—
3. Fortsetzung 19

Weihnachtsstimmung—Gedicht 23

Der Heiland ist da!—Weihnachtslied 26

Der kleine Tannenbaum—Weihnachtsmärchen
für unsere Kleinen 29

Handarbeit—Mode—Hauswirtschaft--Briefkasten 30
Handarbeiten für den Weihnachtstisch
Die neuesten Mittwinter Kleidermoden
Neue Vorlagen für Häkelarbeiten
Die Küche zu Weihnachten
Erbetene Ratschläge
Haus und Herd bis
Vorschläge für sparsame Küche
Amtliche Ankündigungen der Regierungszweige
Schatzkästlein praktischer Winke
Puppenmöbel zur Selbstanfertigung
Stimmen aus dem Leserkreise
Briefkasten der Redaktion

Wer sucht Verwandte und Bekannte? 51

Vol. 14. No. 3. December 1917. Published monthly. Subscription price $1.25 per Annum. Hausfrau Publishing Company, Publishers, 433 Broadway, Milwaukee Wisconsin
Admitted to the second class of mail matter at the post-office at Milwaukee, Wisconsin
Bezugspreis; $1.25 In der Stadt Milwaukee $1.25 pro Jahr. Nach Canada und dem Ausland $1.60 pro Jahr.
Diese Zeitschrift erscheint am 25. jeden Monats.
Copyright 1917 (Trademark registered) Hausfrau Publishing Company.

Zum Weihnachtsfeste

Als wär' es Lenz, so sanft und lind
Scheint uns die Luft zu locken;
Es lächeln Greis und Frau und Kind,
Als gäb's nicht Eis und Flocken!

Der Liebe Hauch ist's der da wärmt,
Was frieren will und zagen,
Und der da tröstet, was sich härmt
Und sorgt voll bitt'rer Klagen!

Der Liebe Hauch! Die ew'ge Macht
Neigt sich zu uns hernieder,
Die hohe, lichte Weihenacht,
Die Nacht der frohen Lieder!

Da löst das große Rätsel sich:
„Wie kann man glücklich werden?"
„O laßt uns lieben inniglich,
Was mit uns lebt auf Erden!

Tut auf das Herz und reißet fort
Die harte, kalte Rinde,
Werft Stolz und Hochmut über Bord,
Daß Mensch zu Mensch sich finde!"

So will's der Herr! Und wer's so hält,
Dem wird er hold begegnen,
Ihn heimlich wie vor aller Welt
Mit seiner Güte segnen!

S. Barinkay.

Die Deutsche Hausfrau

Jahrgang 14 No. 3 Dezember 1917

Heil'ge Nacht, — auf Engelschwingen
Nahst du leise dich der Welt, —
Und die Glocken hör' ich klingen,
Und die Fenster sind erhellt. —

Das helle Licht

Weihnachtserzählung von Hedda von Schmid

Am Nachmittag des heiligen Abends kehrte Martine Sebald von einem letzten Besorgungsgang eilig heim. Ihre Augen leuchteten, als sie vor dem Hause, wo sich im vierten Stock ihre elterliche Wohnung befand, angelangt war. Nach drei Stunden würde der Lichterbaum brennen....! Martine freute sich noch ebenso wie in ihren Kinderjahren auf die Weihnachtsbescherung. Früher war es bei Doktor Sebalds zu Weihnachten immer besonders festlich zugegangen, damals hatte man auch nicht in dieser Mietskaserne gewohnt, die so gar wenig Behagliches aufwies. Während Martine, mit Paketen beladen, die Treppen emporsteigt, gedenkt sie jener vergangenen Zeiten.... Martine ist erst zwanzig Jahre alt, aber ihr dünkt es, als läge zwischen dem Einst und Jetzt eine halbe Ewigkeit. Schwere Jahre zählen doppelt. Nach Martinens Einsegnung hatte sich das Unglück mit ihrem älteren, einzigen Bruder, dem Studenten Heinz, ereignet. Ein flotter, schlanker Junge war er gewesen, liebenswürdig und leichtsinnig. Sein Unstern hatte ihn dazu verleitet, die Rennpassion eines seiner Kommilitonen, der, ein Sohn reicher Eltern, sich allerhand leisten durfte, zu teilen. Der grüne Rasen hatte Heinz bald mehr interessiert, als seine Bücher und Kolleghefte; er hatte am Totalisator gewettet, hatte verloren, anfangs kleine Summen, dann immer mehr.... Zuerst hatte er dem Vater seine Schulden gebeichtet, dann, als Doktor Sebald seinem Sohn sehr bestimmt erklärt hatte, „für nichts mehr aufkommen zu wollen", hatte Heinz Wechsel unterzeichnet. Eines Tages hatte er auf einem Spazierritt mit seinem Freunde einen unglücklichen Sturz aus dem Sattel getan und war sofort tot gewesen.

Als die Unglücksbotschaft bei Heinz' Eltern eintraf, erlitt der überarbeitete Doktor einen Schlaganfall, der ihn unfähig machte, seinen Beruf — er war Arzt an einer Privatklinik — weiter auszuüben. Heinz' mütterliches Vermögen reichte gerade noch dazu hin, um seine hinterlassenen Schulden zu decken. Seine Mutter gab alles hin — auf dem Namen ihres toten Jungen durfte kein Makel ruhen.... Aber für die beiden Mädchen Tina und Kitty blieb so gut wie nichts übrig.

Doktor Sebald erhielt durch die Vermittlung eines alten Studienfreundes einen sogenannten Ruheposten im Aufsichtsrat einer Gesellschaft. Das Gehalt, das er dort bezog, reichte schlecht und recht zum Lebensunterhalt für sich und die Seinen. Und dabei sollte — das war eine kleine, eitle Schwäche der Frau Doktor — nach außen hin der Schein solider Wohlhabenheit gewahrt bleiben, obgleich man nun gezwungen war, in einem billigeren Stadtteil zu wohnen. Auch hielt sich Frau Sebald eine Hilfe in der Wirtschaft. Doktor Sebald hatte darauf bestanden, daß Martine ein Jahr hindurch auf einem Gute

die Hauswirtschaft erlerne, das bot immerhin einige Sicherheit, daß sie ihre erworbenen Kenntnisse einmal, wenn es nötig sein sollte, praktisch würde verwerten können; fürs erste gestattete ihr die Mutter nur kleine Hilfeleistungen im Haushalt. Gar zu gern hätte Martine der kränklichen Mutter, die seit Heinz' jähem Tode alle Lebensfrische eingebüßt hatte, mehr abgenommen, sich überhaupt irgendwie miterwerbend betätigt, aber sie stieß hierbei auf Vorurteile und war nicht imstande, letztere den Eltern auszureden. Unzählige ihrer Mitschwestern, Töchter aus gutem Hause, hatten einen Beruf, sie, Martine, verbrachte ihre Tage mit kleinen spielerischen Leistungen im Haushalt, die eigentlich kaum der Rede wert waren. In ihr war ein Ueberschuß von Kraft. Allein Doktor Sebald stimmte mit seiner Gattin darin überein, daß ein junges Mädchen mit guter Erziehung sich im Hause zu beschäftigen habe.... Martine seufzte unwillkürlich ein wenig, als sie dieser Lesart ihrer guten Eltern gedachte, aber — ihre Augen leuchteten noch einmal so hell — heute am Weihnachtsabend wollte sie ihr schönes, großes Geheimnis offenbaren und dann auch alle ihre Ueberredungskunst dransetzen, um etwas von den Eltern zu erbitten. Kitty, die kleine siebzehnjährige Schwester, durfte nicht zu kurz kommen, die Eltern mußten ja doch nachgeben, die weiche Weihnachtsstimmung würde das Ihrige dazu tun

Alle diese Gedanken, Erinnerungen und Zukunftshoffnungen schwirrten Martine durch den Sinn, während sie droben auf dem letzten Treppenabsatz ein wenig stille stand, um Atem zu schöpfen.

Auf ihr Schellen öffnete ein schlankes, blondes Mädchen: „Endlich, Tina! Und wie siehst du denn aus? Wie der Weihachtsmann selber, so beladen mit schönen Dingen, und so glücklich und geheimnisvoll und ein klein bißchen auch beschneit."

„Ja, Kitty, der erste Schnee", antwortete Martine lustig. Ein sehnsüchtiges Gedenken flog hinüber zu dem Gut im Walde.... Ob auf Gerslau wohl heute auch der erste Schnee im Jahre fiel, flockiger, glitzernder Weihnachtsschnee, der im Mondenlicht wie Tausende von Kerzen schimmerte? Martine sieht plötzlich den Futterplatz am Waldrande vor sich: im vorigen Jahr, im Dezember, hatte sie dort gestanden und auf das Kommen des Wildes gewartet, und an ihrer Seite war er gewesen — er....

Leise knistert der Brief in ihrer Kleidtasche; seit gestern steckt er dort, und seit gestern ist's Martine zumute, als wären ihr Flügel gewachsen.... Die Nachricht, welche das Schreiben enthielt, war das schönste Geschenk, das ihr der Christabend heut bescherte.

Von der stillen, geheimen Seligkeit, die sie in sich trug, übermannt, fiel sie plötzlich der Schwester um den Hals und flüsterte: „Ich habe noch ein Sondergeschenk für dich, Kleines!"

„Ach," rief Kitty neugierig, „sag' doch schnell, was es ist! Oder wart' — laß mich raten! Weißt du noch, als Kinder rieten wir immer wochenlang vorher, und Papa machte es solchen Spaß, wenn wir auf dem Holzwege waren. Wenn bloß Mutchen heute abend nicht wieder so traurig wird," fügte das junge Mädchen hinzu, „sie denkt am Christabend immer besonders viel an Bruder Heinz."

Martine konnte einen Seufzer nicht unterdrücken. Aber gleich darauf gewann die Feststimmung in ihr wiederum die Oberhand.

„Was hast du nur?" meinte Kitty verwundert, „du siehst heute ganz verändert aus. So erwartungsvoll! Ich hoffe ja auch, daß Papa meinen Wunschzettel, den ich nach altgewohnter Art noch immer schreibe, als wäre ich noch ein kleines Schulmädel, vollkommen berücksichtigt hat: ich wünsche mir ja so brennend die Schubertschen Lieder! Nein, wirklich, wie ausgewechselt erscheinst du mir, Martine."

„Bin es auch", lachte die Schwester. „Aber nun komm, laß uns die letzte Hand an den Baum legen!"

Bald darauf hörte man aus dem Salon, der zur Weihnachtsstube umgewandelt worden war, und wo Kitty oben auf einer Trittleiter stand und Sterne aus Goldpapier an den Tannenzweigen befestigte, gedämpftes Singen:

„Vom Himmel hoch, da komm' ich her,
Ich bring' euch gute, neue Mär...."

Ja — für Frau Sebald war der Weihnachtsabend immer ein durch schmerzliche Erinnerungen getrübtes Fest. Der Blick ihrer sanften, klaren Augen hatte stets etwas Aengstliches, so als fürchtete sie in jedem Augenblick das Hereinbrechen einer neuen Hiobspost.... Aber äußerlich sollte Weihnachten so gefeiert werden, wie man es bei Sebalds in den guten Tagen gewohnt war, und wie es sich mit den vorhandenen schmalen Geldmitteln nur irgendwie einrichten ließ.

Frau Doktor Sebald sah ihre Töchter an — beide waren gesund, hübsch, liebenswert, aber ach, arme Mädchen! Wie würde ihr Los sich gestalten, wenn der sorgende Vater seine Augen auf immer geschlossen hat? Ja — und sie selber, alt und kränklich, würde, wenn sie den Gatten überleben sollte, dann den beiden gar noch zur Last fallen. Nein, es waren gar keine frohen weihnachtlichen Empfindungen, die eben durch die Seele der Frau zogen, die äußerlich so ruhig und freundlich in ihrem guten Schwarzseidenen in der Sofaecke saß.

Wie geschmackvoll und hübsch die Bescherung hergerichtet war: alles mit weißen Tüchern verhängt, mit Tannenzweigen geschmückt und mit künstlichem Schnee bestreut.... Wie das strahlte und funkelte. In der Vase auf dem Eckschränkchen steckten grüne Zweige mit roten Beeren, und um Heinz' Bild schlang sich ein Kranz aus Immergrün. Den hatte Martine gestiftet.

Kitty hat richtig auf ihrem Platz unter dem Lichterbaum die Schubertschen Lieder gefunden; sie sitzt bereits nebenan in der Wohnstube am Klavier, und ihre süße, glockenhelle, wenn auch noch ungeschulte Stimme klingt herüber. Ein Lichtlein am Baum erlischt knisternd, Harzduft durchzieht das Gemach....

Martine ist mit ihren Eltern allein. In einem plötzlichen Entschluß kniet sie vor der Mutter nieder, streichelt zärtlich ihre Hand und sagt mit einem leichten Beben in ihrer Stimme:

„Liebe Eltern, ich möchte mir jetzt noch ein Weihnachtsgeschenk von euch erbitten — eure Einwilligung zu meiner Verlobung mit Axel Heidorf, dem Neffen von Frau Wittig auf Gerslau. Heute hat Axel mich schriftlich gebeten, seine Frau zu werden. Er ist Forstmann; in vier Jahren hofft er soweit zu sein, um heiraten zu können. Er ist der Erbe eines alten Onkels, der ihm sicherlich auch bei der Gründung seines Hausstandes helfen wird."

Und nun schilderte Martine den überraschten Eltern, wie alles gekommen sei. Sie und Axel hätten einander rasch liebgewonnen. Dann, bevor sie aus Gerslau geschieden war, hatte er sie gebeten, ihr schreiben zu dürfen. Ein halbes Jahr lang waren die Briefe hin und her gegangen, waren sie für Martine eine Quelle des Glücks geworden. Und nun, wo Axel Aussicht auf eine feste Anstellung hatte, die ihm nach Jahr und Tag eine Heirat ermöglichen würde, nun wollte er, wie es in seinem Werbebrief hieß, „nicht eine Stunde länger mit seinem Antrag zögern". „Wie, wenn ein anderer ihm am Ende zuvorkäme... Ihm seine Martine raubte..." Martine mußte lächeln, als sie den Eltern diese Stelle im Brief vorlas.

„Wie töricht Axel ist," sagte sie glücklich, „als ob ich mich einfach rauben ließe.... Ich wußte doch, daß Axel mich liebt, noch bevor er es mir gesagt hatte, und ich hätte auf ihn gewartet, wenn ich auch alt und grau darüber hätte werden sollen."

Frau Sebald saß still mit einem frohen Lächeln da. Gottlob, daß es auf Erden noch soviel überschäumendes Glück gab. Ihre verständige Aelteste war ja wie verwandelt. Und Frau Sebald bat im stillen inbrünstig, daß

das hellstrahlende Licht echter Frauenliebe in dem Herzen ihres Kindes niemals erlöschen möge.

Da kam Kitty hereingestürmt — sie bemerkte zunächst nicht einmal die gerührten Mienen ihrer Eltern, die feierliche Stimmung, die über den unter dem Weihnachtsbaum versammelten Dreien lag, und rief in ihrer immer etwas ungestümen Weise übermütig: „Beinahe hätte ich es vergessen... Tina, Weihnachtsmann, wo ist das versprochene Extraweihnachtsgeschenk? Heraus damit!"

„Zuerst beschere ich dir einen Schwager", erwiderte Martine ernsthaft, mußte dann aber über Kittys verdutztes Gesicht von Herzen lachen. Und auch die Eltern stimmten in dieses Lachen mit ein.

Kitty wollte es zunächst gar nicht so recht glauben: Solch eine Heimtücke von Martine — so hinter dem Rücken der Ihrigen sich zu verloben, aber dann fiel sie der Schwester um den Hals. „Nun ziehst du fort, in die Welt hinaus, Tina", rief sie bang. Es klang fast, als wollte sie weinen. So war Kitty stets — aus einem Extrem ins andere fallend, schillernd wie eine Libelle!

Martine nahm die Schwester sanft bei den Schultern und blickte ihr in das erblaßte, hübsche Kindergesicht: „Mit dem Hinausziehen hat es noch gute Weile, Lieb', und die neue Welt, in die ich ziehe, ist ein stilles Forsthaus im grünen Walde, ganz abgeschieden von den lauten Straßen."

„Arme Martine!" kam es da von Kittys Lippen.

Die Aeltere durchzuckte es. Ihr war's mit einem Male, als breite sich ein grauer Schleier über ihr junges, seliges Glück. „Arme Martine!" wiederholte sie in einem herben Ton, und der Vater warf ein tadelndes: „Ist das dein ganzer Glückwunsch, Kitty?" ein.

Die Kleine errötete: „Verzeih, Martine, ich wünsche dir natürlich alles, alles Glück, aber wir beide sind doch so verschieden, und ich — nun ja — in einem stillen, grünen Walde, wo es ganz, so ganz einsam ist, da könnte ich es nun mal nicht aushalten."

„Du hast eben noch keinen so recht von Herzen lieb," sprach Martine leise, „vielleicht würdest du dann doch anders denken." Sie wollte die kleine Verstimmung, die sich ihrer gegen ihren Willen bemächtigt hatte, rasch verscheuchen und rief munter: „Nun, und mein zweites Geschenk für dich, Kitty! Bist du gar nicht neugierig?"

„Doch, doch, sag's endlich mal rasch."

„Ja, die Eltern müssen das letzte Wort sprechen, aber ich hoffe, sie sagen nicht nein. Sieh mal, Mutterchen, ich könnte doch so gut die Hausarbeiten allein verrichten, wir brauchen wirklich kein Fräulein, und da wir doch ohnehin bald eine andere Stütze nehmen müßten, so wäre es prachtvoll, wenn wir es überhaupt nicht täten und das Geld, das wir monatlich für unser Fräulein ausgeben, für die Ausbildung von Kittys Stimme verwendeten. Jetzt, wo Fräulein auf Weihnachtsurlaub fort ist, besorge ich doch fast allein den Haushalt, und du hast gewiß noch keinen Grund zur Klage gehabt. Bitte, bitte, Mutterchen, und auch du, Papa, sagt nicht nein — seht, ich muß mich doch nun ernsthaft auf meinen Beruf als Hausfrau vorbereiten, und ich vergäße am Ende gar alle meine hauswirtschaftlichen Kenntnisse, die ich mir in Gerslau angeeignet habe."

Frau Sebald zögerte ein wenig mit ihrer Einwilligung und äußerte allerlei Bedenken: gerade weil Martine sich nun verlobt hatte, sollte sie die letzte Zeit im Elternhause nur „Haustöchterchen" sein, aber der Widerspruch klang im Grunde doch matt — und das freudige Gefühl, daß die Zukunft der einen Tochter sich wenigstens licht gestaltete, daß Martine vor dem Schicksal, ein „spätes Mädchen" zu werden — und das war in den Augen der Mutter ein Schreckbild, das sie bereits häufig geängstigt hatte — bewahrt blieb, schlug alle weiteren Bedenken aus dem Felde. In Gottes Namen mochte Martine ihren Willen haben.

Kitty jubelte. Das heimlich Ersehnte, von dem sie den Eltern kaum zu reden gewagt, war nun in greifbare Nähe gerückt: sie durfte ihre Stimme ausbilden. Martine hatte um diesen ihren heißen Wunsch gewußt, hatte alle hochfliegenden Zukunftspläne sich geduldig erzählen lassen und hatte auch stets getröstet: „Wart' nur, Kleines, vertraue auf das Glück, das manchem plötzlich in den Schoß fällt. Ehe man sich's versieht, ist es da."

„Du denkst wohl, daß ich als Konzertsängerin auftreten werde oder gar zur Operette gehe, Papa?" rief Kitty, des Vaters bedenkliches Kopfschütteln wahrnehmend. „Nein, nein, jetzt hast du einmal Ja und Amen gesagt und darfst deine Erlaubnis nicht mehr zurücknehmen. Ich werde ganz gewiß eine würdige, gestrenge, tüchtige Gesangslehrerin, um deren Unterricht man sich reißen wird", versicherte sie noch zum Schluß.

„Du — und würdig und streng, du Sausewind!" sagte der Doktor lächelnd. „Es ist schwer, dich so, wie du dich in der Zukunft erblickst, zu denken."

Aber Kitty hörte die Worte nicht; sie saß bereits wieder nebenan am Piano, und ihre helle Stimme erklang in triumphierendem Jubel:

„Ueberm Garten in den Lüften
Hört' ich Wandervögel ziehn."

Das letzte Licht erlosch am Lichterbaum. Martine saß still zwischen den Eltern. Ihre Gedanken waren bei ihrem Verlobten. Sie hatte erreicht, was sie sich heute vorgenommen: der kleinen Schwester die Erfüllung eines langersehnten Wunsches erwirkt — sie selber hatte nun ihr Glück, dessen Kommen sie seit Monaten geahnt; sie hielt es in Händen, ihre ganze Seele war voller Dank, aber seltsam — eine gewisse unruhige Vorahnung mischte sich in die goldenen Zukunftsträume, die sie spann.

Und wie in stiller Trauer, in Sehnsucht nach dem fernen, verlorenen Walde, stand die Weihnachtstanne, ihres hellen Lichterglanzes verlustig, im festlich geschmückten Gemach.

* * *

Acht Jahre sind seit jenem Weihnachtsabend verstrichen. Wiederum sind weiße Weihnachten in der Großstadt, wodurch das eilige, festliche, fröhliche Treiben auf der Straße noch erhöht ist.

Im Hause des Regierungsrats Stimmer ist alles mit Vorbereitungen zum Weihnachtsabend beschäftigt. — „Nur noch eine einzige Nacht — und dann kommt das Christkind", sagen die drei Kinder bei Regierungsrats

zum unzähligsten Mal und fragen sich seufzend, wie sie es wohl aushalten werden, „so lange zu warten".

„Ja, ihr müßt euch schon selber die Zeit vertreiben", meint die Mama, eine elegante, hübsche und freundliche Frau, die nicht weiß, wo ihr der Kopf steht vor lauter Weihnachtssorgen: da ist die große Gesellschaft am zweiten Festtag, und sie ist noch nicht schlüssig, wie sie die Gäste setzen soll bei Tisch.... Und die neuen Kleider der Kinder sind noch immer nicht von der Schneiderin geliefert — und beim Weinhändler muß die Bestellung abgeändert werden. O, man möchte beinahe die Leute beneiden, die nur wenige Vorbereitungen zum Fest haben. Frau Gusta Stimmer läßt sich ermüdet in ihrem kleinen Salon nieder. Die Christabende vergangener Jahre erstehen vor ihrem Geiste. Daheim auf ihrem elterlichen Gute war es schlicht hergegangen, aber ihr Gatte liebte den Luxus, und als Großstädter war er an regen geselligen Verkehr gewöhnt. Und da ihr völlig unerwartet die große Erbschaft zugefallen war, konnten sie sich schon Verschiedenes, was zum Dasein reicher, verwöhnter Leute gehört, gestatten. Merkwürdig, daß Frau Gusta nie ohne ein gewisses Unbehagen an diese Erbschaft, „den Glücksfall", denken konnte.

„Es ist eine namenlose Ungerechtigkeit von Onkel Herbert", hatte ihre verstorbene Mutter stets gesagt.

Warum aber gab es solche Leute, denen der Stolz so fest im Nacken saß, daß sie lieber hungerten, als die Hilfe annahmen, die ihnen geboten wurde. Wie merkwürdig, daß Frau Gusta heute, am Vorabend des schönsten Festes im Jahr, solch trübe Gedanken kommen.... Gestern schon hatte eine Begegnung in der Toreinfahrt des großen Hauses, das ein Viereck bildete, eine flüchtige Erinnerung in ihr geweckt. Eine schwarzgekleidete, schlanke Frauengestalt war an ihr vorübergehuscht wie ein Schatten. Ein bleiches Gesicht mit schwachen Spuren einstiger Frische hatte die elegante Frau einen Moment lang angeschaut. Mein Himmel, war das nicht....? Aber, wie käme die hierher?

„Anna, wissen Sie, ob die junge Dame hier im Hause wohnt?" hatte Frau Gusta ihr Kindermädchen gefragt, das gerade mit den Kindern danebenstand. Man war im Begriff, das Auto zu besteigen, das die kleine Gesellschaft zu der Aufführung eines Weihnachtsmärchens führen sollte.

„Ja, gnädige Frau, die Dame wohnt im Hinterhaus in der Mansarde; sie ist eine Maschinenschreiberin. Sie hat einen kleinen Knaben bei sich — unsere Kinder spielen bisweilen im Garten mit ihm, aber wenn es gnädige Frau vielleicht nicht wünschen — — der kleine Kurt ist jedoch sehr wohlerzogen."

„Fragen Sie doch den Pförtner gelegentlich, wie die Dame heißt", sagte Frau Gusta.

Dann hatte sie die Begegnung mit der blassen Maschinenschreiberin vergessen. Eben jedoch wurde sie lebhaft daran erinnert, denn im Nebengemach vernahm sie die Stimmen ihres Terzetts und eine fremde Kinderstimme: „Tante Tinchen sagt, zu uns käme das Christkind nicht, wir sind arme Leute."

Frau Gusta riß die Tür zum Nebengemach auf. Da saß am Tisch ihrer Kleinen ein fremder, etwa fünfjähriger Junge mit einem altklugen Gesicht, ärmlich, aber peinlich sauber gekleidet.

„Mutti, wir haben Kurtchen hereingeholt, wir langweilen uns so sehr, bis das Christkind da ist", rief das älteste Mädchen, und das zweite fügte hinzu: „Nicht wahr, wir dürfen mit Kurtchen spielen?" Der sechsjährige Egon aber sagte: „Denk' bloß, Mutti, er weiß nicht, wie er heißt!"

„Doch, Kurt heiße ich", widersprach der Kleine ernsthaft.

„Ja, aber weiter — wie heißt denn dein Vater?"

„Hab' keinen mehr."

„Oder deine Mutter?"

„Ist auch schon lange tot, sagt Tante Tinchen."

Frau Gusta hockte sich neben den Kleinen auf das Kinderbänkchen: „Wo ist denn deine Tante Tinchen, Kleiner?"

„Im Geschäft. Sie schreibt, und dafür bekommt sie Geld. Und zu Hause schreibt sie auch, fast immer auch des Nachts. Wir haben auch eine Maschine mit lauter Buchstaben, aber ich darf sie nicht anrühren, sonst schilt Tante Tinchen."

„Wie heißt denn deine Tante, mein Jungchen?"

„Es steht auf dem Schild bei unserer Tür, aber ich kann nicht lesen, brauche auch nicht, ich weiß es ja doch, Tante Tinchen heißt sie."

Frau Gusta wollte, eigentümlich durch das Wesen des Kindes berührt, noch ein paar Fragen tun, da wurde die Schneiderin, welche endlich die Kleider der Kinder brachte, gemeldet, und gleich darauf kehrte auch der Hausherr heim. Da hatte Frau Gusta keine Zeit mehr für fremde Kinder und fremde Angelegenheiten; die Wogen ihrer gesellschaftlichen und häuslichen Pflichten und frohen Sorgen, die heute höher gingen denn je, schlugen über ihr zusammen. Erst am folgenden Tage fiel ihr das fremde Kind wieder ein. Sie nahm sich Zeit, ein Paket mit Spielzeug und Naschwerk zurechtzumachen, das sollten ihre Drei ins Hinterhaus in die Wohnung der Maschinenschreiberin hinauftragen nach der Bescherung in dem eleganten Heim im zweiten Stock des Vorderhauses.

* * *

Martine Sebald stand in ihrer Stube und betrachtete aufmerksam ihr Spiegelbild. Erst achtundzwanzig Jahre zählte sie und schon hatte sie mehr als ein graues Haar auf ihrem Haupte entdeckt. Aber das kümmerte sie nicht weiter. Sie war niemals eitel gewesen — auch damals nicht, als ein lieber Mund ihr heiß zugeflüstert, daß sie hübsch, ach so hübsch sei. Und jetzt, du lieber Gott, wen kümmerte da die arme Maschinenschreiberin....? Sie selber war menschenscheu geworden, konnte keinem mehr gut sein. Ihr Lieben war tot, war eingesargt: nicht in jener wehen Stunde ihres Lebens, als sie erfahren hatte, daß ihr Verlobter einer anderen sein Herz geschenkt, war es gestorben, sondern langsam in qualvoll durchwachten Nächten hatte sie es begraben. Immer wieder hatte sie sich gegen ihr Geschick aufgebäumt. Warum mußte sie so leiden, warum war das helle Licht in ihrer Seele, die Liebe zu Axel Heidorf überhaupt aufgeglüht, wenn es doch verlöschen sollte?! Und das Furchtbarste war, daß Kitty die Schuld an dem Unglück der eigenen Schwester trug. In Axels Herz hatte sie sich gesungen, als sie bei einer Wohltätigkeitsvorstellung — just auch zur Weihnachtszeit war es gewesen — zu einer Bescherung für arme Kinder Weihnachtslieder vorgetragen hatte.

Unbeschreiblich reizend hatte sie ausgesehen in ihrem weißen, duftigen Kleide — ach, Martine sieht die kleine, einst so geliebte Schwester noch immer vor sich — wie ein Weihnachtsengel vor dem hellen Lichterbaum stehend. Und die Stimme hatte so glockenhell gejubelt. Damals hatte es begonnen. An jenem Abend, nachher beim Tanz hatte Axel sich seiner jungen Schwägerin gewidmet. Ein paar Wochen später war Frau Sebald plötzlich gestorben. Nun ging es Schlag auf Schlag — einige weitere Wochen darauf trug man auch Doktor Sebald zu Grabe. Martine und Kitty hatten niemanden außer Axel Heidorf — und plötzlich warf dieser alles über den Haufen: seine Karriere, sein Erbe, denn er hatte sich mit seinem Onkel erzürnt, weil dieser es mißbilligte, daß er seiner Braut die Treue gebrochen und erklärt hatte, ohne Kitty nicht leben zu können. Das junge Paar ließ sich in aller Stille trauen und zog nach Kanada. In tiefster Armut starb Axel dort nach zwei Jahren. Kitty hatte bei der Geburt ihres Sohnes ihre schöne Stimme eingebüßt; jede Hoffnung, sich durch ihren Gesang einen Unterhalt zu erwerben, war dahin; fast eine Bettlerin, kehrte sie in die Heimat zurück. Fremde, die sie drüben kennen gelernt hatte, nahmen sich

(Schluß auf Seite 16.)

Arizona, Wunderland des Südwestens

Amerikanische Reisebriefe von Wilhelm C. Laube

Blick auf die Wüste Arizonas.

Warum steht da außen einsam in der wüsten Wildnis das einfache Hotel? Weshalb bin ich hier abgestiegen, ein einsamer Wanderer? Nicht weil Menschen hier wohnen, denn die sind hier schnell gezählt; nicht wegen irgendwelchen Vergnügungen, denn die man hier findet, sind nicht derart, wie die Menschenkinder sie gewöhnlich suchen. Ich bin hier abgestiegen, weil sich in dieser Umgegend eine der interessantesten Naturerscheinungen findet, nämlich die der versteinerten Wälder von Arizona. Zwar manchen Leuten ist ein Wald ein Wald, er sei nun versteinert oder nicht, und Tausende von Reisenden fahren im Pullman hier durch und wissen nicht einmal, daß solch ein Naturwunder hier zu finden ist.

Allein, wer die Welt sehen will, muß sich die Strapazen (und die Kosten) nicht verdrießen lassen. So ist es bei mir beschlossene Sache, die Wälder zu sehen, trotzdem ich der einzige Reisende bin, und deswegen für die Fahrt von Hotel Campbell nach den Wäldern und zurück den doppelten Preis bezahlen muß. Dazu ist es ein altes Ford. Was dem Auto aber an Interesse abgeht, das besitzt mein Führer, ein sonngebräunter, wetterharter Cowboy, den sein Stern vor vielen Jahren aus seiner Heimat in Indiana hierhergeführt hat, und der nun nirgends sonst mehr daheim wäre als eben in dieser Wüste. Drunten nicht weit vom kleinen Bahnhof steht denn auch seine bescheidene Hütte, in der ein junges Weib und ein kleiner Knabe seine köstlichsten Schätze sind. Er hat wenig Schule genossen, dieser freie Sohn der Wüste, hingegen hat er in den langen Wintermonaten ziemlich Geschichte gelesen und verfolgt den Gang der Dinge in den Tageszeitungen, da kann man sich ganz gut mit ihm unterhalten.

So waren wir schnell über die Ebene dahin gefahren und befanden uns nun in dem ersten der versteinerten Wälder. Viele Tausende von Ackern Land bedeckt er. Wir fahren über sie hinweg und sind bald im zweiten Wald. Es gibt ihrer noch etliche andere; sie liegen aber soweit ab und sind so schwer zu erreichen, daß die meisten Touristen sich mit diesen beiden begnügen lassen. Und so tat auch ich.

Nun aber höre ich schon die Frage: „Was ist denn eigentlich so ein versteinerter Wald?“ Geduld, liebe Freundin, ich will nach bestem Vermögen Rede und Antwort geben. Man denke sich ja nicht einen Wald, in dem die Bäume hoch gen Himmel ragen und versteinert dastehen, etwa wie Lots Weib, die bei der Zerstörung von Sodom und Gomorra zurückschaute und zur Salzsäule verwandelt wurde. Diese Bäume haben sich längst niedergelegt zum langen, langen Schlaf. Einstens standen sie, wer weiß vor wie vielen Millionen Jahren! Da ragten sie himmelan, Hunderte von Fuß strebten ihre Wipfel auf zum blauen Himmelsdom, und ihre Aeste und Zweige boten Schatten allen denen, die sich einfanden. Haben Vögel in ihren Zweigen genistet? Grasten unten einsam Rehe? Hat das Wild hier seine Schlupfwinkel gehabt? Hat ein einsamer Wanderer je hier geruht? Haben des Waldes feste Stämme je Holz geliefert zur Behausung des Menschen, oder ihm beim heimeligen Kamin eine trauliche Wärme verbreitet? Alles vergebliche Fragen, denn kein Sterblicher kann bestimmte Antwort darauf geben. Und fragen wir: „Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch dort oben?“, so kann die Antwort nur sein: Kein Irdischer und keines Irdischen Sohn, sondern der ewige Schöpfer selber hat diesen Wald erbaut zu seinem Zweck und zu seiner Ehre. Vielleicht, daß er einen Friedhof der Wälder haben wollte, hier oben eine Meile hoch, in dieser klaren, reinen Arizonaluft, die des Himmels Blau soviel tiefer über einem leuchten läßt. Und so hat er seinen Dienern geboten, dem Feuer und dem Wasser und dem Erdbeben, und sie haben

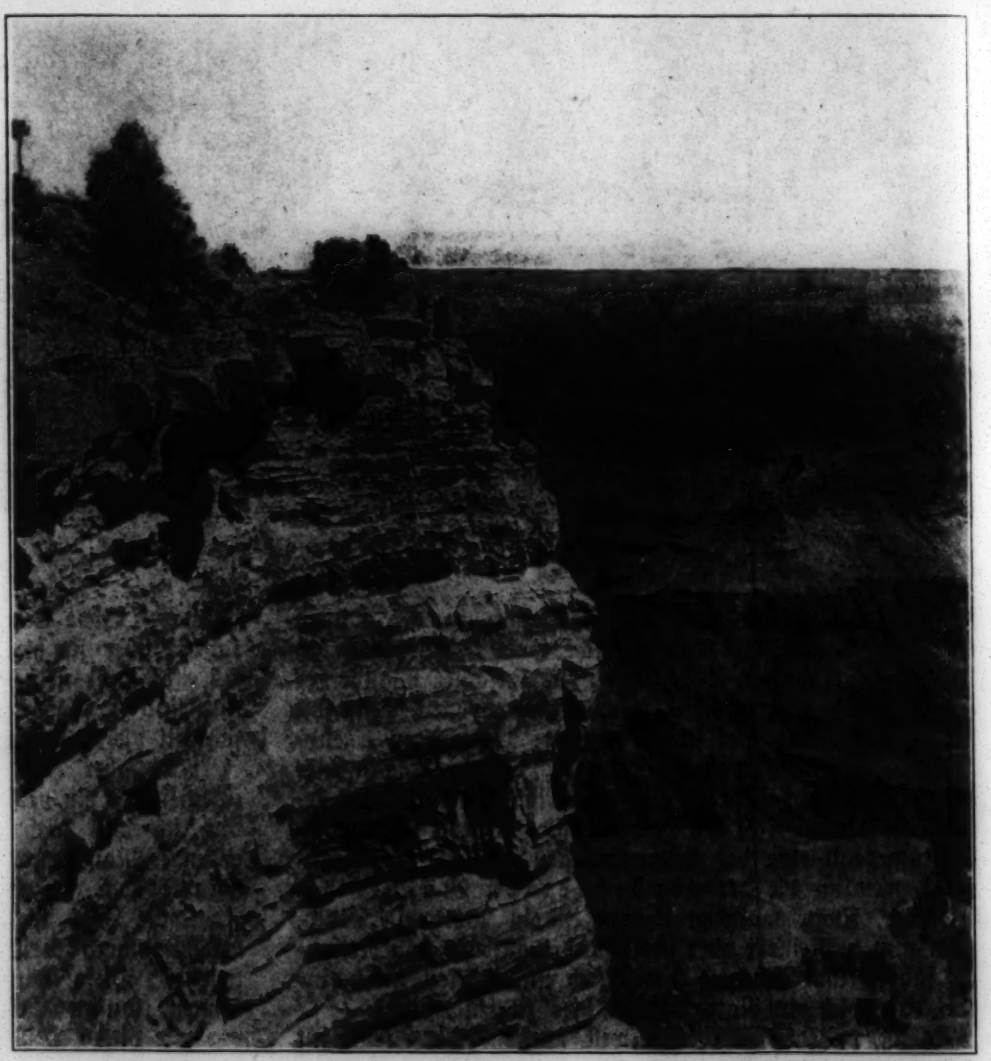
hier gewirkt und gewaltet und seine Befehle ausgerichtet und dieses Denkmal aus Millionen versteinerten Bäumen hinterlassen. Da liegen sie nun, die Riesen des Urwaldes, und schlafen ihren langen Schlaf. Einige noch lang, fast so lang wie sie einstens standen, Hunderte von Fuß, die meisten in kurzen, schweren Blöcken. Und auch die in ihrer größten Länge sind nicht mehr ganz, sondern von Block zu Block abgesägt, als hätten die Zähne einer diamantenen Säge, geführt von den Mächten des Westwinds, hier gearbeitet. Da liegen Blöcke vier bis sechs Fuß im Durchmesser; man sieht es ihnen an, sie waren einstens viel größer, aber ein ungeheurer Druck hat sie zusammengepreßt, wie ein Schulmädchen ein Veilchen zwischen den Blättern der alten Familienbibel preßt. Und der ganze Boden ist dicht besät mit kleinen Stücken des versteinerten Holzes, die in allen Farben des Regenbogens schillern. Andere Baumstämme sind zum Teil von Erde bedeckt, nur ein Ende ragt hervor. Dort liegt ein Riesenstamm über einer kleinen Schlucht und bildet also eine natürliche Brücke. Wir steigen aus und wandern umher, heben Stücke auf und betrachten sie aufmerksam. Meistens waren es Nadelhölzer. Die Formationen sind noch deutlich erkennbar. Selbst die Jahresringe der Bäume lassen sich zum Teil noch deutlich erkennen. Und alle Farben des Regenbogens spielen hier und vereinigen sich in einen gemeinsamen, lieblichen Schmelz. Die Leserin hat etwa auf Ausstellungen oder in Museen die prächtigen Schmucksachen und andere Gegenstände gesehen, die aus diesem Holz hergestellt werden. Denn es nimmt eine sehr hohe Politur an, und der Steinschleifer kann es durch seine Kunst wunderbar veredeln. Da sieht man denn erst den Farbenreichtum, die schöne Gliederung und die feinen Fasern des Holzes.

Weit und breit kein Haus, kein Baum, kein Strauch, kein lebendes Wesen. Alles still und ruhig, der Friedhof des Waldes. Seit Aeonen hat er hier seine Stätte; keines Menschen schnöde Habsucht soll ihn berauben, keiner ihn entweihen. So hat die Regierung ihn als National-Monument abgesondert und läßt ihm ihren Schutz angedeihen. Wir dürfen etliche Proben des versteinerten Holzes auflesen und mit heim nehmen, aber nicht mehr als fünf Pfund, es wäre denn, daß wir von der Regierung besondere Erlaubnis hätten, für das Museum unserer Schule mehr zu sammeln. Da wir um solche Erlaubnis nicht eingekommen sind, müssen wir leider einen wunderschönen Block von zirka 15 Pfund liegen lassen. Der Führer verspricht uns aber, ihn im Auge zu behalten, und wenn wir im Herbst Erlaubnis bekommen haben, ihn gegen eine kleine Vergütung zu schicken. Das wollen wir dann versuchen. Inzwischen kamen wir wieder nach Adamana zurück, wogen fünf Pfund der gesammelten Versteinerungen ab und schickten sie heim. Dann schreiben wir noch einen Brief oder zwei, und mit der sinkenden Sonne sitzen wir wieder im Zug, und die Melodie, die das Dampfroß ausschnaubt, heißt:

„Nach Westen, o nach Westen hin,
Beflügle dich, mein Kiel!"

* * *

„Lebewohl, lebewohl, du schöner Wald!" riefen wir im Scheiden noch zurück und machen's uns bequem im Pullman. — So ging es weiter in der Abenddämmerung in den Staat Arizona hinein. Arizona, arid zone, trockener Gürtel. Nomen est omen, sein Name besagt schon, was man hier zu erwarten hat. Ich versuchte, draußen auf der Plattform des Observationswagens zu sitzen, denn da kann man die Gegend am besten beobachten. Allein, es war nicht lange auszuhalten, denn am Rio Puerco (Schweinefluß) entlang wühlte die Lokomotive solch eine Wolke von Sand und Staub auf, daß man's draußen nicht aushalten konnte. Und der schwarze Porter klagte mit Recht, es sei nichts reinzuhalten an diesem Schweinestrom. Ist das Klima von Arizona in der Hauptsache trocken, so ist es nichtsdestoweniger sehr verschieden, ja man kann in den Grenzen des Staates so ziemlich jedes Klima mit Ausnahme des feuchttropischen finden, denn die Höhenlage Arizonas wechselt von 100 Fuß bis zu 13,000 Fuß über dem Meeresspiegel. — Viehzucht ist bedeutend, Landwirtschaft meist von Bewässerung abhängig, und etwa 5000 Farmen mit zusammen 325,000 Acker Land stehen unter dem Pflug. Das „Salt River Reclamation"-Projekt, das die Regierung geschaffen hat, ist die größte Berieselungsanlage.



© Underwood & Underwood

Am Rande des Grand Canyon in Arizona — eine Meile über dem Plateau.

Manche der Berge Arizonas sind vulkanischen Ursprungs. Viele waren einst in ihrer Jugend selber feuerspeiende Berge, haben aber nun ausgetobt und liegen still und friedlich da und sonnen sich in dem ewigen Sonnenschein. Arizona ist die Heimat des Kaktus, der hier in allen Arten vorkommt, von dem kleinen Fischhaken-Kaktus bis zu der Riesenpflanze, dem Sauaros, der eine Höhe von 40 bis 50 Fuß erreicht. In Arizona hat man auch zahlreiche „Straußenfarmen" und zieht diesen Vogel als Geschäftsunternehmen. Obst verschiedener Art wird auch gezogen, besonders aber wird viel Bergbau hier getrieben.

Die Kupferbergwerke von Arizona sollen zu den reichsten der Welt gehören; auch Gold, Silber, Onyx und Marmor werden gefunden. Indianer gibt es hier die Menge, und überall an den Eisenbahnen kann man sehen, wie sie ihre selbstgemachten Körbe, Töpfe und „Blankets" feil halten. Arizona läßt sich gern das „Wunderland des Südwestens" nennen, ja das „Wunderland von Amerika", denn hier finden wir neben den vielen historischen Sehenswürdigkeiten etliche der interessantesten Naturwunder der Welt, und nach einem dieser Naturwunder führte diesmal unser Weg, nach der Grand Canyon.

Die Grand Canyon von Arizona liegt 7000 Fuß über dem Meeresspiegel, und ist eine Riesenschlucht, 217 Meilen lang und von 9 bis 13 Meilen breit. An ihrem tiefsten Punkt hat sie eine Tiefe von mehr als 6000 Fuß. Die Canyon wurde zuerst im Jahre 1540 von spanischen Forschern entdeckt. Major J. W. Powell war der erste Weiße, der die Schlucht gründlich erforschte. Er befuhr im Jahre

© Underwood & Underwood

Blick auf der Natur größtes Wunderwerk — Grand Canyon in Arizona.

1869 mit etlichen Begleitern den Colorado-Fluß von seinem Ursprung in den Bergen Utahs bis zu seiner Mündung im Golf von Kalifornien, eine Strecke von etwa 2000 Meilen. Seitdem ist die Riesenschlucht noch etliche Male durchfahren worden, einmal von den Gebrüdern Kolb in einem kleinen Nachen, der jetzt noch vor dem Photographen-Atelier der Gebrüder Kolb in Grand Canyon zu sehen ist. Es war jedesmal ein lebensgefährliches Wagnis, und mehr als ein unerschrockener Forscher hat sein Leben dabei eingebüßt. Die Indianer hatten eine Sage, daß hinter dieser Schlucht das Paradies liege, und daß jeder Sterbliche, der den Versuch mache, hindurchzudringen, den Zorn der Gottheit herausfordere und daher umkommen müsse.

Das sind so etliche Hauptpunkte über die Grand Canyon, wie man sie in den Nachschlagebüchern findet. Es war ein wundervoller Junimorgen, als ich zum erstenmal meine staunenden Augen über diesem Wunderwerk der Natur erhob und in ein unterdrücktes Ah! ausbrach. Und wenn ich nun versuchen soll, freundliche Leserin, dieses Wunder zu beschreiben, so muß ich vor allem sagen: Es kann nicht beschrieben werden. Der Schöpfer hat hier ein Werk geschaffen, für das er eine eigene Sprache hätte mitgeben müssen, um es hinlänglich schildern zu können. Unsere Sprache hat sich so lange schon an Kleinerem und Geringerem erschöpft, daß uns hier die Worte fehlen. Unsere Vergleichungen sind abgegriffen, wie eine alte Münze, unsere Beiwörter farblos, wie ein verwaschenes Kleid. Noch keiner hat versucht, diese Naturwunder ersten Ranges zu beschreiben, ohne zu empfinden und zu bekennen, wie unmöglich es sei. Amerikanische Schriftsteller sind in der Regel nicht um Worte verlegen, allein auch sie bekennen sich überwunden von der Größe ihrer Aufgabe. Maler von Weltruf haben ihre besten Farben aufgetragen und wundervolle Gemälde von der Canyon geschaffen, allein man betrachtet sie und fühlt: Wie schwach gegen das Original! Die Canyon kann nicht gemalt werden, weder in Worten noch in Farben — sie hat etwas in sich von dem Ewigen, dem Unendlichen. Und wir wissen: Das Endliche vermag das Unendliche nicht zu fassen, geschweige denn es völlig darzustellen.

Und so fühle ich mich vom ersten Augenblick an überwältigt und weiß, was ich schreibe, kann meinen Lesern kein wirkliches Bild von diesem Wunderwerk der Natur geben. Und indem ich an seinem schwindelnden Rande sitze und schreibe, muß ich meine Augen wegwenden, damit ich von seinem Anblick nicht überwältigt werde und den Mut zum Schreiben verliere. Ja, wenn ich mir die scharfsinnige Beobachtungsgabe eines Lessing, die Phantasie eines Dante, die Sprache eines Schiller und den farbenreichen Pinsel eines Raphael wünschen dürfte, dann möchte wohl ein Bild zustande kommen, das dem Leser wenigstens einen matten Eindruck von der Wirklichkeit geben könnte. Allein, ich kann nur versuchen, dem Leser auf meine Weise zu zeigen, was ich gesehen habe, und wenn ihn das anreizt, vielleicht selber einmal diesen Ort zu besuchen, so wird er besser verstehen als jetzt, weshalb mir eine Beschreibung so sauer wird.

Zuerst als ich aus dem kleinen Bahnhof, der im Alpenstil gebaut ist, herausschritt, ging ich ins Hotel El Tovar, das nach dem Spanier Pedro El Tovar genannt und ein Wunder des Hotelwesens ist. Ich stellte mich dem liebenswürdigen Verwalter Mr. Brandt, einem wackeren Schweden, vor, und er gab mir bereitwilligst Rat und Auskunft, besonders da er hörte, daß ich meinen Leserinnen davon erzählen wollte. Dann besorgte ich mein Zimmer in den „Bright Angel Cottages", nahm mein Frühstück, und machte mich auf den Weg. Doch ehe es soweit kam, hatte ich schon einen staunenden Blick über die Canyon geworfen, denn das Hotel ist dicht an seinem gähnenden Abgrunde erbaut, und Tausende von Fuß schaut man jäh hinunter. Gut, daß eine schützende Mauer da ist, sonst könnte es einem schlecht gehen. Wenn der Junge in Grimms Märchen, der auszog, das Gruseln zu lernen, hierher gekommen wäre, so hätte er wahrscheinlich nicht warten müssen, bis

ihm die nassen Gründlinge über den Leib gegossen wurden, er hätte es wohl hier gelernt. Ich konnte nicht reden, ich mußte nur staunen und schauen, schauen und staunen. Man kann sich die ersten paar Minuten kein eigentliches Bild der Canyon machen, gerade wie man das nicht tun kann bei einem furchtbaren Gewitter oder einem Sturm auf hoher See. Die Sinne werden überwältigt. Ich entschloß mich, die Sache allmählich zu betrachten. Angetan mit Touristenkleidern, ein paar alte, bequeme Schuhe an den Füßen, den Stock in der Hand, den Feldstecher umgehängt, eine Schachtel mit Magenvorrat zur Seite, so ging ich los, hinaus in den herrlichen Junimorgen. Am Rande des Abgrundes führt eine acht Meilen lange, schöne Kunststraße dahin, von der aus man die herrlichsten Aussichten über die Canyon und ihre Umgebung genießt. Ich wandere allein für mich dahin, halte an den verschiedenen Punkten an und nehme mir die Zeit, das Schauspiel auf mich einwirken zu lassen. An den interessantesten Punkten sind Orientierungstafeln angebracht, so daß man sich leicht zurechtfinden kann. Die Hauptpunkte sind nach den verschiedenen Indianerstämmen des Südwestens genannt, da sind z. B.: Der Hopi Point, der Mohave Point, der Pima Point, der Havasupai Point, der Yuma Point usw. Ich halte bei ihnen allen an und nehme mir die Zeit. Droben im Walde steht auch einsam ein hoher Turm für den Forstwächter. Ich steige hinauf und finde in dem Forstwächter einen sehr interessanten jungen Menschen, der mir gern manches von Interesse aus seinem Beruf und aus der Gegend mitteilt. Hier genießt man auch eine prachtvolle Rundschau über das ganze Land. Majestätisch erheben sich in der Ferne die Schneekuppen der San Franciscoer Berge. Stumm und verschlossen sitzt der Indianergenosse des Forstwächters neben ihm; er kann nur wenig englisch sprechen.

Ich wandere weiter, und schon begegnen mir die gelben Vergnügungswagen, in denen die Touristen sich ausfahren lassen. Sie kommen schon wieder zurück, denn es geht gegen Mittag, und da müssen doch wenigstens manche von ihnen in Frack und Seide, in Putz und Staat, wohl frisiert, die Fingernägel à la mode Parisienne manikuriert (ich hab's gesehen) wieder an der Mittagstafel sein und den gewöhnlichen Klatsch des Alltags mitklatschen. Das sind aber nur die wenigen. Andere müssen eilen, sie haben wenig Zeit, und lassen sich deshalb fahren. Wieder andere sind schwach und gebrechlich und könnten nicht zu Fuß gehen. Da ist es denn gut, daß sie wenigstens vom Wagen aus etwas sehen können.

Am Pima Point mache ich Mittagsrast und lagere mich unter etlichen schattigen Kiefern, mit einem herrlichen Ausblick über die Canyon vor mir. Hausfrauen interessieren sich immer für das Praktische, somit will ich ihnen bekennen, was sich alles in der „Lunchbox", die sie mir in Bright Angel verkauft hatten, befand. Drei belegte Brötchen mit Fleisch und Käse, ein hartgekochtes Ei, eine kleine Gurke, ein niedliches Büchschen mit Salz und Pfeffer, eine große Apfelsine, ein tüchtiges Stück Torte, ein papierner Trinkbecher und eine ditto Serviette. Alles tadellos. Dieser Imbiß kostete 50 Cents, und ich fühlte, er war es wert, und hatte ein herrliches Mittagsmahl.

Nun ging es wieder weiter. Ueberall derselbe riesige Abgrund. Oft trat ich auf eine Felsenplatte hinaus und schaute in die graufige Tiefe hinunter, und es ergriff mich wie ein Schwindel, ich mußte zurücktreten. Und dennoch zog es einen mit fast unwiderstehlicher Gewalt gleich wieder, man mußte das seltsame Schauspiel immer wieder sehen.

Bald nach Mittag kam ich an das Ende der Straße. Es sind acht Meilen vom Hotel, die ich nun gemütlich gewandert bin. Rechts vom Wege gewahre ich ein altertümlich aussehendes Steintor in spanischem Stil. In seiner Wölbung hängt eine alte Glocke! Ich trete ein, und eine einfache hölzerne Bank rechts und links ladet unter schattigen Fichten ein, sich auszuruhen. Drüben gegen die Canyon zu erhebt sich eine sanfte Anhöhe. Ueber ihr gewahrt man etwas wie einen steilen Adlerhorst. Bei näherem Zuschauen findet man, es ist ein Schornstein, und bläuliche Rauchwölkchen steigen aus ihm in die Höhe. Ein Schornstein!! — aber wo denn ist das Haus? Instinktiv folgt man einem Kieselpfad, dreht um die Anhöhe herum und gegen die Canyon hinunter, da plötzlich steht man vor einer Behausung, die halb an die Märchenwelt, halb an die Klippenwohnungen erinnert. Man tritt unter eine breite Veranda, die kühn über den Abgrund hinausragt, und deren Dach von rauhen natürlichen Fichtenstämmen getragen wird. Große Glastüren trennen das Innere vom Aeußeren. Alles altmodisch und sehr interessant. Der Lederriemen (latch string) hängt heraus. Das ist ein Zeichen, daß ich eintreten darf. Ich ziehe den Riemen und der hölzerne Riegel hebt sich. Ich trete ein. Ein wundervolles Gemach. Halb Höhle, halb Wohnung, halb natürlich, halb künstlich. Steinklippe mit Architektur verbunden, aber so, als wäre das Ganze im Laufe der Jahrhunderte entstanden. Eine riesige Wölbung im Hintergrunde, und in deren Mitte ein gewaltiges Feuerkamin. Alte Kessel hängen an den Eisen, große Holzklafter sind aufgeschichtet. Eine alte Bärenfalle, ein ausgestopfter Adler, anderes Geräte, das an ein Leben in den Bergen erinnert, ringsum. Die Möbel handgemacht im alten Stil. Sie sehen so recht aus wie Urväter-Hausrat.

An einem Ende steht ein Tisch mit einer riesigen Punschbowle im Eiskühler. Eine freundliche Dame, die einzige Person, die ich bis jetzt gewahr wurde, bietet mir "Grape juice" an nebst leichtem Backwerk. Ich bin heiß und durstig, und das Getränk ist ein Labsal. Und alles umsonst, soviel ich will! Das ist die Einrichtung von „Fred Harvey"; man braucht nur die Karte vorweisen, die einem in El Tovar verabreicht wird.

"Hermits Rest" heißt dieser Ort, und fürwahr, der Name paßt. Einsiedlers Ruh, — ja, ich bin auch so eine Art Einsiedler, und hier finde ich süße Ruhe und entzückende Aussicht. Ein Genius, der diese Wohnung erdacht hat, sage ich zu der Dame, die die Aufsicht führt. „Ja," sagt sie, „es war eine Frau, die die Pläne gemacht hat." Gut also für die Frauen, nicht wahr, liebe Leserin? Du wirst auch so sagen, wenn du einmal dieses romantische Plätzchen besucht hast.

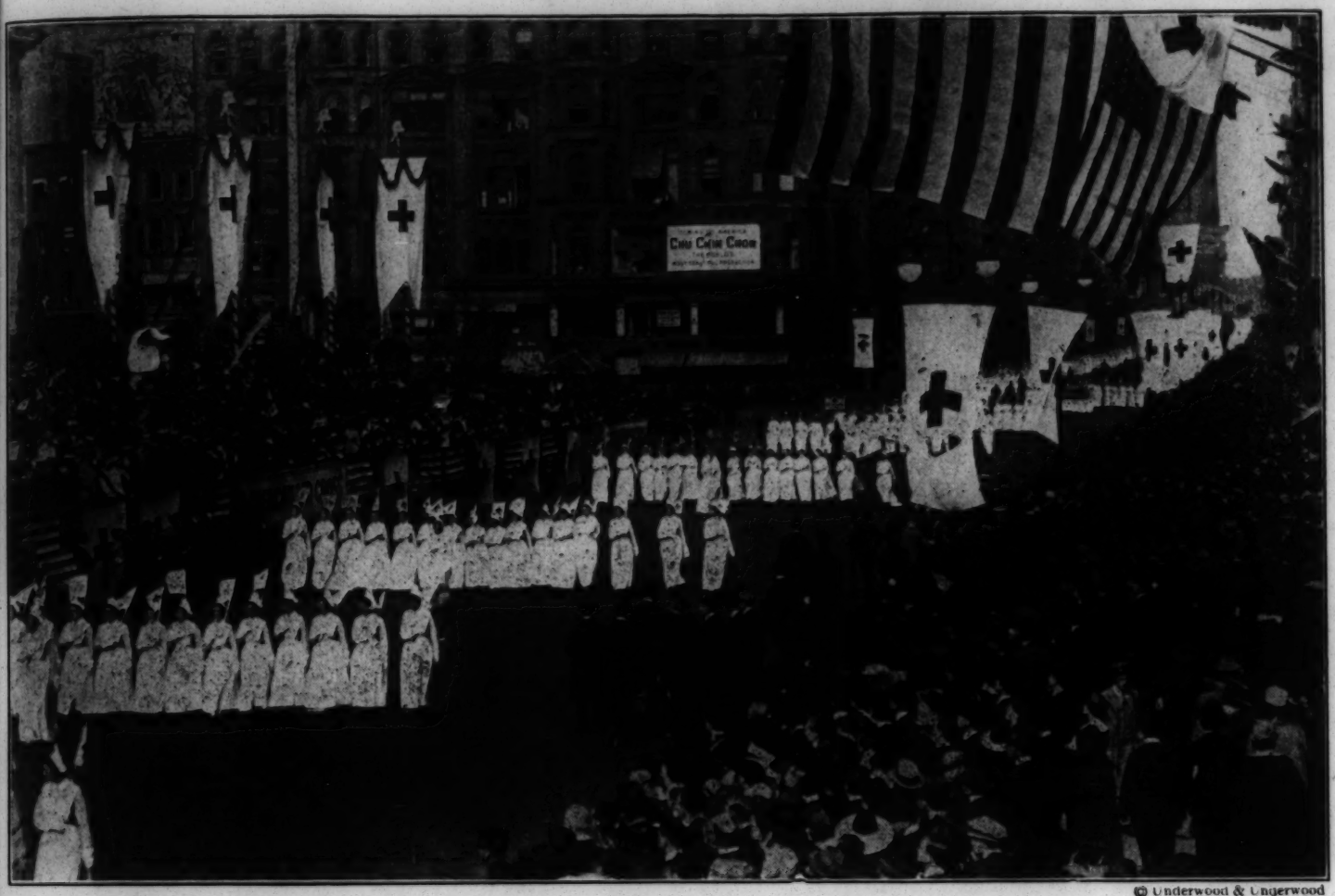
Es liegt ein eigener Zauber über den Gebirgen. Der Mann in der „Erdmannshöhle" im Trompeter von Säckingen hat etwas von diesem Zauber erfahren. Auch mich hat er gepackt. Ich hatte nun die Wahl, wieder umzukehren, des Weges, den ich gekommen war, und die acht Meilen zum Hotel zu wandern und mich da auszuruhn. Oder aber, hinunterzusteigen den „Hermit Trail" etwa acht Meilen bis in die Tiefe der Schlucht und dort im „Hermit Camp" zu übernachten und den nächsten Tag 22 Meilen durch die Schlucht zurück zum Hotel zu wandern. Ich beschloß, das letztere zu tun, denn ich war nun einmal hier und die Canyon hatte es mir angetan.

So ergriff ich meinen Wanderstab und stieg sachte den Einsiedlerpfad hinunter. Es ist ein gut gehaltener Pfad, für Maultiere eingerichtet, und an zwei oder drei Stellen ladet ein kleiner murmelnder Quell zu einem frischen Trunk ein. Tafeln sind angebracht, sodaß man sich nicht leicht verirren kann. Es war ein herrlicher Abstieg. Allein, ganz allein, konnte ich mich so recht all den Schönheiten der Natur hingeben und sie genießen. Immer wieder kamen mir die Worte aus Goethes Mignon in den Sinn:

„Kennst du den Berg und seinen Wolkensteg?
Das Maultier sucht im Nebel seinen Weg;
In Höhlen wohnt der Drachen alte Brut,
Es stürzt der Fels und über ihn die Flut.
Kennst du ihn wohl?
Dahin, dahin
Geht unser Weg! o Vater, laß uns ziehn!"

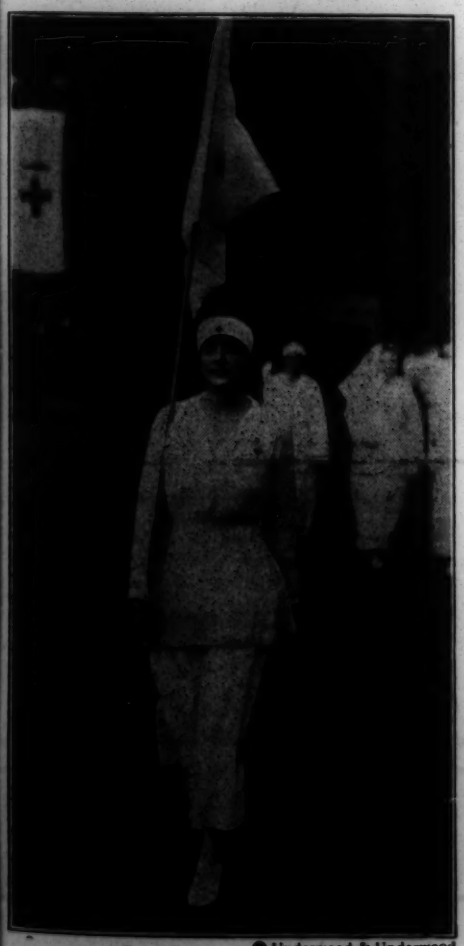
(Schluß auf Seite 17.)

Bilder aus gegenwärtiger Zeit



© Underwood & Underwood

Der große Rote Kreuz-Umzug durch die festlich dekorierten Straßen New Yorks.



© Underwood & Underwood

Frau J. P. Mitchel, Gattin des früheren Gouv. von New York, in obigem Umzug.

© Underwood & Underwood

Amerikanische Soldaten werden „drüben" im Gebrauch von Granaten instruiert.

© Underwood & Underwood

Neue Automobil-Küche zur Versorgung unserer Truppen mit warmen Mahlzeiten.

Plauderei mit unseren Leserinnen

Die Blüte leuchtet uns den Tag,
Und es versank die Nacht,
Und aus der Blüte ward die Frucht,
Die alle fröhlich macht;
Die Frucht, die allen Nahrung gibt,
Der Mensch, der alle Menschen liebt,
Die Liebe ist erwacht!
Otto Julius Bierbaum.

Vor fast zweitausend Jahren hat der Stern von Bethlehem der Menschheit verkündet, daß die Liebe erwacht sei, und die Engel sangen: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!" Seitdem haben die Menschen oft genug vergessen, daß sie sich untereinander lieben sollen. In vielen Kriegen sind unzählige Menschenopfer der Feindschaft und dem Hasse dargebracht und unermeßliche Leiden sind dem Menschengeschlecht auferlegt worden. Und immer noch treiben Neid und Rachsucht, Eroberungslust und Zerstörungswut ihr Wesen, ganze Völker und Länder vernichtend und mit dem Untergange bedrohend. Wir haben uns vorgeredet, daß die Kriege seltener und kürzer werden, und jetzt scheint schon zum vierten Male der Weihnachtsstern auf eine Welt von Blut, auf einen Kampf, an dem mehr Menschen beteiligt sind und der mehr Opfer fordert, als jeder andere, von dem die Weltgeschichte erzählt. Statt daß ein Ende sichtbar wird, breitet sich der Brand immer weiter aus, und nirgends scheint ein Mittel oder eine Macht zu finden zu sein, die ihm Schranken setzen könnte.

Das vierte Weihnachtsfest für die Völker der kriegführenden Länder, und das erste für uns, wo unsere Söhne und Brüder im Felde vor dem Feinde stehen oder die Bluttaufe erwarten! Unter dem Weihnachtsbaum wird in mancher Familie ein Lieber fehlen, und statt der Freude freien Lauf zu lassen, wird man sich Mühe geben müssen, die Trauer und die Angst zu unterdrücken. Zum ersten Male werden unsere Herzen fühlen, was es heißt, wenn ein Volk in den Krieg zieht, und empfinden, daß sie sich stählen müssen für das, was ihnen möglicherweise bevorsteht. Noch hoffen wir ja alle, daß das Schlimmste vermieden werden und der heiß ersehnte Frieden doch kommen wird, ehe wir gezwungen werden, mit voller Kraft einzugreifen, aber wir müssen uns doch auf alles vorbereiten, um dann nicht von den Ereignissen überrascht und zu Boden geworfen zu werden.

Je höher der Haß zwischen den Völkern auflodert, desto wärmer soll die Liebe in unseren Herzen werden, die Liebe, die alles verzeiht, alles vergißt und nur daran denkt, wie anderen geholfen, wie die Leiden der Mitmenschen gelindert und wie die Schmerzen, die der Krieg in seinem Gefolge mit sich führt, geheilt werden können.

* * *

Das ist ja das Schöne, das auch die schrecklichste Zeit mit sich bringt, daß sich neben den schlechten auch die guten, ja die besten Eigenschaften des Menschen hervordrängen und betätigen. Die Selbstsucht und der Eigennutz, der Geiz und die Hartherzigkeit verkriechen sich, und die Herzen öffnen sich selbst bei denen, die sonst so hochmütig und teilnahmslos an ihren weniger glücklichen Mitmenschen vorübergingen und sie kaum eines Blickes würdigten. Wir dürfen da nicht tadelnd als müssige Zuschauer am Wege stehen und hämisch behaupten, daß nur die Sucht nach Notorietät, das krankhafte Verlangen, in der Oeffentlichkeit genannt zu werden, zur tätigen Teilnahme veranlaßt, denn das ist nicht wahr. Gewiß mag dieser ungesunde Trieb viele Menschen veranlaßt haben, sich gerade jetzt in den Dienst der Wohltätigkeit zu stellen, aber diese bilden doch die Ausnahme, und auch sie ziehen Nutzen daraus. Denn was zuerst nur wie ein Sport erschien oder der Eitelkeit schmeichelte, weil es von anderen gelobt und bewundert wurde, das wird doch zum furchtbaren Ernst, wenn die eigentliche Arbeit begonnen hat. Wer dann die Not und Leiden sieht, von denen er bisher nur gehört hat, wer gewissermaßen dem Elend Auge in Auge gegenübersteht, der vergißt bald, was ihn zu diesem Werke getrieben hat; er widmet sich ihm aus eigener Ueberzeugung, mit festem und bereitem Willen; sein Herz wird mitfühlender, und er erblickt in den Menschen, denen er hilfreiche Hand leistet, nicht mehr minderwertige Geschöpfe, die tief unter ihm stehen, sondern Mitmenschen mit gleichen Rechten, vor allem mit demselben Anrecht auf Glück und Sonnenschein, auf Zufriedenheit und die Möglichkeit, ihre Lebenslage zu verbessern, wie alle die, die so oft als die glücklichsten betrachtet werden.

Der Krieg ist der große Gleichmacher, der die zwischen den Menschen künstlich aufgerichteten Schranken einreißt, die Geringschätzung aus der Welt schafft und der gegenseitigen Achtung zu ihrem Rechte verhilft. Leute, die nur dem Genuß und der Selbstgefälligkeit gelebt haben, werden, ohne daß sie es selbst wissen, aufopfernd, und lernen zu arbeiten und sich unterzuordnen, vor allem aber verstehen, daß es höhere und edlere Zwecke gibt, als zu verschwenden und jeder Laune nachzugeben. Alle diese Frauen und Mädchen werden geläutert zurückkehren und von dem Bewußtsein erfüllt sein, daß es Pflichten gibt, und nicht nur Rechte; daß das Leben einen Zweck hat und nicht lediglich in einer wilden Jagd nach dem Vergnügen besteht.

* * *

So brauchen wir uns nicht nur grämen, und das Weihnachtsfest soll nicht ein Fest der Trauer werden, so schwer die Verhältnisse auch auf mancher Schulter lasten mögen. Das größte Unglück birgt einen Keim des Trostes in sich. Trotz aller Ausschreitungen und Torheiten, die mit unterlaufen, wird unser Volk durch die Ereignisse doch geläutert und veredelt werden. Opferwilligkeit und das Bewußtsein, daß man nicht als Mittelpunkt des Ganzen, sondern nur als ein winziger Teil, der mithelfen muß nach besten Kräften, gelten kann, werden viele selbstische Gemüter erweichen und in neue, bessere Bahnen leiten. Und unsere Jungmannen, die in den Lagern zu Soldaten gemacht werden, werden als tüchtigere und festere Männer heimkehren. Der alte Fehler des amerikanischen Volkes, nur an seine Rechte und so selten an seine Pflichten zu denken, wird zum großen Teile gehoben sein. Wir werden eine Generation großziehen, die etwas von gemeinschaftlicher Arbeit und ihrem Werte, von Gehorsam und der Notwendigkeit der Unterordnung, von Selbstlosigkeit und Aufopferung versteht.

Der Bibelspruch sagt: „Glaube, Liebe, Hoffnung, aber die Liebe ist die größeste unter ihnen." Und doch ist die Hoffnung auch von der größten Wichtigkeit und bietet uns den Trost, ohne den wir nicht leben könnten. Denn die Liebe versagt allzu oft und wird von anderen Eigenschaften unterdrückt, aber die Hoffnung lebt ewig und erleichtert die bedrückten Herzen. Sie soll uns auch in diesem Jahre unter dem Weihnachtsbaum das Schwere tragen helfen, das uns bedrückt. Laßt sie in die Herzen einkehren, ihr alle, die ihr unter Kummer und Sorgen einhergeht; vergeßt nicht, daß die Hilfe am nächsten ist, wenn die Not am größten; hofft ohne Unterlaß und grämt euch nicht um das, was kommen könnte, solange es nicht über uns hereingebrochen ist. Wenn auch unser Weihnachtsfest in diesem Jahre nicht das fröhlichste ist, das wir gefeiert haben, so kann und soll es doch ein Fest der Hoffnung sein, der festen, unerschütterlichen Hoffnung, daß sich alles zum Besten wendet und den Völkern dieser Erde der gesunde Sinn wiedergegeben werden wird, der allein zum überall in der ganzen Welt heiß ersehnten Frieden führt. Vertrauen in die Zukunft soll uns beseelen und der Wille, nicht zu unterliegen, dann werden wir auch diese Bedrängnisse überleben, zu unserem und der Menschheit Heil.

Japanische Zimmerpflanzen

Von Dr. E. Bade

Thuja Nana Compacta.

Das Reich der aufgehenden Sonne hat in allen Sachen seine eigenen Besonderheiten, denen das Abendland gleiches nicht gegenüber stellen kann. Klein, wie alles in Japan ist, vom Menschen herunter bis zu den Haustieren, überträgt der Japaner die Vorliebe für die Kleinheit und Niedlichkeit auch auf die Pflanzen, die er in seinem kleinen Hause oder in seinem kleinen Gärtchen pflegt. Auch bei uns haben sich diese japanischen Zwergpflanzen durch ihre Absonderlichkeit und Eigenart Eingang verschafft; sie sind heute schon für viele Pflanzenfreunde zu beliebten Schmuckstücken des Wohnraums geworden. In erster Linie sind es Koniferen, die von den japanischen Kunstgärtnern zur Heranziehung von Zwergbäumen benutzt werden. Laubbäume sind hierzu weniger beliebt, da sie leicht die Blätter fallen lassen oder sonst zu große Blätter an den kleinen Zweigen erzeugen. Die Heranziehung dieser Bäumchen erfolgt in genau bestimmten Formen, die ihrerseits wieder in Japanisch bestimmte Benennungen tragen. „Bonsai" sind Zwergbäume mit gewöhnlichem, natürlichem Aeußeren; „Mikoshi" solche mit entblättertem Grunde; „Kengai" mit ausgebreitetem Geäst; „Nazaschi" mit zurückfallenden Zweigen; „Zikki" mit regelmäßig angeordneten Zweigen; „Neagari" mit nackten Wurzeln, usw.

Wie diese Zwergpflanzen hergestellt werden, ist nicht sicher bekannt. Das Geheimnis soll auch in Japan nur einer beschränkten Anzahl von Familien vertraut sein, bei denn es sich von Geschlecht zu Geschlecht forterbt. Ein Reisender gibt an, daß zur Heranziehung solcher Zwergpflanzen etwas Ackererde in die Hälfte einer Orangenschale gefüllt und da hinein das Samenkorn gesteckt wird, das keimen und wachsen soll. Sobald die Wurzelchen durch die Schale dringen, werden sie mit einem scharfen Messer glatt abgeschnitten. Dieses Verfahren wird so oft wiederholt, bis die Wurzeln keine weitere Neigung zeigen, die Schale zu durchbrechen. Hierauf wird die Orangenschale außen mit einem bestimmten Lack überpinselt und die Pflanze damit in einen verzierten Blumentopf gesetzt.

Wahrscheinlicher ist es indessen, daß die Japaner für ihre Zwergpflanzen Gewächse von den Bergen holen, wo Wind und Wetter schon von selbst ein Zwerggeschlecht von Pflanzen erzeugt. Die Kultur besteht dann in weiter nichts, als einer starken und öfteren Zurückschneidung, Darbietung von magerer Erde und Weiterkultur in kleinen Gefäßen. Diese Zwergpflanzen sind also Hungerformen, verstümmelte Gewächse, die in ihrer Entwicklung durch die mannigfachsten Eingriffe zurückgehalten werden. Sehr sparsame Bewässerung, wiederholtes Ausschneiden, Einklemmen, Verdrehen der Zweige, zu hoch-Pflanzung, so daß die oberen Wurzeln freigelegt werden, Wurzelausschneidung, stark verminderte Ernährung durch Einpflanzen in fast vollständig unfruchtbare Erde in kleinen Gefäßen, sind die Hauptmittel dazu, solche verkümmerte Pflanzen zu schaffen. Mit wenigen Worten: Diese japanischen Pflanzen erhalten zum Leben zu wenig, aber zum Verhungern zu viel; sie können nicht leben und gedeihen, aber auch nicht sterben.

Schon die Sorgfalt, die der japanische Gärtner den aus dem Samenkorn aufgehenden Pflänzchen angedeihen läßt, gipfelt darin, die Entwicklung zu verzögern. Und raffiniert ist er hierin und geduldig in der Ausführung all der Vornahmen, um sein Ziel zu erreichen.

Die Pflege dieser interessanten Zwergpflanzen ist recht einfach, denn die durch Jahrzehnte verkrüppelten und gemißhandelten Pflanzen erholen sich nur in den seltensten Fällen wieder, wenn sie gut gepflegt werden. Sie sollen nur alle vier bis fünf Jahre einmal verpflanzt werden, wobei der Wurzelballen entsprechend gekürzt wird. Mit dem Gießen ist vorsichtig zu verfahren. In das regelmäßig im Winter geheizte Wohnzimmer gehören die Pflanzen nicht, wohl aber eignen sie sich für das kalte oder frostfreie Zimmer. Ueber Sommer hält man sie am besten im Freien an einem halbschattigen Platze. Immer sollen bei der Pflege die Pflanzen fleißig mit dem Zerstäuber gesprengt werden.

Thuja Japonica.

Den im Zimmer stehenden Pflanzen läßt man so oft wie möglich frische Luft zukommen, da sie sonst auf die Dauer im Zimmer überhaupt nicht zu halten sind.

Sprüche der Lebensweisheit

In allen großen Situationen entscheidet Charakter mehr als Geist und Wissen.

Statt mich zu beklagen, daß die Rose Dornen hat, wünsche ich mir Glück, daß die Dornen Rosen tragen und auf der Hecke Blumen wachsen.

Wenn wir nicht das Unmögliche wagen, werden wir nicht annähernd das Mögliche wirken.

Feierstunden sind nicht Stunden, da wir nichts tun, sondern für die nichts geplant ist. Indem sie uns vom Zeitlichen abziehen, bringen sie uns in Zusammenhang mit den ewigen Werten des Lebens.

Das helle Licht

Weihnachtserzählung von Hedda von Schmid

(Schluß von Seite 8.)

ihrer an. Dann starb auch sie, und ihr Kind blieb hilf- und heimatslos zurück. Martine hatte als Maschinenschreiberin eine bescheidene Stellung gefunden. Auf die Kunde von dem Tode ihrer Schwester eilte sie, ohne viel zu überlegen, in die Stadt, in der Kitty ihre letzten Leidensmonate verlebt hatte, und nahm den kleinen Kurt mit sich.

Martine tat es nicht aus Mitleid, geschweige denn aus Liebe zu ihrem Neffen, sondern aus einem gewissen Stolz: das Kind ihrer Schwester sollte nicht fremden Leuten zur Last fallen. Sie hatte nicht bedacht, welch eine Last sie sich selber durch den Kleinen aufgebürdet. Tagsüber, während sie im Geschäft tätig war, wurde Kurt einer Waschfrau in der Kellerwohnung anvertraut.

Welch ein armes, freudloses Dasein führte sie doch! Und nun kam wiederum Weihnachten heran, stand bereits vor der Tür, aber sie spürte nichts von dem Segen des Festes. „Weihnachten ist nur für Frohe da — nur für Reiche und Glückliche", dachte sie bitter. Es tat ihr leid, daß sie einer Kollegin auf vieles Zureden hin hatte versprechen müssen, den heiligen Abend in der Familie der letzteren zu feiern.

Martine hatte das Kind bisher abends niemals allein in der kleinen Wohnung gelassen. Wenn sie aus dem Geschäft kam, sprang Kurt ihr bei gutem Wetter gewöhnlich schon auf dem Hof entgegen, bei schlechtem saß er droben auf dem Flur, wo das Gas matt brannte, auf die oberste Treppenstufe hingekauert, geduldig die Rückkehr der Tante erwartend.

Ein merkwürdiger Zwiespalt herrscht in Martinens Seele — heute stärker denn je: noch nie hat sie Kittys Sohn ein zärtliches Wort gegönnt, aber sie arbeitet für ihn; noch nie hat sie die Sorge für die Waise als eine schöne Pflicht empfunden, aber sie verläßt den Kleinen ungern, obgleich sie weiß, daß er auch heute gehorsam daheim bleiben wird. Sie wird das Licht löschen und die Tür zuschließen. Und dann wird sie — nach Jahren wieder einmal — in Gesellschaft festlich gestimmter Menschen weilen. Unfroh legte sie ihr bestes Kleid an. Sie ging sonst immer nur in Schwarz.

Dann brachte sie das Bäumchen, das sie in diesem Jahre doch für Kurt besorgt hatte, aus der Wandkammer herbei. Wie eigen es war, wieder einmal einen Christbaum zu schmücken.... Ein paar Aepfel, ein paar bunte Sterne aus Glanzpapier und einige Lichtchen — darin bestand die ganze Zier.

So müde, so unlustig verrichtete Martine die kleine Arbeit. Einfaches Kinderspielzeug lag neben dem Baum. Als die Lichter brannten, rief Martine Kurt aus dem Nebenzimmer herbei.

Der Kleine erblickte zum erstenmal einen brennenden Weihnachtsbaum, und das ärmliche Bäumchen dünkte ihm das größte Wunder, das er bisher geschaut. Sprachlos vor Staunen stand er da.... Dann betrachtete er seine Geschenke, sein kleines, schmales Gesicht strahlte in Seligkeit — er drückte das Steckenpferd an sein Herz und versuchte zaghaft, auf der Blechtrompete zu blasen. Er durfte ja sonst nie Lärm machen in den kleinen Stuben — aber heute war Weihnachten, heute war überhaupt alles wie verzaubert, und deshalb würde Tante Tinchen auch ganz gewiß nicht die Augenbrauen runzeln und strafend wie sonst sagen „Still, Kurt!"

Und plötzlich fühlte Martine, die mit im Schoß verschlungenen Händen dasaß und in den hellen Schein der Christbaumkerzen starrte, daß zwei kleine Arme sich um ihren Hals schlangen und eine weiche Wange sich gegen die ihre preßte. So groß war Kurtchens Freude über seine Weihnachten, die herrlichen Spielsachen — — früher hatte er es nie gewagt, die stets schweigsame Tante zu umhalsen....

Martine saß steif da — sie rührte sich nicht, sie erwiderte die Liebkosung des Kindes nicht und dachte unwillkürlich: „Ganz so war Kitty als Kind, wenn sie sich über etwas freute —" Martine schloß die Augen, ihr war's, als hielte ihre kleine Schwester sie umfaßt.... Da lösten die Kinderarme sich — Martine blickte Kurt nicht an, sagte kein Wort, sie brachte ihn, dessen Augen begehrlich und sehnsüchtig am nun dunklen Bäumchen hingen, stumm, wie allabendlich, zu Bett. Dann, nachdem sie eine kleine Weile im Finstern gesessen hatte und davon überzeugt war, daß Kurt eingeschlafen sei, verließ sie ihre Wohnung.

Inmitten der kleinen, fröhlichen Gesellschaft, die ihr ja ganz fremd war, überkam Martine plötzlich eine namenlose Sehnsucht nach ihrem für immer verlorenen Elternhause, in dem sie ihre Jugend scheinbar freudlos und doch — im Vergleich zu ihrem jetzigen Dasein — inhaltsvoll und reich verbracht hatte. Auch hier im Gemach brannte strahlend ein Lichterbaum; ihr war's, als locke sie der helle Schein fort in eine dunkle, einsame Mansardenstube. Dort schlief ein kleiner Bube und hielt im Schlummer sein neues Steckenpferd fest an seine Brust gedrückt.

Eine Unruhe, über die sie sich keine Rechenschaft zu geben vermochte, stieg in Martine auf. Sie verabschiedete sich hastig, ließ sich durch keine Ueberredung zurückhalten und eilte auf die Straße. Die Elektrische fuhr ihr nicht schnell genug — sie hatte Sehnsucht nach dem Kinde, neben dem sie bisher so lieblos einhergeschritten war. Wie dunkel — wie entsetzlich dunkel war es all die Jahre hindurch in ihr gewesen! Heute, am Weihnachtsabend strahlte endlich wieder ein helles Licht in ihrer Seele empor. Ihr Leben würde fortan einen sie beglückenden Inhalt haben, das wußte sie: Kittys, ihrer kleinen Schwester Kind, das sie gleichsam nur geduldet hatte in ihrer Nähe, in Bitterkeit, die sie aber doch nur künstlich genährt hatte, verhärtet, würde sie von nun an reich und zufrieden machen. Arbeiten wollte sie für Kittys und Axels Sohn — aber nicht mit zusammengebissenen Zähnen, mit finsterer Stirn wie bisher, nein, freudig... Ganz jung würde sie werden im Beisammensein mit dem Kinde. Welch ein folgsames, geduldiges kleines Kerlchen war Kurt!.... Heiß wallte die lange zurückgedämmte Liebe zum Kleinen in ihr empor, um seinetwillen hatte sie nun auch endlich seinen Eltern verziehen....

Eilig ging sie von der Haltestelle der Straßenbahn ihrer Wohnung zu. Da stockte ihr Fuß plötzlich. Allmächtiger Gott! Was war das? Eine Dampfspritze hielt vor der Einfahrt des Hauses, Menschen drängten sich neugierig an den Torweg heran, müßige Leute, die auch heute, am Weihnachtsabend, kein Heim hatten.

„Wo — wo brennt es?" rief Martine, von einem bangen Vorgefühl ergriffen.

„In der Mansarde ist Feuer ausgebrochen", antwortete ihr irgend jemand aus der Menge.

Martine wurde es schwarz vor den Augen — sie wankte. Das Kind — das Kind war droben eingeschlossen, es war sicherlich tot — erstickt in Rauch und Flammen....

„Kurt!" schrie sie, ihrer Sinne kaum noch mächtig, verzweifelt auf.

Da fühlte sie ihren Arm durch einen anderen gezogen. Jemand stützte sie sorgsam — eine fremde Stimme sagte irgend etwas, was sie nicht verstand, so groß war ihre seelische Erregung. Sie ließ sich willenlos fortführen. Der fremde Mann redete noch weiter gütig auf sie ein, es brauste aber vor ihren Ohren, sie erfaßte nichts deutlich. Plötzlich stand sie in einem fremden, eleganten Zimmer vor einem Lager, auf dem Kurt — ihr Kind von heute an — ruhig schlummerte. Er lächelte glücklich im Traum.

Ganz hell wurde es in Martine, so hell, daß der Lichtschein sie blendete.... Sie schlug beide Hände vor ihr Gesicht und stand regungslos da. Zu viel an Gemütsbewegungen hatte ihr dieser Weihnachtsabend gebracht... Seit langen Jahren schon hatte sie es verlernt, zu beten — nun rief es in ihr immer wieder: „Lieber Herrgott, ich danke dir — ich danke dir aus innerstem Herzen!"

Dann sprach eine freundliche Frauenstimme neben ihr: „Komm, Martine Sebald, setze dich, Liebe, und laß dich bei uns willkommen heißen. Erkennst du mich denn nicht? Ich bin Gusta Wittig. Damals, als du bei uns in Gerslau warst, schlossen wir eine Mädchenfreundschaft. Das Leben brachte uns nachher auseinander. Dann, als der Zwist zwischen meinem Vetter Axel und Onkel Herbert ausbrach — die beiden verstanden sich ja von jeher nicht gut — da war erst recht die Brücke zwischen dir und uns abgebrochen. Wie froh bin ich nun, dich gefunden zu haben, Martine! Dich und Axels Sohn — daß Axel und seine Frau tot sind, erfuhren wir erst kürzlich. Ich bat meinen Mann, Nachforschungen nach dem Verbleib des verwaisten Kindes anzustellen. Wie konnte ich wohl ahnen, daß Kurt uns so nahe war."

Martine ließ sich wie eine Nachtwandlerin leiten und in einen bequemen Sessel nötigen. Sie sah nur herzliche, teilnehmende Mienen um sich. Der Regierungsrat Stimmer, Frau Gustas Gatte, schilderte nun, wie seine Frau, die sich's vorgenommen hatte, Kurt ein paar Weihnachtsgaben zu bringen, das vergessen und nachher, am Abend, darauf bestanden hatte, das Versäumte nachzuholen. „Mein Bruder hier erbot sich, das Körbchen zu tragen." Der Regierungsrat wies auf den schlanken Herrn, der Martine aus dem Torweg in die Wohnung seiner Verwandten geleitet hatte, als er im Begriff stand, sich fortzubegeben, und ihren verzweifelten Aufschrei „Kurt" vernommen hatte. Martine blickte auf und in ein Paar freundliche Augen.

„Und da —" fragte sie rasch, — „da brannte es droben? O, mein Gott, wie konnte das geschehen, und die Tür war verschlossen!"

„Ja," entgegnete Frau Gusta, „da spürten wir den Qualm und hörten das Weinen einer Kinderstimme. Nun holte mein Schwager rasch Hilfe, die Tür wurde gesprengt, und das Kind trug man unverletzt heraus. Kurt hatte bloß noch mal sehen wollen, wie der Christbaum brennt, er war nicht fest eingeschlafen vor freudiger Erregung und hatte die Schachtel mit Streichhölzern zum Unglück aufgefunden. Da war denn das weitere geschehen. Aber nun, Martine," fuhr die warmherzige Frau fort, „nun gehört Kurt zu uns. Nicht wahr? Axels Kind...."

„Nein," versetzte Martine fest, „Kurt bleibt mein."

„Wir bleiben alle zusammen", rief Frau Gusta.

Ihr feiner Sinn spürte wohl, daß man Martine ihren eigenen Weg gehen lassen mußte.

Ein helles Licht hatte Kurt angezündet, das den Weg der bisher Einsamen beleuchtete. Ein wohliges Ausruhen kam über Martine. Sie spürte noch den kräftigen Arm, der sie hierher in die lichte Wärme zu guten, hilfreichen Menschen geführt, der ihren Kurt vor den Flammen gerettet hatte. Mit schimmernden Augen streckte sie Frau Gusta die Hand entgegen.

„Ich danke — danke", sagte sie tonlos, aber in ihrem Blick lag ihre ganze Seele. —

Die Martine von einst hatte ihr altes Ich wiedergefunden. Keine Bitternis würde je das helle, warme Licht in ihr verdunkeln können.

Arizona, Wunderland des Südwestens

Amerikanische Reisebriefe von Wilhelm C. Laube

(Schluß von Seite 12.)

Felsenstege hatte es hier nun zwar genug, Maultiere auch, aber Drachen gab es keine mehr. Wohl aber huschten ihre harmlosen kleinen Vetterchen aus dem Eidechsengeschlecht lautlos an dem Wanderer vorüber und sonnten sich in der Sonne. Auch Hundertfüßler und ähnliche Insekten gibt es genug. Bunte Schmetterlinge wiegen sich im Sonnenschein, eine Art Mauerschwalbe hat in den Felsen ihre Nester, und in der Höhe schwebt stolz der Habicht, — einmal sogar fünf auf einmal, als ich am Felsen ruhte, als hätten sie sich schon ein fettes Abendessen auserlesen.

Zickzack ging der Pfad hin und her, und nach drei Stunden stand ich unten vor dem „Hermit Camp", dem Einsiedler-Lager, in der Nähe des reißenden Colorado-Flusses. Herzlich hieß der Wirt mich willkommen. Das Abendessen war fertig, und ich war in wenigen Minuten dafür bereit. Nur ein Herr war hier, ein Mr. Grey aus Chicago. Schnell wurden wir bekannt, denn er ist einer der Trustees der Universität Chicago, von der ich die Ehre habe, ein Alumnus zu sein. So hatten wir bald viele gemeinsame Interessen zu besprechen. Diese vermehrten sich aber, als Herr Grey mir sagte, daß sein Vater auch ein Deutscher, und zwar ein Schwabe, gewesen sei, und daß sein Name ursprünglich Kreh geheißen habe. Er erzählte mir auch von seinen eigenen Reisen im Vaterland, und so waren wir bald gute Freunde.

Zusammen kletterten wir noch auf den Felsen umher und bewunderten den Sonnenuntergang. Wie lieblich und reich ist der Farbenwechsel auf den riesigen Felswänden! Wie spielen sie in allen Schattierungen des Regenbogens! Es ist ein unvergleichliches Schauspiel und erinnert vielfach an das Alpenglühen. Wo aber dort der weiße Schnee ist, sind es hier die verschiedenfarbigen Gesteine, die die scheidenden Strahlen der Abendsonne zurückwerfen, nachdem sie von ihnen vergoldet worden sind.

Interessant war auch das kleinere Gestein, interessant die Vegetation, unter der mich die verschiedenen Kaktusarten am meisten interessierten. Besonders schön ist der Yucca-Kaktus. Er erreicht eine Höhe von 12 bis 18 Fuß, ist schlank und symmetrisch gewachsen, und sieht goldgelb aus. Eine wunderschöne Pflanze! Sie kommt nur vereinzelt vor, und man sieht sie weithin. In ihren Blüten habe ich immer die großen wilden Bienen, die Hummeln, gesehn. Sehr schön ist auch die "prickley pear", die dornige Kaktusbirne. Sie wächst niedrig und hat die denkbar zartesten Blüten. Vom goldigsten Gelb bis zum zartesten Rosa mischt sich der weiche Farbenschmelz. Sie reizt einen förmlich, die Blüte zu brechen und als Andenken an die Canyon mitzunehmen. Ich brach eine, aber auch nur eine. Ich meine, die Finger seien mir noch voller Dornen. So fein, man sieht sie fast nicht, und scharf, wie die spitzigste Nadel. „Röslein sprach: Ich steche dich", und Röslein hat es nie so schlimm und doch so fein getan, wie diese Kaktusbirne. Ein anderer feindseliger Strauch ist eine Art Akaziendorn, der scharfe Widerhaken hat und von dem die weniger hohen Plätze dicht besetzt sind. Wie er die Kleider anfaßt und ihnen übel mitspielt! Gut, daß es alte sind!

Mit den heraufsteigenden Sternen gehen wir zur Ruhe, jeder in sein Zelthäuschen. Wir sind müde, und morgen gibt es eine lange Tour. Zwar mein Reisefreund hat es leicht, er hat einen Esel und einen Führer, ich bin allein und auf Schusters Rappen.

Die Nacht ist warm hier in der Schlucht, denn die Felsenwände halten die Wärme des Tages und werfen sie des Nachts zurück. Erst gegen Mitternacht wird es kühler. Nun kommen die Winde aus allen Schluchten und Klüften hervor. Wie sie heulen, wie sie pfeifen, wie sie unheimliche Melodien singen,

„....und die langen Felsennasen,
Wie sie schnarchen, wie sie blasen",

sagt Goethe vom Blocksberg. Wahrlich, wenn der Faust-

dichter diese Canyon gekannt hätte, so hätte er hier seine Hexenküche, hier seine Walpurgisnacht gefunden. Denn einen solchen Platz zeigt die Erde nicht zum zweiten Male. Mit Recht heißt eine der schauerlichsten dieser Schluchten „Inferno". An Dantes „Inferno", an seine Höllenfahrt wurde ich immer wieder erinnert. Wahrlich, wenn der ewige Richter auf dieser Erde am jüngsten Tage einen Ort wählen wollte, um Gericht über die Sterblichen zu halten, hier wäre er wie dazu geschaffen. Ich sehe sie in meiner Phantasie, all die verlorenen Seelen an ihren verschiedenen Orten der Qual. Hier ist eine unheimliche, schauerliche Schlucht für alle Arten von Sündern. Da sehe ich an ihrem Ort die Wucherer und die Geizhälse in einer Schlucht, in einer anderen die Schlemmer und Wüstlinge, die Heuchler und Unterdrücker der Armen und Hilflosen in einer dritten, die Zornigen, Gewalttätigen, Unbarmherzigen wieder an einem anderen Ort, und die Ehrabschneider, Glattzüngler, Lügenredner, Rechtsverdreher und was der falschen Judasseelen mehr sind, tief unten an einem anderen Ort der Qual. Und wenn ich nachts die Winde durch all die Klüfte rasen und heulen höre, dann ist mir's, als höre ich das Winseln und Heulen und Jammern der Verworfenen. Schauerlich! Kein Wunder, daß der Indianer in heiliger Scheu vor der Canyon zurückschauerte und den vermessenen Weißen den sicheren Untergang prophezeite, als sie erst das Wagnis unternahmen, die Schlucht zu erforschen. —

Früh mit der Sonne stehen wir auf. Bald ist das Frühstück bereit, und ein ausführliches Frühstück ist es, denn wir haben einen großen Weg vor uns. Mein Reisefreund ist so freundlich, mir meinen Rock auf seinen Sattel und meinen Mittagsimbiß (derselbe wie tags zuvor, nur daß er hier das Doppelte kostet) in die Satteltasche zu packen, so daß ich leicht marschieren kann. Um 6:45 an einem lieblichen Sonntagmorgen wandere ich fort. Bald bin ich auf dem Tontopfad, der viel schmäler und weniger gut in Ordnung ist, als der Einsiedlerpfad. Eine Herde Wildesel, 12 oder 13 an der Zahl, mit zwei jungen Füllen, hält sich längs des Pfades auf. Sie lassen mich ganz nahe kommen, reißen aber dann auf einmal aus und springen wie eine Gazellenherde über Stock und Stein davon.

Nach etwa einer Stunde holen mich der Reisefreund und der Führer mit ihren Maultieren ein. Voran geht es den schmalen Pfad, auf und ab, kreuz und quer, immer vorwärts. Nun können wir die Canyon von der Innenseite sehen und werden erst recht gewahr, wie riesig ihre Ausdehnung, wie wundervoll ihre Formationen! Da stehen sie, zu Hunderten, die Riesen vergangener Zeitalter, und ragen himmelan in ihren phantastischen Gestalten! Aus Granit, Gneis, Kalkstein, Sandstein, aus Wasser- und aus Feuerwerk entstanden, ragen sie in die Höhe bis zu 6000 Fuß, und doch schaut keiner über den Rand des Canyon hinaus. Da ist ein riesiges Schlachtschiff, dort ein liegendes Kamel von kolossaler Größe, dort auf der Felsenspitze ein liegender Riesenlöwe usw. Am interessantesten aber sind die vielen Felsenriesen, die uns an Tempel und Dome und Pyramiden und Minarete und Bauwerke alter Zeiten erinnern. Da ist der Buddha-Tempel, die Cheops-Pyramide, der Isis-Tempel, der Schiva-Tempel, der Vischnu-Tempel, Wotans Thron, die Walhalla-Höhe, der Engelpfad usw., usw.; denn man hat die germanische, indische und griechische Mythologie und Göttersage fast erschöpft, um diesen Denkmälern der Natur Namen zu geben.

Und gerade Namen von Tempeln scheinen am passendsten. Denn das Ganze mutet einen an, wie ein Riesentempel, und die einzelnen Gestaltungen legen uns diese Benennungen nahe. Da ist z. B. die Kathedrale mit ihren imposanten Treppen. Ja, Kathedralen, Dome, Münster, Tempel, Pyramiden sind hier, nicht etliche, sondern Hunderte, ja Tausende. Aber in solchen Riesendimensionen, daß man den Kölner Dom, das Straßburger Münster, den Stefansdom in Wien und den neuen Dom in Berlin alle aufeinander setzen könnte, und dann würde man das Ganze vom Rande der Canyon mit einem guten Fernrohr suchen müssen.

Auch Kataraкte hat es da, wenigstens zur Regenzeit, und ich suchte mir ein Dutzend passende Plätze aus, wo man die Niagarafälle unterbringen könnte. Da wäre Raum für hundert Niagaras und für Rheinfälle zu vielen Hunderten und für Aareschluchten ohne Zahl. Denn die Grand Canyon ist nicht *eine* Schlucht, sie besteht aus Hunderten von Schluchten, in denen Tausende von Bergen sich erheben. Durch das Ganze rauscht der reißende Coloradofluß wie ein gefangenes Raubtier, tückisch, und freundlich gegen niemand. In ihn hinein münden Hunderte von Bächen und Flüßchen, jedes wieder seine eigenen Schluchten bildend. Und immer wieder bieten sich dem Zuschauer andere Bilder, neue Ueberraschungen. So wanderten wir dahin bis gegen Mittag und erfreuten uns der Wunder der Natur. Hin und wieder reichte der Führer seine Feldflasche, und nie hat ein Trunk Wassers besser geschmeckt. Auf einer Hochebene mußte ich schließlich hinter den Maultieren zurückbleiben, als ich aber gegen Mittag in dem Lager am Indianergarten ankam, sagten mir die beiden andern, daß sie nicht länger als acht Minuten da seien. Wir hatten 18 Meilen gemacht, und ich war den Vierfüßlern nicht viel nachgeblieben. Hier in dem alten Indianerlager machten wir eine gute Mittagsrast. Ein kleiner Quell spendete Wasser, an seinem Lauf wuchsen schattenspendende Bäume.

Von hier aus sind es noch 4 Meilen bis nach oben. Ich lasse die andern vorangehen, und mache mich erst allmählich auf den Weg. Von hier führt der „Bright Angel Trail" nach oben. Einen Teil des Pfades nennen sie poetisch „die Jakobsleiter". Es ist ein sehr steiler Pfad, dieser Lichtengelpfad, und die Engel könnten ihn leichter bewältigen als wir Erdgeborenen, denn wir sind doch von Erde, und die Erde zieht uns hernieder. Langsam, im Schweiße des Angesichts, ging es bergan. Immer wieder die herrliche Aussicht auf die Canyon unter uns. Immer wieder der Blick nach oben, zu den majestätischen Riesen über uns. Der Durst plagt, aber hier gibt es keinen Tropfen Wasser. Da ist eine Apfelsine, die ich vom Mittagsbrot aufbewahrt, ein Labsal.

Endlich oben, hurra! Ein besorgter Agent, dem daran gelegen ist, daß die Gäste womöglich fahren, hat mich gestern gewarnt: der Lichtengelpfad sei gefährlich, das sei nicht wie in der Schweiz, oft müsse man die Touristen heraufholen lassen, sie werden krank usw. Er machte große Augen, als er sah, daß ich eben die ganze Schleife von 37 Meilen zu Fuß beendet hatte, 22 davon auf einmal.

Welch ein Vorrecht, solche Wunder der Natur erster Hand, in nächster Nähe zu sehen!! Wie sind sie entstanden? Die Gelehrten sind sich auch nicht alle eins, aber Feuer, Wasser, der Zahn der Zeit, Erschütterungen der Erdkruste, der reißende Coloradostrom, die Elemente in ihrer Urgewalt, sie haben geschaffen, was die Menschen einer früheren Zeit den Titanen, den Riesen, zugeschrieben haben. Hier müssen die Elemente getobt haben, wie Schiller es ausdrückt:

„Und will sich nimmer erschöpfen und leeren,
Als wollte das Meer noch ein Meer gebären."

* * *

Es ist Abend, und die letzten Strahlen der Sonne vergolden die Stirnen der Riesen in der kluftdurchfurchten Welt zu meinen Füßen. Noch einmal mache ich allein den Rundgang oberhalb des Lichtengelpfades und der „Jakobsleiter". Es wird dunkel über der Kluft, die Sterne hängen bleich über ihr, wie „Lampen in der Gruft". Lebewohl, Grand Canyon! Lebe wohl! Doch nein, nicht in der Nacht und im Dunkeln wollen wir voneinander scheiden, noch einmal will ich dich sehen in der Pracht der Morgenstrahlen, und dann, du strahlende Königin der Tiefe, du Herrin einer fremden, alten Welt, Grand Canyon, lebe wohl, auf Wiedersehn!

Frau Hempels Tochter

Roman von Alice Berend

3. Fortsetzung.

Frau Hempel gähnte ein wenig und sagte: „Ja, es geschieht doch jeden Tag etwas, aber am Ende der Woche hat man es vergessen."

„Weil alle Tage auf einen Leisten gearbeitet sind, wie Fabrikstiefel", sagte Hempel und saugte seine Pfeife in Brand.

„Das finde ich eigentlich nicht, Vater", sagte Laura. Nun fiel ihr auch etwas Erzählenswertes ein. Sie berichtete von dem Mädchen vom Lande, dem es hier gar nicht gefiel, und das gesagt hatte, daß es die meisten Menschen hier in der Stadt schlechter hätten als das liebe Vieh. Aber sie hatte jemanden sehr lieb und war gekommen, sich eine Untertaille zu borgen, weil sie sich verloben wollte.

„Das wirst du einmal nicht nötig haben", sagte Frau Hempel und dachte an eine Kiste voll neu genähter Wäsche, die unter einem Stück alten Teppich verborgen war.

„Die Leute vom Land haben wenig Anstand", sagte Hempel und schüttelte den Kopf.

Aus dem Gewühl der vielen, die den Bürgersteig füllten, hob sich jetzt Herrn Bombachs runder starker Kopf heraus, und bald bemerkte man, daß er neben einem Kinderwagen schritt, dessen andere Seite Frau Bombach bewachte. Den Wagen schob eine alte Frau mit gebeugtem Rücken, aber in der kleidsamen Tracht der Spreewälderin. Herr und Frau Bombach trugen helle Frühlingskleider, in denen sie jungen Leuten glichen, solange man sie nicht in der Nähe sah. Frau Hempel war aufgesprungen, um beim Hineintragen des Wagens behilflich zu sein. Aber Bombachs schritten an ihrem Hause vorüber, um Hans Friedrich noch einmal der ganzen Straße vorzuführen.

Frau Hempel setzte sich wieder und erzählte, daß Bombachs sehr zufrieden mit dieser Alten waren. Sie war über die Sechzig hinaus und nannte ihre Herrschaft oft „meine Kinderchen", was Bombachs sehr nett fanden. Man sah ihnen an, wie jung sie sich in ihrer Nähe fühlten. Die Alte hatte die besten Zeugnisse und sah auf eine lange Tätigkeit zurück. Sie war nett und ehrlich, und auch Frau Hempel hatte nichts weiter an ihr auszusetzen, als daß sie ihr bei der polizeilichen Anmeldung unnötig viel Schererei gemacht hatte. Sie hieß Anna Spieß, wollte aber nicht schlechtweg Anna gerufen werden. Sie wünschte „Amme" gerufen zu werden, wie sie es zeitlebens gewohnt gewesen war. So hatte der Hauswirt auch auf dem Anmeldeschein für die Polizei als Beruf Amme vermerkt. Der Wachtmeister hatte ihre weit zurückliegende Geburtsziffer mit dem Beruf verglichen und dann gesagt: da stimmt etwas nicht. Entweder an den Ziffern oder an der Person. Frau Hempel hatte die Zettel wieder zurücktragen müssen.

Jetzt bogen Bombachs ins Haus hinein. Die Alte grinste ihren Schützling freundlich an. Laura sah deutlich, wo früher einmal alle ihre Zähne gesessen haben mußten. Aus dem Straßengedränge rief jemand einen schlechten Witz über die alte Amme herüber, aber sie lächelte weiter. In solchem Lärm hörte sie längst kein Wort mehr.

Nur wenn man in stiller Stube mit voller Stimme und in ausreichender Nähe mit ihr schrie, verstand sie noch alles.

Auch das war anzuerkennen. Man wird durchaus nicht immer besser verstanden, weil man schreit.

Als die Familie Bombach an Hempels vorüberkamen, machte Laura einen tiefen Knix. Es war die erste Begegnung nach dem kleinen Zwischenfall, wo Herr Bombach sie und die Köchin Ida so plötzlich entlassen hatte. Aber jetzt schien niemand daran zu denken. Die Herrschaften lobten Lauras Aussehen, und das junge Mädchen half an Stelle der Mutter den Kinderwagen heraufragen.

Als die Sterne und die Laternen angezündet wurden und auch das Haus mit Licht versehen werden mußte, nahm man die Stühle hinein und beschloß damit den ersten Sommersonntag.

Dabei erinnerte sich Frau Hempel, daß das gräfliche Ehepaar heute gar nicht das Haus verlassen hatte, und sie erzählte Laura, daß die traurige Gräfin ihr geklagt hätte, daß sie eine reiche Schwiegermutter werden könnte, aber der junge Graf nichts davon wissen wollte.

Laura hatte still zugehört. Erst als sie nun der Mutter die schwere eichene Haustür, die weit offen gestanden hatte, schließen half, seufzte sie und sagte:

„Nun ist der schöne Tag wieder vorbei, als ob er gar nicht gewesen wäre."

„Ja", antwortete die Mutter. „Aber wir haben nun den ganzen Sommer vor uns. Einmal werden wir auch ins Grüne fahren. Warte nur ab."

Dann aber riet sie Laura, nach Hause zu fahren, ehe es spät wurde. Sie konnten sie nicht begleiten, weil bei Konsuls Gesellschaft war, wo sie helfen sollte, und der Vater mußte bei der Klingel und den Schlüsseln bleiben, denn sie wisse ja, wie sie in der Sonntagsnacht ein Nachzügler nach dem anderen aus dem Schlafe klingele.

So verabschiedete sich Laura, doch benutzte sie einen freien Augenblick, um aus dem Mostrichglas einige Maiglöckchen zu entwenden, die sie in dem Gürtel unter dem schützenden Jackett verbarg.

Nicht nur Gelegenheit macht Diebe.

Wieder in ihrem kleinen Stübchen, nahm sie die beiden Blumenstengel, zog noch einmal ihren Duft ein und legte sie dann zwischen die Seiten des einzigen Buches, das sie besaß. Es hieß: „Aurora, die verratene Braut, oder das lebendige Herz unter dem Sargdeckel" und war ein Geschenk von Ida, die es in einzelnen Heften gesammelt hatte. Fast in jedem Heft lag jemand im offenen Sarg oder wenigstens auf dem Sterbebett. Durchbuchstabiert hatte es Ida nicht, weil sie am Tage nicht Zeit genug dazu hatte und es ihr am Abend zu gruselig war. Laura hatte es zu lesen begonnen, aber bald damit aufgehört, denn es war ihr zu traurig. Jetzt suchte sie lange nach zwei Seiten, wo nichts Betrübliches abgebildet war, und zwischen sie legte sie die welkenden Blumen schlafen. Sie erinnerte sich dabei deutlich der Worte: „Nun seien Sie den Blumen und mir nicht böse." Sie lächelte darüber, weil sie ihm überhaupt niemals böse gewesen war. Lächelnd schlief sie ein. Das Fenster hatte sie zu schließen vergessen, und die weiche Luft der Sommernacht fächelte hinein und heraus.

* * *

Es gehört wenig dazu, die Wünsche eines Menschen zu ändern.

Als Frau Hempel am Montagmorgen aufstand, war der kleine dunkle Schlafraum von dem Duft der wenigen Maiglöckchen erfüllt, und als sie das Schloß in der Haustür nach links gedreht hatte und sah, daß auch dieser Montag wie ein warmer blauer Sonntag ausgefallen war, erinnerte sie sich plötzlich einer Wiese, auf der sie als Kind gesessen hatte, während ihre Mutter nasse Wäsche über eine Leine hing, und zugleich fiel ihr ein, was das fremde Mädchen gestern zu Laura von den Menschen und dem lieben Vieh gesagt hatte. Einen Augenblick lang dachte sie es, dann kam der Tag mit seiner ausfüllenden Arbeit.

Hustend und sich räuspernd spickte sie Bombachs Winterkleider und Pelzsachen mit Kampher und Naphthalin, um sie dann in ihr sommerliches Blechgrab zu versenken. Dann trabte sie zur Frau Konsül und fegte die Spuren des gestrigen Festes zu Tür und Fenster hinaus. So folgte Arbeit der Arbeit, wie Tag dem Tag, so wie es immer gewesen war.

Aber auch Gedanken haben Hände. Sie greifen, fassen, zerren und zupfen uns. Wir wissen oft gar nichts mehr von ihnen, aber sie sind da.

Frau Hempel sehnte sich hinaus aus der Stadt. Jetzt glaubte sie, daß es auch für Laura gut sein müsse, wenn man ein kleines Haus auf dem Lande hätte und sein eigener Herr sein dürfte. Es wäre wohl ein anderes Vergnügen, die eigene Haustür des Morgens der frischen schönen Luft zu öffen, und des Abends beim Dunkelwerden wieder zu verschließen, als Bombachs fremdes schwetes Schlüsselbund über dem Kopfkissen zu haben. Sie konnte heute zum Wochenanfang wieder einige harte Silberstücke auf die Sparkasse bringen. Noch wenige gesunde Monate, und der Mann mit der blauen Brille und dem unfreundlichen Gesicht mußte eine fünfstellige Zahl zusammenrechnen, ob er wollte oder nicht. —

Abends vor dem Einschlafen fragte sie ihren Schuhmacher, was wohl ein kleines Haus vor der Stadt kosten könne. Zwei Stuben und eine Küche, ein Dach mit einem Schornstein drauf, ein Gärtchen vorn und eins hinten. Hempel gähnte und sagte, daß es jedenfalls mehr als ein paar Stiefel kosten würde. Diese unnütze Frage sollte ihn nicht am Einschlafen hindern. Bald knarrte sein Schnarchen durch den friedlichen Raum.

Neue Wünsche aber machen unruhig. In der tiefen Finsternis hier beschloß Frau Hempel, das nahe Pfingstfest im Grünen zu feiern. Sie wollte mit Laura hinausfahren, um sich ein wenig umzusehen, und Hempel allein vor der Haustür lassen, was sie bisher noch niemals übers Herz gebracht hatte.

Aber ihr Plan sollte nicht ausgeführt werden. Einige Tage vor dem Fest begann es zu regnen. Langsam und beharrlich, wie wenn jemand durch ein feines Sieb Wasser filtrierte. Diese Unfreundlichkeit des Wetters bereitete vielen Verdruß, aber Frau Hempel kam trotz alledem der Regen recht. Er ließ die Möglichkeit offen, am Festtage zehn Mark zu verdienen. Denn bei Geheimrats im dritten Stockwerk war ein Wunder geschehen. Die älteste Tochter hatte einen Bräutigam bekommen. Den alten Herrn Rechnungsrat, dem Frau Hempel an manchem Wintertag die Treppen heraufgeholfen hatte, denn im linken Knie plagte ihn die Gicht.

Frau Geheimrat hatte in ihrer großen Freude der alten treuen Frau Hempel genau erzählt, wie alles gekommen war.

„Ja, meine liebe Hempel," hatte sie zum Schluß gesagt, „nun haben wir wohl die längste Zeit unter Bombachs Dach gehaust. Wir werden eine kleinere Wohnung nehmen können, denn unser guter Rechnungsrat entführt uns gleich zwei Töchter."

„Zwei — ist das denn erlaubt?" fragte Frau Hempel, und ihre Augen weiteten sich vor Staunen.

Aber schon klärte Frau Geheimrat sie auch über dieses Wunder auf. Das zweite Töchterchen sollte dem jungen Paar die Wirtschaft führen. Der liebe Rechnungsrat war fast den ganzen Tag im Bureau, und so würden die beiden guten Kinderchen die hübsche neue Wohnung beinahe für sich allein haben.

Helle Freude leuchtete aus den Augen der versorgten Frau Geheimrat.

Mütter verstehen sich.

Beide Frauen bekamen feuchte Augen, und als die Dame nun sagte, daß Frau Hempel sie nun doch am Pfingstsonntag nicht im Stich lassen werde und bei der Verlobungsfeier helfen müsse, konnte sie es nicht abschlagen. Erst als sie auf der Treppe war und sich mit der Schürze die Tränenspur abrieb, fiel ihr ein, daß sie doch am Festsonntag mit Laura ins Grüne fahren wollte, um sich kleine Häuser anzusehen.

Leider hatte sie im Augenblick nicht Zeit, die Sache ordentlich zu überdenken, denn Bombachs Feiertagskuchen sollte zum Bäcker in den Backofen gebracht werden. Als sie mit den großen, flachen Blechen voll süßen Kuchenteigs über die Straße eilte, hatte der Himmel entschieden. Es regnete, und Frau Hempel lächelte. — — —

Auch Laura war unterwegs. Ein großes Paket im Arm, lief sie unter dem Schirm vergnügt durch die Regenstreifen. Sie hatte eine Bestellung von der gnädigen Frau an die Frau Bankdirektor und war sehr zufrieden darüber. Sie ging gern in ihr heimatliches Haus, wo es immer ein paar gute Worte von Vater und Mutter gab, und wo man auch sonst diesen oder jenen treffen konnte, der einem nicht unangenehm war.

Als sie das Haus erreicht hatte, nahm sie pflichttreu den Weg hinauf zu den Herrschaften und ging an der Portierwohnung vorüber, als ob sie gar nicht ahnte, wer sich da unten in den halbdunkeln Räumen befand. Oben gab sie ihr Paket ab und wartete auf Bescheid. Sie saß in der Küche, wo die Köchin wütend mit den Töpfen klapperte und auf das Wetter schimpfte.

„Regnet es noch immer?" fragte Laura und ging ans Fenster. Aber mit einem erschreckten Ausruf trat sie rasch wieder zurück.

Sie hatte nicht bedacht, daß sie hier vom Küchenfenster aus der gräflichen Wohnung gerade gegenüber war. So hatte sie statt des Regens den jungen Grafen erblickt. Er stand am Fenster vor dem Nähtisch, wo man die Gräfin zu sehen gewohnt war, und rollte sich Zigaretten. In der Mitte des Zimmers brannte schon gelblich matt die Hängelampe, unter der die Gräfin die Teller auf den Tisch stellte. Tieftraurig, als lege sie Kränze auf ein Grab.

Als Laura zum zweitenmal hinzusehen wagte, war der Vorhang heruntergelassen, und nichts mehr von dem Schauspiel zu sehen. Bald darauf wurde sie in das Zimmer gerufen, wo Frau Bankdirektor, umspielt von vielen elektrischen Flammen, die aus der Zimmerdecke und aus der Wand kamen, auf dem Sofa ruhte. Es roch wie in einer Apotheke und Laura fragte, ob die gnädige Frau krank sei.

„Das Wetter bringt mich um", sagte Frau Bankdirektor. „Daß auch nichts im Leben so ist, wie man es will." Und sie sah wütend von dem Barometer, der neben ihr an der Wand hing, nach der neuen Frühlingstoilette, die eben aus Paris gekommen war.

Schlechtes Wetter trifft vornehm und gering.

Die gnädige Frau sagte, daß sie ihrer Tochter telephonisch antworten werde. Jetzt sei sie nicht imstande, irgend etwas zu überlegen. Damit war Laura entlassen.

Sie eilte zu den Eltern hinunter. Der Vater hämmerte unter der Glaskugel, wo schon das Licht brannte, an einem hellbraunen Schuh, der eine Lackspitze bekommen sollte. Er war für Geheimrats Braut bestimmt, und so erfuhr auch Laura das neue Ereignis. Sie kannte den Rechnungsrat vom Aussehen und sagte, daß sie mit solchem Großpapa nicht zusammen wohnen möchte.

Frau Hempel war irgendwo im Haus beschäftigt. Aber endlich kam sie.

„Unsern Ausflug ins Grüne müssen wir verschieben", sagte sie vergnügt. „Aber warte, ich habe eine andere Freude für dich."

Es war eine schmetterlinghafte Bluse aus schmiegsamer Seide, die Frau Hempel an diesen ersten Sommerabenden die so lange hell waren, vorsichtig mit den schweren Händen genäht hatte. Der Stoff war aus Indien, und Frau Konsul hatte ihr diesen kleinen Rest gegeben, weil sie nichts damit anzufangen wußte.

„Aus Indien? Wo mag das sein?" sagte Laura und sah glücklich auf das zarte Gewebe.

„Nimm's mit", sagte die Mutter, breit vor Freude. „Die Sonne wird schon wieder kommen."

Die leichte Bluse wurde sorgfältig in ein kleines Päckchen verwandelt, und Laura ging davon.

Sie war erst wenige Schritte gegangen, als jemand neben sie trat und sie fragte: ob es nicht besser sei, wenn er den Schirm trüge. Es war Graf Egon, der dicht hinter ihr aus dem Haus gekommen war. Laura war so erstaunt, daß sie ihm gehorsam den Schirm überreichte.

Schweigend gingen sie nebeneinander. Aber ein weibliches Wesen findet immer die Sprache wieder, und so sagte Laura nach einer Weile:

„Alle sind böse auf das Wetter."

„Sie auch?" fragte der Graf.

Laura verneinte es und erzählte, daß die Mutter mit ihr ins Grüne gefahren wäre, aber nun Arbeit angenommen habe für den Festtag.

Der Graf fragte, ob dann nicht auch andere mitgekommen wären, auf die sie sich gefreut hätte?

Aber Laura sagte, sie wisse von niemandem sonst. Denn der Vater hätte sie nicht begleiten können, weil immer jemand neben der Haustür bleiben müsse.

„Wenn es nun aber morgen doch schönes Wetter ist?" fragte der Graf.

Und plötzlich hatte er ihr vorgeschlagen, mit ihm ins Freie zu fahren, wenn am nächsten Tage die Sonne scheinen würde.

Als er dies gesagt hatte, prasselte ein so starker Regenguß nieder, daß sie genötigt waren, in ein Haustor zu treten, wo Laura die nächste Straßenbahn erwarten wollte.

„Wenn es morgen schön ist", sagte Laura und lachte.

„Dann warte ich auf Sie, passen Sie nur auf", antwortete der Graf und lächelte sie an.

Vom Beginn der langen Straße sah man die Bahn näher kommen, auf die Laura, die kurze gerade Nase in den Regen gesteckt, spähend wartete. Der Graf wollte der Niedlichen gern eine Freude machen. Sein Blick fiel auf das Buch in seiner Hand. Es war Goethes Werther in rotes Leder gebunden und stammte noch aus der Bibliothek seines Großvaters. Auf dem inneren Titelblatt befand sich das Wappen mit dem Adler.

Graf Egon steckte es Laura hastig zu und sagte:

„Nehmen Sie es mit."

Klingelnd kam die Bahn. Viele Menschen drängten sich hinein, und Laura fuhr davon, das schöne fremde Buch in der Hand. —

Die gnädige Frau erwartete sie schon mit verschiedenen eiligen Arbeiten, denn Herr Leutnant hatte mitteilen lassen, daß sie des Abends zu einer Festlichkeit gehen müßten. Laura heftete Spitzen ein, verhalf Lackschuhen zu Glanz, bügelte, nähte, bürstete und kam die nächsten zwei Stunden weder zum Sitzen, noch Stillestehen. Endlich sauste der Fahrstuhl, kurbelte das Automobil, und die Wohnung fiel in Abendruhe.

Laura hatte keine Lust zu essen. Ida war schon fertig damit. Sie saß bei der Lampe und nähte sich eine neue Schleife für morgen.

Laura wischte den Küchentisch sorgfältig ab und vertiefte sich in das feine Lederbuch.

Ida beugte sich herüber und fand, daß es sehr herrschaftlich aussähe. Sie hielt es für eine Bibel. Aber dann buchstabierte sie die Worte: „Werthers Leiden".

„Das wird traurig sein", meinte sie und sagte, daß Laura vorlesen solle, wenn sie an eine schöne Stelle käme.

Laura war schon mitten im Lesen und hörte nichts mehr. Sie las und las. Es waren wunderschöne Worte, aber sie verstand sie nicht. Sie begann zu blättern und kam gegen Ende des Buches aufs neue ins Lesen. Jetzt wurde ihre Aufmerksamkeit gefangen genommen, und sie verstand. Das tiefste Mitgefühl mit Werthern ergriff sie. Als er die blaßrote Schleife küßte, die er von dieser herzlosen Lotte zum Geburtstag erhalten hatte und darum bat, daß er sie mit in sein Grab nehmen dürfe, liefen die Tränen in langen Reihen über Lauras Gesicht.

Ida, die inzwischen erfahren hatte, daß Werther ein junger Mann war, fragte anteilnehmend:

„Was hat er denn für ein Leiden? Schwindsucht?"

Aber Laura schüttelte nur den Kopf, klappte das Buch zu und ging in ihr Zimmer.

Als die Großstädter am andern Morgen erwachten, war der Regen vorüber, und die Sonne blendete auf die Dächer.

Auch angenehmer Besuch erregt Verwirrung, wenn er unerwartet kommt.

Alle Pläne wurden umgestürzt. Nun wollte jeder hinaus aus der Stadt. Die Fernsprecher rasselten, als ob alle Straßen in Brand stünden.

Auch in der Wohnung von Herrn und Frau Leutnant läuteten alle Klingeln. Das veränderte Wetter machte die aufgehobene Einladung nach einer Landvilla wieder gültig. Frau Bankdirektor schrie durchs Telephon, daß sie wieder kerngesund sei und das Pariser Kleid vortrefflich passe. Man benachrichtigte andere Bekannte, Automobile fuhren vor, die Hupen heulten, die Herrschaften eilten hinunter, stiegen ein, der Bursche kletterte auf den Bock, und plötzlich war die Wohnung leer, und nur die Sonnenstäubchen tanzten in den schrägen Sonnenstreifen, die den Raum durchquerten. Ida zog sich geschwind das Sommerkleid mit der neuen Schleife an und verschwand auch.

„Grüßen Sie Ihre Mutter", sagte sie, als sie davoneilte, und ehe sich's Laura versah, war sie allein mit Sonne und Festtag.

In der Eile des Aufbruchs hatte man vergessen, ihr Anweisungen zu geben. Man hatte ihr weder verboten, auszugehen, noch befohlen, dazubleiben. Die Sonne war da, und der Tag war schön. Hatte der Graf gestern gescherzt? Laura schaute in den Spiegel und zog die Mullbluse aus Indien an.

Dann ging sie in die Vorderzimmer, um die Fenstervorhänge niederzulassen.

Was man sieht, muß man glauben. Drüben auf der anderen Seite der Straße stand der Graf und rauchte eine Zigarette.

Nicht gleich, aber schließlich ging Laura hinunter. Es war peinlich, aus dem Haus zu kommen, während Graf Egon dort drüben stand. Aber ebenso beunruhigend war die Möglichkeit, daß er plötzlich verschwunden sein könnte.

Als sie dann auf die Straße kam, war alles ganz selbstverständlich so wie es war.

Graf Egon kam auf sie zu und fragte sie lächelnd: ob sie Militärmusik hören und Karussell fahren wolle oder still an einem kleinen See sitzen möge, wo man nichts anderes hörte als das Quaken der Frösche. Laura wollte an den kleinen See und erzählte, daß sie auch einmal einen Laubfrosch besessen hätte. So plaudernd verschwanden sie um die Ecke. — — —

Aber auch bei Geheimrats hatte der Wechsel des Wetters einen Umsturz der Festordnung gebracht.

Herr Rechnungsrat, der in diesen zwiefach warmen Tagen ganz vergessen hatte, daß ihn manchmal die Gicht plagte, machte den verwegenen Vorschlag, die Waldmeisterbowle auf Flaschen zu füllen und irgendwo unter schattigen Bäumen zu trinken. Braten und Torten sollten gleichfalls mitgenommen werden.

Ein später Bräutigam regiert das Haus. Die Mutter und Frau Hempel beeilten sich, die Braten und Gemüse in Körbe zu bringen, die Flaschen in Stroh zu wickeln, die Torten in Seidenpapier zu hüllen. Endlich war alles miteinander im Wagen und mit Peitschenknall davongefahren.

Als Frau Hempel in ihre grauschwarze Wohnung kam, um sich zu waschen, dachte sie, daß sie einen Spaziergang machen und ihr Mädchen besuchen könnte.

„Vielleicht kannst du sie mitbringen", sagte Hempel, der auch gern etwas vom Feiertag haben wollte.

Er nahm wie immer drei Stühle hinaus und setzte sich wartend vor die Tür. Bald darauf stieg Frau Hempel aus dem Keller hervor, im schwarzseidenen Umhang und mit Pompadour und Handschuhen. Sie verabschiedete sich und verschwand im Gewühl. Als sie die Marmorsäulen des schönen Hauses erreicht hatte, sagte ihr die Portierfrau, die dort im Gespräch stand, daß Fräulein Laura fortgegangen sei mit einem Herrn, der sie lange erwartet hätte.

Frau Hempel dankte und kehrte um. Endlich hatte sie die Ecke gewonnen und konnte stehen bleiben und sich an eins der fein geschnörkelten Eisengitter lehnen. Ihre Knie

zitterten und wollten den schweren arbeitskräftigen Körper nicht tragen. Nach einer Weile des Ausruhens ging sie wieder zurück, denn es war klar, daß die Frau sich geirrt hatte.

Der Eingang war diesmal frei. Die Frau fort, und rasch wie ein Dieb gewann Frau Hempel die Tür, den Flur und die Treppe und eilte neben dem hohlen Fahrstuhlschacht die Stufenwindungen hinauf. Die Klingel oben hallte nach wie ein spottendes Echo. Niemand öffnete.

Endlich begriff Frau Hempel, daß sie gehen müßte, und ungesehen kam sie wieder aus dem Hause.

Sie rannte durch Staub und Menschenmenge den Weg zurück. Dieser und jener drehte sich um nach der starkleibigen Frau, die häufig den Kopf schüttelte und oft laut aufstöhnte, wie wenn plötzlich Schmerzenschauer sie durchschnitten.

Von weitem schon sah sie, daß Hempel allein vorm Haus saß. Ihr fiel auf, wieviel grauer sein glatt gebürstetes Haar geworden war. Er hatte die Augen auf dem Boden, denn er beobachtete das Gewimmel der vorbeieilenden Schuhe und Stiefel. Als Lina auf ihn zukam, sah er auf und sagte:

„Hast du sie nicht mitgebracht?"

„Nein", stieß Frau Hempel hervor und ließ sich schwer auf dem zweiten der freien Stühle nieder. Der Platz zwischen ihnen blieb frei.

Hempel sah mit heimlichem Stolz auf seine Frau. Sie glich in ihrem Sonntagsstaat einem feinen Besuch. Als er aber auf ihr Gesicht guckte, erschrak er. Er fand, daß die gelbliche Haut Furchen und Falten hatte wie verbrauchtes Leder.

„Du sollst nicht so viel arbeiten, um alles auf die hohe Kante zu legen, Lineken", sagte er. „Man kann doch nicht zwei Paar Stiefel auf einmal tragen."

Frau Hempel schien nicht gehört zu haben. Sie stand auf, murmelte etwas und ging an ihm vorbei in den Keller.

Hempel dachte, daß sie sich umkleiden werde, aber als sie nicht wieder hinauskam, folgte er ihr.

Sie saß mit dem schönen Seidenumhang in der rußigen Küche, ganz zusammengebeugt, und schluchzte.

Er blieb stehen und beobachtete sie voll Schrecken. Seine große breite Lina konnte er sich nicht anders vorstellen als ruhig und aufrecht. Die kräftigen Arbeitsarme bereit zum Schaffen.

„Ist es etwas mit Laura?" fragte er plötzlich, und es wurde ihm noch kälter unter der Haut.

Lina fuhr zusammen und hob den Kopf:

„Unsinn, was soll's mit Laura sein", sagte sie rauh und stand auf.

Er wurde ganz glücklich, als er wieder ihre barsche Stimme hörte. Unbeholfen ging er auf sie zu und sagte:

„Bist du nicht gesund, Linechen? Willst du ein Glas Wasser?"

Ein Glas Wasser war die Hauptarznei gewesen, damals ehe Laura angekommen war, und eine andere Krankheit kannte Hempel nicht an seiner Frau.

Frau Hempel schüttelte den Kopf, dann horchte sie auf und sagte:

„Kommt da jemand?"

Aber es waren fremde Schritte, die über den Hof hallten und verklangen.

„Ich werde noch ein Stück spazieren gehen", sagte Frau Hempel. „Ich habe Kopfschmerzen." Und sie ging rasch an Hempel vorbei und hinaus.

Er blieb in ängstlicher Verwunderung zurück. Es dämmerte schon und bald mußte das Haus erhellt werden. Hatte sie das ganz vergessen? Gewiß, zur Not konnte er das auch machen. Aber man war gewohnt, daß sie es tat. Unruhig setzte er sich für kurze Zeit auf einen der drei leeren Stühle. Er grübelte und fand schließlich, daß Lina nervös sein könnte. Wie oft hatte sie von den feinen Damen erzählt, die plötzlich weinten und unzufrieden waren und über Kopfschmerz jammerten. Aber wenn sie das eine Zeitlang getan hatten und mit Kölnischem Wasser bespritzt worden waren, so wurden sie bald wieder munter und alles war wieder vorbei.

Er hatte das Geld bei sich, das er für die Brautschuhe mit den gelben Lackspitzen bekommen hatte. Bedächtig öffnete er sein großes, schwarzes Portemonnaie, nahm einige Silberstücke heraus und schritt durch den lebendigen Strudel des Straßendamms. Er ging in die Apotheke, um für Linechen eine Flasche Eau de Cologne zu kaufen.—

Frau Hempel lief durch den schwülen Sommerabend zum zweitenmal den langen Weg zu dem Hause mit den Türmchen. Sie mußte dem Mädchen in die Augen gesehen haben, ehe es Nacht wurde.

Um sie herum stieß sich mit Kichern und Lachen die Menschenmasse vorwärts. Die ganze Stadt feierte den warmen Festtag mit Lärm, Musik, mit Tanz und Trunkenheit. Zwischen diesen allen war irgendwo Laura mit einem Fremden. Wer mochte es sein? Das Kind kannte doch niemand? Aber braucht man mit siebzehn Jahren jemand lange zu kennen, um mit ihm bis ans Ende der Welt gehen zu wollen?

Aus einem Vorgärtchen überschüttete sie ein Fliederbaum mit seinem Honigduft. Frau Hempel erinnerte sich auf einmal der Pfingsten ihrer eigenen Jugend. Hatte sie ihn lange gekannt, den einen, an den sie noch denken mußte, wenn sie besonders froh wurde? Es war nicht der gute Hempel, den sie schon lange ohne wilde Wünsche gekannt hatte, ehe sie übereins gekommen waren, einige hübsche Möbel zu kaufen und zu heiraten. Ein feiner Herr war's gewesen. Nur einen Monat lang wohnte er in dem niederen Giebelhaus, worin die einzige Wirtschaft des Dorfes war. Es machte ihm Spaß, im Mühlbach Forellen zu fischen. Im Herbst zog er fort. Aber das Wasser rauschte weiter zwischen den Tannen dahin, und die Tage blieben auch nicht stehen. Solche feinen Hände wie die seinen sollten einmal Laura streicheln, aber nicht zum Spiel. —

Die Lichte blitzten auf in den Straßen. Auf den Dächern sprangen leuchtende Buchstaben hervor, verschwanden und kamen wieder. Tausend Strahlen zuckten ineinander und schnellten wieder zurück, wie angstvolle Geschicke, die sich miteinander verschlangen und wieder lösten.

Der Lärm und das Geschrei wurden stärker, der Menschenknäuel drehte sich enger zusammen. Der Abend war schwül. Frau Hempels zitternder Körper triefte.

Endlich hatte sie wieder das Haus erreicht. Viele Fenster waren erhellt, aber die Wohnung, in die Laura gehörte, lag im Dunkel. Frau Hempel schlich sich auf den Hof. Auch hier war alles schwarz, sie konnte sich die Treppen sparen.

Sie stellte sich hinter einer der feinen Marmorsäulen auf, um zu warten. In dieser Seitenstraße war es stiller. Die Paare kamen einzeln vorüber und nicht in Scharen. Sie gingen meist Schulter an Schulter, und ihre Körper berührten sich bei jedem Schritt. Frau Hempel sah scharf, und nichts entging ihr. Sie lehnte sich gegen die kalte Säule und atmete schwer.

Sie wußte nicht, ob es spät oder früher sei. Aber dann bemerkte sie, daß die Haustüren noch erleuchtet waren. Es war also noch nicht zehn Uhr.

Um die Ecke war wieder ein Paar gebogen, doch diese beiden gingen weit voneinander. Leichtschrittig, wie man am Morgen ausgeht, kam Laura neben dem fremden Herrn auf das Haus zu.

Neben der Säule, die die Mutter verbarg, blieben sie stehen, im vollen Licht der Laterne.

Mit einem Blick hatte Frau Hempel gesehen, daß Lauras Augen groß und klar blickten, daß um den schmalen Mund noch das kindliche Lächeln lag. Dieser kleine Mund, der noch ganz derselbe geblieben war, seit sie ihn zum erstenmal behutsam zu küssen wagte, lange nachdem sie dem

zarten Geschöpfchen zum erstenmal die Brust gereicht hatte.

Laura zögerte. Sie sah zu den Dächern auf und sagte: „Die vielen schönen Sterne. Ist es wahr, daß sie alle Namen haben?"

„Ja", antwortete ihr Begleiter, den Frau Hempel sofort erkannt hatte. „Sehen Sie, diese sieben Sterne hier über uns nennt man den Wagen."

„Wirklich, ich sehe die hochgestellte Deichsel", rief Laura erfreut und lachte. Dann wurde ihr Gesicht ernst und sie sagte: „Nun muß ich aber hineingehen."

„Ich danke Ihnen für den schönen Tag, und vergessen Sie mich nicht", sagte der Graf leise. Rasch hatte er sich über ihre Hand gebeugt und sie geküßt und war mit schnellen Schritten davongegangen.

Frau Hempels Gesicht war naß. Sie merkte es nicht, daß diese eiligen Salztropfen auch über den gehüteten Seidenmantel liefen.

Langsam löste sie sich von ihrem Platz und ging der Ecke zu. Sie wollte Laura nicht sprechen. Worte machen erst etwas aus den Sachen. Sie wollte handeln. Sie wußte, daß sie bald etwas finden mußte, wo das Mädchen bei ihr bleiben konnte. Wieder sah sie das niedere Haus mit der eignen Tür und dem großen Schlüssel vor sich, weit draußen von dieser gierigen, übelriechenden Stadt.

Sie ging langsam und ließ sich Zeit zum Atemholen. Es war endlich kühler geworden.

Wie schade, dachte sie, daß der Graf ein Graf und doch kein Graf war. Sie wollte ihm doch heute oder morgen sagen, daß sie sich die heimlichen Spaziergänge mit ihrer Tochter verbitte.

Ihre Gedanken wurden gehemmt, weil Hempel im Laufschritt auf sie zukam.

Sie erzählte ihm, daß sie noch einmal bei Laura gewesen wäre, die wohl und munter sei, und daß sie auch keine Kopfschmerzen mehr habe.

Das letztere bedauerte Hempel beinahe ein wenig, und als sie nach Hause kamen, versteckte er die teure Eau de Cologneflasche, um sie bis zu Linas Geburtstag aufzuheben.

Frau Hempel legte rasch den Seidenmantel ab. Es schlug zehn, und das Haus mußte geschlossen werden. Als sie in den Flur kam, lag dort eine große dunkle Masse unter dem flackernden Gaslicht, und als sie näher lief und sich niederbeugte, sah sie, daß es der alte Graf war. Die häufigen Sektproben und die vielen Gläser, die über das Kosten hinausgingen, hatten sich ihm schon lange unter die Muskeln und in die Adern gesetzt, die ihn nun plötzlich nicht einmal mehr über die Schwelle seines Heims tragen wollen.

Schreckerfüllt rief Frau Hempel nach ihrem Manne, und die Gesichter voll Grausen und Mitleid, schleppten beide den schweren Körper bis zur Wohnungstür, und als die Gräfin laut aufschreiend geöffnet hatte, auch bis zum Bett. Der Arzt wurde geholt. Die Schreie der Gräfin hallten über den Hof. Dann wurden die Fenster geschlossen und es wurde still.

Als Frau Hempel viel später als sonst das Haus verschloß, kam der junge Graf hinein. Sie sagte leise und ehrerbietig:

„Ihr Vater ist krank geworden, Herr Graf." —

Weihnachtszeit.

Es geht ein weihnachtlich Schimmern
Durch alles Erdenleid.
Christtannen gleißen und flimmern
In ihrem Lichterkleid.

Zur Ruhe bringt eure Herzen,
Ihr Menschen, in heiliger Nacht,
Denkt, daß die Weihnachtskerzen
Euch sel'ge Verheißung gebracht.

Ging Frieden auf Erden verloren
Uns auch für lange Zeit —
Daß uns der Heiland geboren,
Bleibt uns in Ewigkeit.

Nach oben wollen wir schauen!
Dort funkeln am Himmelsgezelt,
Am nächtlichen, winterblauen,
Die goldensten Lichter der Welt.

Es liegt in den himmlischen Fernen
Ein wunderbar ruhevoll Licht;
Wer gläubig blickt zu den Sternen,
Der zagt und verzweifelt nicht!

Hedda v. Schmid.

In der Nacht hatte es wieder zu regnen begonnen. Die nächsten Tage brachten kühlen und feuchten Wind, und Blumen wie Menschen wußten nicht mehr, ob sie den schönen Sommertag erträumt oder erlebt hatten.

An einem dieser Regentage fuhr vor dem Hintereingang des Bombachschen Hauses ein einfacher Leichenwagen vor, dem eine gewöhnliche Droschke folgte. Die Leichenträger beeilten sich, aus dem strömenden Wasser unter Dach zu kommen und verschwanden erst eine Weile in Kempkes Wirtschaft. Als Kempke ihnen zu einem teuren Schnaps riet, weil sie einen Grafen holen gingen, lachten sie und sagten, daß sie sich wenig aus dem Rang der Leute machten, sondern ihnen mehr der Kassenbestand der Hinterbliebenen naheginge. Und davon sei im Hinterhaus nicht viel zu erwarten. —

Hempels öffneten die Tore des Hauses, soweit es ging, und bald wurde der prunklose Sarg hinausgetragen. Hinter ihm führte der junge Graf seine Mutter. Die Pferde zogen an, und zum letztenmal fuhr der alte Graf in einer Kutsche seinen Weg, was er lange nicht mehr gewohnt gewesen war.

Hempels riegelten die Haustüren wieder zu.

„Nun braucht er sich nicht mehr um seine durchlaufenen Sohlen zu sorgen", sagte Hempel.

Frau Hempel gab ihm recht und meinte, daß es kein Vergnügen gewesen sein muß, treppauf, treppab zu laufen, um den Leuten einzureden, daß sie Sekt kaufen sollen, und dann zu Haus nur Gejammer um die Ohren zu haben.

„Ja", sagte Hempel, der wieder bei seiner Arbeit saß. „So recht versteht man das immer erst hinterher." —

Es ist eine alte Sache, daß wir die allerschönsten Prädikate erst auf dem Leichenstein zugelegt bekommen, wo sie sich auch weniger abnutzen, als bei beweglicheren Gegenständen.

Auch die traurige Gräfin wußte erst jetzt, daß sie einen wahren Edelmann verloren hatte. Der junge Graf mußte es immer wieder hören, von früh bis spät, und es brachte ihn, zusammen mit dem eigenen Schmerz um den Vater, fast zur Verzweiflung.

Er besuchte Herrn Bombach und bat ihn, sie früher aus der Wohnung zu lassen, als es vertragsmäßig erlaubt gewesen wäre, denn er hoffte, daß eine andere Umgebung und die Arbeit des Umzugs den Schmerz der Mutter ablenken würde. Herr Bombach bewilligte seine Bitte. Er wollte ohnedies im Gartenhaus bauliche Veränderungen vornehmen. Der gräflichen Wohnung sollte ein kleiner Balkon und eine Badestube angeflickt werden.

So öffneten sich bald darauf die Tore des Hauses noch einmal weit vor der gräflichen Familie, um ihr Hab und Gut ohne Schaden hinauszulassen.

Als Laura erst mehrere Sonntage später wieder Urlaub erhielt und mit mancherlei Neugier nach dem elterlichen Hause geeilt kam, waren die bekannten Fenster jener Gartenwohnung nichts anderes mehr als schwarze Löcher mit Scheiben.

Laura weinte bitterlich über den Tod des armen alten Grafen, und Frau Hempel störte sie nicht.

Es gibt immer Freuden, die das Gleichgewicht wieder herstellen.

Bald sollte sie Laura wieder eine Zeitlang bei sich haben. Frau Leutnant ging mit den Eltern auf Reisen, aber der Lohn wurde trotzdem gezahlt.

* * *

Die Sonne kam wieder, und nun ging der warme Sommer ohne Stocken vorwärts.

An einem der wärmsten Tage wurde das Fräulein aus der dritten Etage Frau Rechnungsrat. Das war nun schon die zweite Hochzeit im Jahr, bei der Frau Hempel mitgeholfen hatte.

Es wurde heißer und ruhiger in der Stadt und im Haus. Im ganzen Vordergebäude hörte man oft stundenlang keinen Tritt. Das Getrappel am Morgen war gering, denn die Herrschaften aßen jetzt ihr Brot am Meer, auf großen Schiffen, oder im Gebirge, und ihre Zeitungen folgten ihnen mit der Post.

Frau Hempel hatte weiter vieles und verschiedenartiges zu tun. Es änderte sich nichts an ihrer Meinung, daß der liebe Herrgott für jeden Tag, den er machte, auch die dazu gehörige Arbeit schuf. Sie hatte alle Schlüssel der verschlossenen Wohnungen am Schürzenband. Bei Konsuls hatte sie den Papagei zu füttern. Bei Bankdirektors zwei Kanarienvögel und ein Aquarium. In einer anderen Wohnung die Schildkröte und den Salamander eines Tertianers. Auf einem Balkon drehte sich ein Eichkätzchen, das von ihr seine Nüsse verlangte. Im Gartenhaus arbeiteten bei Gesang und Weißbier die Maurer und sorgten für Kalk- und Staubpulver, daß der Besen nicht aus ihrer Hand kam. —

Aber jeden Sonntag dachte sie an das kleine Haus mit dem eigenen Dach und dem eigenen Schornstein. Sie fragte auch einmal, ob Laura nicht wieder das Mädchen vom Lande gesprochen hätte. Laura erzählte, daß diese ihr die Untertaille schön gewaschen und geplättet wiedergegeben habe, wobei sie berichtete, daß sie ihr Glück gebracht hätte. Im nächsten Frühling, wenn ihr Bräutigam frei vom Militär sein würde, sollten sie in ihrer Heimat heiraten.

An einem gewöhnlichen Wochentag, als Laura allein vorm Haus saß und die dicken Winterstrümpfe des Vaters stopfte, für die die langen Arbeitstage der Mutter noch keine Zeit gefunden hatten, kam zwischen den anderen Fußgängern Graf Egon daher. Er trug denselben hellen Anzug, in dem er neben Laura an dem von Libellen überflogenen See gesessen hatte. Aber auf dem Rockärmel saß ein breiter Trauerstreifen.

Graf Egon kam ernsthaft auf Laura zu, der die Stopfnadel in der Hand zu schwingen begann wie eine Magnetnadel. Aber sie bemerkte ihn nicht früher, als bis er vor ihr stand, den Hut zog und ihr mitteilte, daß er für Meister Hempel ein Paar Stiefel zu befohlen habe. Darauf fragte er Laura, ob sie ihn überhaupt wiedererkenne oder schon ganz vergessen habe.

Laura erwiderte, daß sie noch ganz genau wisse, wer er sei.

Der Graf fragte weiter, ob sie noch manchmal an den schönen Sommertag zurückdenke, der für ihn so furchtbar traurig enden sollte.

Laura nickte und sagte, daß sie seitdem nicht wieder im Freien gewesen sei. Und daß sie auch an manchem Abend zwischen den Sternen nach dem Wagen ohne Räder suchte, daß man aber hier in dieser Straße die Sterne viel schlechter erkennen könne.

Nun entstand eine Pause, und Laura fragte, ob sie den Vater rufen solle, damit der Herr mit ihm über die Stiefel spreche. Da zeigte es sich, daß der junge Graf sie gar nicht mit sich hatte. Wenn er nicht in tiefer Trauer gewesen wäre, hätte Laura darüber lachen müssen.

„Dann muß ich wieder gehen", sagte der Graf und bedauerte, daß er die Stiefel nicht ein anderes Mal bringen könne, weil er bald mit seiner Mutter fortziehen werde, in dieselbe kleine Stadt, wo er früher wohnte. Aber Laura sollte ihn und den schönen Sommertag nicht vergessen, bis sie wieder einmal einen guten Tag zusammen verleben würden. Sie sollte ihm die Hand darauf geben. Das tat sie, und trotzdem die Großstädter immer Eile haben, beeilte er sich gar nicht, sie wieder loszulassen. Schließlich war er gegangen und Laura zog die schwingende Nadel durch den braunen Wollstrumpf. Leider gerade da, wo er nicht den geringsten Schaden aufwies.

Die Tage begannen kürzer zu werden und gingen um so rascher davon, je älter der Sommer wurde. Ehe man sich's versah, trugen die Automobile die Koffer der Heimkehrenden auf dem Rücken, die Fenster der Vorderhäuser öffneten sich wieder, und die Treppen knarrten vom frühen Morgen an.

Bald scheuerte der erste Regen die letzten spärlichen Sommerspuren aus der Großstadt. Die Konzerte in den Gärten verstummten, Gicht und Rheumatismus kehrten zu ihren Inhabern zurück, die Bäume schüttelten ihre nassen Blätter ab, und die Kohlen stiegen im Preise.

Frau Hempel kaufte ihrer Laura ein paar spiegelblanke Gummischuhe, da es mit den Gummirädern bisher nichts geworden war und sie viel zu Fuß gehen mußte. Das Haus mit den beiden Gärten verschwand wieder unter der kahl gewordenen Erde, denn im Winter schrumpfen die Menschen und ihre Wünsche zusammen. Auch hatte Frau Hempel noch eine Beschäftigung mehr für ihre reich beladenen Stunden bekommen: ein großes Ofenbecken in dauerndem Brand zu erhalten. Diese allgemeine Heizung war ebenfalls im Sommer eingebaut worden, nicht weil sie schon lange der lebhafte Wunsch sämtlicher Mieter gewesen war, sondern weil Herr Bombach meinte, daß sein Sohn Anspruch auf eine gleichmäßig erwärmte Wohnung machen konnte.

So kam der Winter in vollem Gange. Es wurde tüchtig kalt. Das Quecksilber kroch bis unten ins Thermometer, als ob es einen Ausweg suchte, um davonlaufen zu können. Aber man ist im Winter auf dem Weg zum Frühling, und je kürzer die Tage sind, je näher ist man auch der Zeit, wo sie wieder länger werden müssen.

An diesem Rechenexempel erwärmte sich Frau Hempel durch die kalten dunkeln Winterstunden. —

Werden und müssen sind die treuen Hilfsverben der Hoffnung. Aber es gibt Zeiten, wo man auch an ihrer Zuverlässigkeit zweifeln könnte. Es hätte längst Frühling sein müssen, als Hempel Schmerzen im rechten Oberarm bekam und das beruhigende Ticktack des Hammers verstummte. Hempel saß umwickelt mit Tüchern in einer dunkeln Ecke und sagte, daß altes Leder zu nichts mehr tauge.

„Wir haben nur zu lange in diesem Kellerloch gesteckt", beruhigte ihn Frau Hempel, während sie ihm wieder eine Tasse heißen Kaffees reichte. Aus dem Dunst der hellbraunen Flüssigkeit stieg wieder das rotbedachte Haus mit den beiden Gärten aus Schnee und Eis hervor.

Auch Hempel grübelte in diesen Stunden, wo die vergangenen Jahre in seinen Knochen knackten, wie man zu besseren Tagen kommen könnte.

„Sieh dir doch einmal die neumodischen Gegenden an, Linechen," sagte er, „da bekommen wir vielleicht eine Wohnung zu ebener Erde."

Frau Hempel schüttelte den Kopf.

„Da gibt's für mich keinen Pfennig extra", antwortete sie. „Der Müll rennt allein auf den Hof, die Teppiche klopft eine Maschine, Kohlen gibt's keine zu tragen, denn sie kochen mit Gas und plätten elektrisch. Da macht sich alles von selbst. Von deinen paar Stiefelabsätzen können wir nicht leben, und Neubestellungen gibt's da nicht. Dazu kommen sich die Menschen in solchem Hause viel zu vornehm vor. Sie kaufen in den großen Geschäften, wo jeder Stiefel auf Samt steht und sich von allen Seiten im Spiegel begucken kann."

Wenn sie so viel gesprochen hatte, mußte sie wieder zu ihrer Arbeit eilen, und Hempel blieb nachdenklich zurück.

„Wenn auch ich einmal ein Stückchen Los kaufte und mein Glück versuchte", sagte er ein andermal ein wenig kleinlaut, denn er hatte immer über das Lotteriespielen geschimpft.

„Wenn du nicht auch die richtige Nummer weißt, laß es lieber bleiben", sagte Frau Hempel, die am Boden kauerte und die Diele scheuerte. „Ich will dir nur sagen, ich glaube nicht mehr daran."

Und sie rechnete ihm vor, daß sie in 20 Jahren 500 Mark verspielt habe, die sie jetzt auf der Sparkasse hätte haben können.

„Wieviel hast du denn auf der Sparkasse, Linechen?" fragte Hempel vorsichtig. Er wartete schon lange auf eine Gelegenheit zu dieser Frage.

„Das hab' ich im Augenblick nicht so im Kopf", sagte Lina. Dagegen fiel ihr im selben Augenblick ein, daß sie zu Bombachs hinaufkommen sollte. Sie stellte den Besen an die Wand und ließ Hempel und seine Mutmaßungen allein.

Oben wurde sie vom Hauswirt selbst empfangen, der sich nach Hempels Befinden erkundigte und zu heißen Bädern riet, die heilend und lindernd wirken würden. Er wollte ihnen erlauben, in der leer stehenden Wohnung des Gartenhauses jeden Morgen die neue Badewanne zu benutzen.

„Wenn nur die Kohlen nicht so teuer wären", sagte Frau Hempel, wahrscheinlich um Herrn Bombachs Güte auf die Spitze zu treiben.

„Nun, diese paar Pfennige werden Sie schon für Ihren fleißigen, treuen Mann übrig haben", sagte Herr Bombach verweisend. „Also, heizen Sie ihm jeden Morgen ein Bad, und dann säubern Sie natürlich wieder Stube und Wanne aufs schönste. Sie werden sehen, wie gut ihm das tun wird."

Frau Hempel erzählte Hempel von der Gunst des Hauswirts, die ihr nichts andres als ein fauler Spaß schien.

Sie wußte nicht, daß Krankheit den Menschen verändert. Hempel bestand sofort auf dem Bad, denn er wollte wieder gesund werden. Er tat seiner Lina viel zu leid, als daß sie seinen Wunsch hätte abschlagen können.

„Versuchen wir's", sagte sie und schleppte auch schon einen Eimer Kohlen über den Hof.

Als sie dem Kranken ins Bad half, sagte sie:

„Du alter Schrumpel, nun gib dir Mühe, daß dich das herrschaftliche Bad gesund macht", und sie lachte wieder einmal ihr altes, vergnügtes Lachen.

(Fortsetzung folgt.)

Nütze die Stunde!

O, nimm die Stunde wahr, eh' sie entschlüpft!
So selten kommt der Augenblick im Leben,
Der wahrhaft wichtig ist und groß. Schiller.

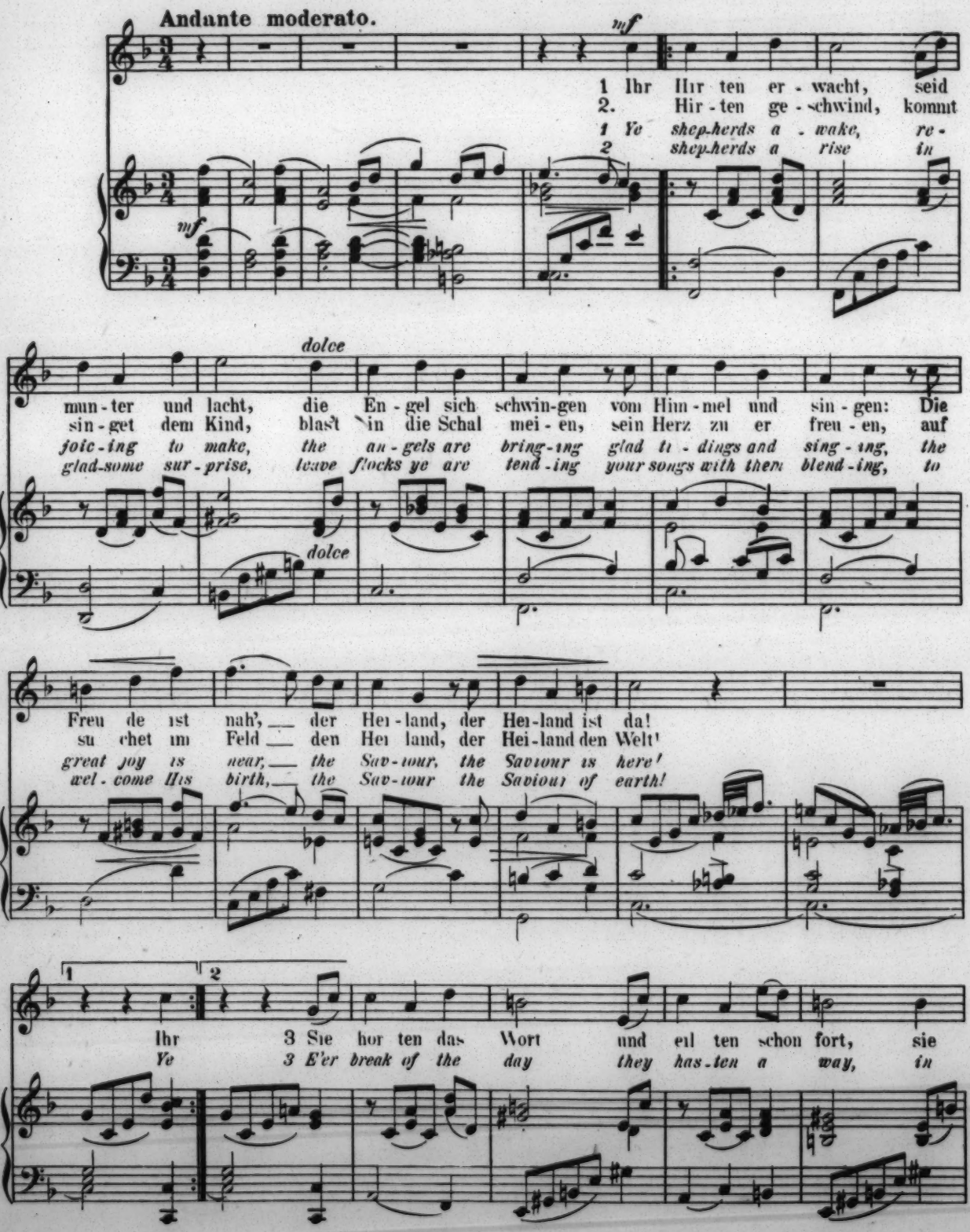
Die Stunde ist die körperliche Hülle der Ewigkeit.
Börne.

Für den Menschen, das Geschöpf der Zeit, ist die Gegenwart immer wenig, die Zukunft alles. Engel.

Die Gegenwart allein ist wahr und wirklich; sie ist die real erfüllte Zeit, und ausschließlich in ihr ruht unser Dasein. Schopenhauer.

Der Heiland ist da!

Volkstümliches Weihnachtslied



cresc

ka men in Hau fen im Ei - fer ge - lau - fen und fan - den da all' — den
mul - ti - tudes throng - ing with wonder and long - ing, in low - ly shed find, — the

cresc

ten

dolce

Hei - land im Stall Sie kann - ten ge - schwind das himm - li - sche Kind, sie
light of man - kind Be - fore him they kneel whom an - gels re - veal, sweet

ten

dolce

cresc.

fie - len dar - nie - der und sang - gen ihm Lie - der: Das Glück ist uns nah', — der
songs now of prai - se they joy - ful - ly rai - se. Sal - va - tion is near, — the

cresc.

Hei - land, der Hei - land ist da!
Sav - iour, the Sav - iour ist here!

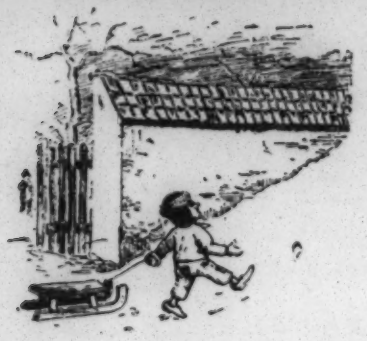
mf

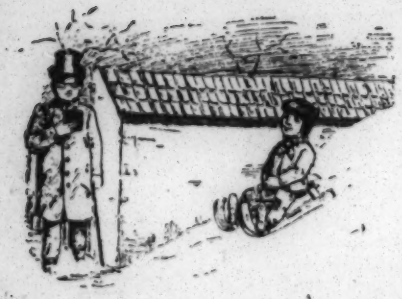
dim.

p

Buntes und heiteres Allerlei

Bilder ohne Worte.





Des Schülers Antwort.

Ein amerikanischer Lehrer erzählt: Eines Tages gab ich einem aufgeweckten Jungen in der Algebrastunde eine verhältnismäßig leicht zu lösende Aufgabe auf. Er brachte es nicht fertig.

„Du solltest dich eigentlich schämen", sagte ich. „In deinem Alter war George Washington schon ein Feldmesser."

Der Junge schaute mir ins Gesicht und antwortete: „Und in Ihrem Alter war er Präsident der Vereinigten Staaten."

Erkannt.

Mann: „Da hab' ich dir ein schönes Buch für heute Abend gebracht."

Frau: „So? Und wo willst du den Abend verbringen?"

Moderne Berichterstattung.

Berühmter Sänger: „Ich bin als Sohn eines armen Besenbinders auf die Welt gekommen. Wenn Sie das mit vermerken wollen?"

Journalist: „Famos, famos! Das nehme ich sogar gleich zur Ueberschrift: Vom Besenreis zum Lorbeerkranz."

Seine Schwäche.

Sie: „Der junge Doktor scheint kein besonders glänzender und gewandter Unterhalter zu sein."

Er: „Nein; er kann leider nicht über einen Gegenstand sprechen, wenn er nicht etwas über ihn weiß."

Verlockend.

Direktor einer Filmgesellschaft: „Den steilen Fels wollen Sie 'raufkraxeln? Wenn Sie gestatten, mach ich eine kinematographische Aufnahme und zahle Ihnen, wenn sie gelingt, hundert Kronen!"

Bergfex: „Nicht übel! .. Ich kann aber auch dabei abstürzen!"

Direktor (enthusiastisch): „Das wäre großartig .... dann zahle ich Ihnen fünfhundert!"

Im Geschäftseifer.

Schneidermeister: „Sie zahlen nicht, von Ihnen ist kein Pfennig zu haben, ... und nun lassen Sie auch noch wo anders arbeiten?!"

Abfuhr.

Ein berühmter Jurist hatte einen scheinbar hoffnungslosen Fall durch geschickte Behandlung für sich und seinen Klienten gewonnen. Gelegentlich interpellierte ihn der gegnerische Rechtsanwalt mit der beißenden Frage:

„Gibt es irgend einen Fall, und sei er noch so niederträchtig verwickelt, den Sie ablehnen würden?"

„Nun, ich weiß nicht," ist die mit feinem Lächeln gegebene Antwort: „Was haben Sie denn getan?"

Er weiß sich zu helfen.

Der dreijährige Bubi wird zu Bett gebracht, und nachdem Mama mit ihm gebetet hat, will sie die Lampe herausnehmen. Bubi ist aber ängstlich und will die Lampe im Zimmer behalten. Mama beruhigt ihn und sagt: „Aber Bubi, du brauchst doch keine Angst zu haben, der liebe Gott ist doch bei dir!" — „Ach, Mama," meint der kleine Schelm, „nimm' doch den lieben Gott mit 'raus und laß die Lampe hier!"

Von der Landpraxis.

Arzt: „Warum haben Sie denn die Sache so lang anstehen lassen?"

Bauer: „Ja freilich! Da wär's leicht kurieren, wenn ma' immer gleich zum Doktor laufat! . . . Plag'n 's Ihna nur a' a bißl!"

Rätsel und Aufgaben

Scharade.

Nahen mit kaltem Gruße die ersten,
Mag uns wohl sinken der Mut;
Doch aus der Tiefe sinnender Augen
Schimmert's: „Ich meine es gut."

Sieh! und unter das Dach, das verschneite,
Schlüpfen die letzten herein,
Denn sie lieben die dämmrigen Tage,
Traulicher Lampen Schein.

Und sie beginnen leis zu erzählen,
Wunderbar klingt's wie ein Traum;
Doch das Lieblichste von ihnen allen
Birgt sich im Weihnachtsbaum.

Auf dem Ganzen lauschen wir gerne,
Von seinem Zauber gebannt;
Fühlen ergriffen: ein Großer, ein Dichter
Hat uns das Holde gesandt.

Homonym.

„Tu es!" lautet der Mutter Gebot.
„Tu es niemals!" der Vater droht.
Tut's nun die Tochter mit der Nadel,
Lobt sie die Mutter; doch Vaters Tadel
Trifft sie, tut sie es ohne Nadel.

Anagram.

Wenn du Bogen willst und Kreise schlagen,
Kannst das Wort du kaum entbehren,
Das versetzt, wie uns die Bücher sagen,
Stand als Herrscher einst in hohen Ehren.

Rätsel.

Zwei Worte sind es, ein Gedanke,
Das Schicksal setzt ihm eine Schranke,
Es tönt voll Zuversicht im Glück
Und hoffend gibt man es zurück.

Wenn traurig, bang in Leid und Kummer
Zum Abschied für den ew'gen Schlummer
Dein Mund die beiden Worte spricht,
Dann harre einer Antwort nicht!

Weihnachts-Bilderrätsel.

Auflösungen der Rätsel aus der Oktobernummer:

Buchstabenrätsel: Ferse, Färse.

Anagramme: Bauer — Bauer, Traum — Traum.

Mittelbuchstabenrätsel: Hafen, Barde, Feier, Stern, Boden, Garbe, Meise, Backe, Bohle, Bohne, Miete, Babel, Jubel, Spelt, Malta — Friedrich Hebbel.

Ergänzungsrätsel: Ball—Netz—Haut, Kur—Ort—Schaft, Wal—Roß—Bach, Burg—Dorf—Schmied, Meer—Schwein—Furt, Grund—Eis—Bahn, Bast—Ei—Ger — Nordsee.

Silbenrätsel: Ei—Sack. Eisack, Fluß in Tirol.

Silbenrätsel: hold—rein. Reinhold.

O du fröhliche, o du selige, Gnade bringende Weihnachtszeit

Der kleine Tannenbaum.

Ein Weihnachtsmärchen.

Es war im Sommer gewesen, da hatte eine kleine Tanne mitten unter einem Wald von mächtigen Eichen und schlanken Buchen gestanden. Und hatte das Köpfchen geduckt und gedacht: „Was bist du doch klein und häßlich!"

Was es dachte, sagten die Eichen ganz laut, und wenn sie mit dem Winde Haschen spielten und dem Tännchen ein ganz klein bißchen ängstlich zumute ward, lachten sie höhnisch: „Wie kommt es nur, daß du elender Wicht unter uns geraten bist!" sagten sie, „aber bilde dir nur nichts ein, du gehörst doch nicht zur Verwandtschaft!"

Die Buchen sprachen nichts. Sie waren zu vornehm dazu. Aber wenn der Tannenbaum zu ihnen aufsah, dann wandten sie sich säuselnd ab. „Wir grüßen ihn nicht!" sagten sie zu den Eichen. „Man weiß ja noch nicht einmal, wer seine Eltern waren!"

So kam es, daß der kleine Tannenbaum ganz allein dastand und keinen einzigen Freund hatte. Die Vögel wollten nichts von ihm wissen.

„Deine Blätter stechen!" meinten sie.

Aber daraus machte er sich nichts. Er wurde stolz, der Kleine. „Ich hab's eben inwendig!" sagte er, „man sieht nur dabei, was Schönheit ausmacht! Die Welt ist sehr oberflächlich!"

Bald darauf wurde es ihm aber doch zu toll. Es wurde ein großes Herbstfest im Walde gefeiert, und die Bäume taten ihre schönsten Kleider an: grün mit gelben Punkten, braun und rot. Wenn die Sonne schien, sah's prächtig aus. Nur unsere Tanne hatte ihren grünen Kittel an, denn sie war nicht eingeladen. „Es ist eine hochmütige Gesellschaft!" sagte sie.

Doch da geschah's: Ein heftiger Windstoß brauste daher und riß den Eichen und Buchen die Kleider vom Leibe. So viel sie auch jammerten und stöhnten, er riß die bunten Fetzen ab und warf sie zur Erde. Ganz kahl und nackt standen sie nun da.

Da lachte der Tannenbaum, wie er noch nie im Leben gelacht hatte. „Ich hab' es immer gesagt!" rief er mit laut vernehmbarer Stimme, „Schönheit vergeht, aber Tugend besteht!"

„Aeh — äh," machten die Eichen, „seht den naseweisen Wicht —", aber die Buchen gähnten und taten, als hörten sie nichts.

In der Nacht aber fiel es weiß und weich vom Himmel: es waren tausend und abertausend Schneeflocken. Die hüllten alles ein, wie ein warmes Tuch. Die Eichen und Buchen lagen in ihrem Schneebett und wachten überhaupt nicht mehr auf. Der Tannenbaum aber strahlte: „O wie schön! Ich habe ein weißes Kleid mit Perlenstickerei und grünen Spitzen! Ja, Kleider machen Leute." — Schade, daß die andern ihn nicht sahen, aber die schliefen fest ....

„Nun, es ist schließlich kein Unglück!" tröstete er sich, „wenn ich nur einen Spiegel hätte!"

Da kam ein alter Mann des Weges. Er hatte einen langen Bart und einen Sack auf dem Rücken. Aus dem schauten merkwürdige Sachen heraus: ein Pferdekopf und zwei Hampelbeine, daneben ein Peitschenstiel. Vor unserem Baum blieb er stehen. „Das trifft sich ja prächtig!" sagte der Alte, „der fehlte mir gerade noch."

„Ich bitte Sie, was wollen Sie?" wollte der Tannenbaum fragen, aber vor Schrecken blieb er ganz still. Der Mann zog eine Axt hervor und hieb ihn um.

„Ich sterbe!" seufzte er und fiel zur Erde; aber er starb nicht.

Er lag auf einem kleinen Wagen. Vor ihm stand ein liebliches Wesen, das hatte zwei wunderfeine Flügel und bloße Füßchen.

„Ei, Knecht Rupprecht," rief es, „das ist ja das hübscheste Bäumchen, was ich gesehen habe! Und gut gewachsen!"

Das war der schönste Augenblick in seinem Leben. Eben wollte er versichern, daß er das schon immer gewußt hatte — da machte er eine ungeschickte Bewegung und — bautz — lag er auf der Erde. Christkindchen hob ihn auf.

„Nein, wie bist du reizend!" sagte der Tannenbaum. „Ich werde dir einen Kuß geben."

„Huh!" rief es, „eben hat er mich gestochen!" und lachte.

Knecht Rupprecht zog den Wagen — es ging über ein breites, weißes Feld. Ganz hinten sah man die erleuchteten Fenster eines Dorfes.

„Wo bringen wir ihn hin?" fragte das Christkindchen. „Im Schloß haben sie noch keinen. Und der Graf will immer einen besonders hübschen haben. Er hat drei niedliche Kinder."

„In ein Schloß passe ich sehr gut", sagte der Tannenbaum.

„Nein, dazu ist er zu klein!" sagte Knecht Rupprecht.

„Dann zu dem Herrn Pastor ins Dorf," schlug Christkindchen vor, „er hat neun kleine Rangen!"

„Dem habe ich gestern ein Bäumchen gebracht", sagte Knecht Rupprecht.

„Und so viele Kinder machen mich nervös", sagte der Tannenbaum.

„Ich weiß," lachte das Christkindchen, „ich bringe ihn zum Dorfschmidt. Gestern noch weinte die arme, gute Frau. Sie schluchzte, sie hätte kein Geld, einen Weihnachtsbaum zu kaufen. Ei, das wird eine feine Ueberraschung!"

„Das will ich meinen", sagte der Tannenbaum.

Er wurde in eine dunkle Stube gestellt.

„Es ist nicht nett, mich so lange warten zu lassen", knurrte er.

Der Sack, den Knecht Rupprecht zu ihm gelegt hatte, öffnete sich vor Langeweile: ein Pferdchen, ein Hampelmann und eine Peitsche kamen zum Vorschein.

„Guten Tag!" sagte die Tanne, „ich freue mich sehr, Sie ganz zu sehen."

Da kam Frau Schmidt mit einer Lampe herein.

„Nein, nein!" rief sie und schlug die Hände zusammen. „Mann, sieh nur, was das Christkindchen für unsere Kleinen gebracht hat!" Und die hellen Tränen liefen ihr über die Backen.

„Die Hauptsache bin ich!" sagte der Tannenbaum, als er in der guten Stube auf dem Tische stand. Er hatte recht. Wunderschön sah er aus: Goldene Nüsse und rote Aepfelchen schaukelten an seinen grünen Zweigen, viel bunte Lichter steckten an seinen Aesten, auch Zuckerplätzchen und Silberketten wurden daran gehängt: an seiner Spitze aber schwebte ein wunderliebliches Engelchen. „Das ist das Christkind," sagte er, „dem ich den Kuß gegeben habe. Ich sehe es an der Aehnlichkeit!"

Da wurden die Lichter angesteckt; ihm ward feierlich zumute. Als die Tür aufging, stand er da in all seiner Pracht, herrlich anzuschauen und ganz mucksmäuschenstill. Die Kinder aber jubelten und sangen: „Stille Nacht". Und dann stimmten sie an: „O Tannebaum! O Tannebaum!" Und der kleine Hans, der

(Schluß auf Seite 30.)

Schöne Stickereien als Weihnachtsgeschenke

Als Prämie frei für Einsendung neuer Abonnements

No. 1126 — Wandpaneel mit Stickerei.

Ein herrlicher Schmuck für kirchliche Zwecke ist dieses Wandpaneel in Stickarbeit. Die Ausführung ist sehr leicht und die Arbeit bildet. sorgfältig ausgeführt und eingerahmt, ein prächtiges Geschenk. Das Herz wird im Kensingtonstich in dunkelrot gestickt, während die Blutstropfen hellrot gehalten sind. Für die Dornen verwendet man das braune Garn und arbeitet sie im Plattstich. Die Flammen werden mit dem orangeroten Garn, und Kreuz sowie Inschrift in goldbraun gestickt. Die Strahlen sind mit Stielstich in gelber Farbe auszuführen. Das Dessin ist auf grünem Grosgrain bester Qualität in Größe von 17x21 Zoll zum Aussticken bereit vorgezeichnet. Die Arbeit ist nebst dem nötigen Stickgarn für 3 neue Leser (nicht für das eigene Abonnement) als freie Prämie zu beziehen. Auch gegen Bar zum Preise von 90 Cents erhältlich.

No. 1126 — Wandpaneel mit Stickerei.
Frei als Prämie für 3 neue Leser.
(Nicht für das eigene Abonnement.)
Barpreis 90 Cents.

No. 622 — Gestickes Paradehandtuch.

Von graziösem Dessin ist dieses schöne Paradehandtuch. Die Vögel sind im Stielstich im Verein mit Lang- und Kurzstich zu arbeiten. Die Ranken und Blumen werden in Stielstich, Plattstickerei und französischem Knötchenstich ausgenäht. Die Inschrift kann in Stielstich oder Plattstich gestickt werden, je nachdem man mehr oder weniger Mühe darauf verwenden will. Das Dessin ist auf weißem Berkshire Leinen bester Qualität in Größe von 22x48 Zoll vorgedruckt. Die prächtige Arbeit ist für Einsendung von 3 neuen Lesern (nicht für das eigene Abonnement) als freie Prämie zu beziehen. Auch gegen Bar zum Preise von 90 Cents erhältlich.

No. 622 — Gesticktes Paradehandtuch.
Frei als Prämie für 3 neue Leser.
(Nicht für das eigene Abonnement.)
Barpreis 90 Cents.

Der kleine Tannenbaum.

Ein Weihnachtsmärchen.

(Schluß von Seite 29.)

bis dahin mit offenem Munde gestanden, fing auch an: „O Tannenbaum!"

Die Lichter weinten; es ging immer: tropf — tropf — —

Der Vater aber nahm die Bibel; er schlug die Weihnachtsgeschichte auf und las vor, daß das Christkindchen in dieser Nacht geboren sei.

„Ja", sagte der Tannenbaum, „es hat zwei wunderfeine Flügel. Ich habe es gesehen!"

Aber die anderen hörten es nicht — — —

Ein Weihnachtsgeschenk, das kleine Mädchen anfertigen können.

Für unsere kleinen Mädchen ist es diesmal schwer, ein passendes Weihnachtsgeschenk für die Mutter oder Tante zu finden, weil das Taschengeld für die Soldaten angelegt worden ist. Das Geschenk darf also nur sehr wenig kosten; es soll auch etwas Praktisches sein, was die Mutter nötig braucht. Wie wäre es mit einem niedlichen Seidenbuch zur Aufbewahrung von Stickseide oder -Garn? Man nimmt zwei Bogen mittelstarken Karton (weißgrau), teilt jeden in 4 oder 6 gleiche Teile, so daß eine zweimal aufgeschnittene, doppelt gelegte Seidensträhne in der Länge hineinpaßt. Nun zieht man auf jedem Blatt 2 Zoll vom oberen und unteren Rande entfernt eine Bleistiftlinie und bezeichnet auf diesen Linien in 1 Zoll breiten Abständen Punkte für Einschnitte, die mit einem spitzen Taschenmesser in der Längsrichtung gemacht werden. Durch die Einschnitte zieht man, oben wie unten, je ein Gummiband; die Bänder sollen zum Halten der Seidensträhnen dienen. Die Gummibänder werden auf der Rückseite des Blattes angenäht. Sind alle Blätter fertig, schneidet man ½ Zoll vom linken äußeren Rande oben und unten einen Spalt, um Band zum Zusammenhalten der Blätter durchzuziehen. Der Spalt muß in sämtlichen Blättern gleichzeitig hergestellt werden. Den Deckel schneidet man aus stärkerer Pappe; er kann bemalt oder mit Seidenstoff beklebt werden. Graue Pappe läßt sich gut mit Wasserfarbe tönen. Man muß, wenn der Deckel mit Stoff überzogen wird, auch die innere Seite abfüttern; dazu kann aber passendes Papier verwendet werden. — Wird für den Seidenbezug einfarbiger Stoff gewählt, so ist es hübsch, ihn mit Brokatbörtchen zu verzieren.

In den Deckel müssen gleichfalls en und unten ½ Zoll vom äußeren Rande entfernt Spalten geschnitten werden. Nun wird hübsches Seidenband von 1 Zoll Breite durchgezogen und zu Schleifen gebunden, und das nette Geschenk ist fertig.

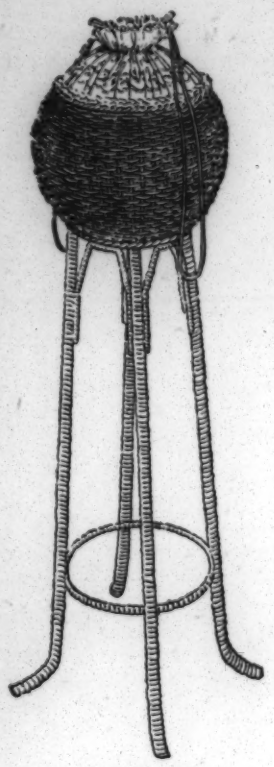
Zur Unterhaltung.

Bereifte Gläser.

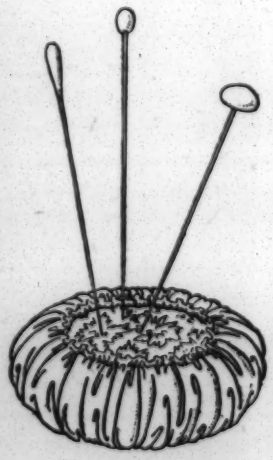
Es ist ein eigenartiger Anblick, bei warmer Temperatur reifbeschlagene Gläser und Karaffen zu sehen. Zumal auch große Hitze den Frost nicht zum Weichen bringt. Die Sache ist sehr einfach und fordert höchstens ein wenig Geschicklichkeit. Das Glas wird nämlich außen, so weit man es mit Reif zu bedecken wünscht, mit einem Stück Zitrone abgerieben. Inzwischen hat man auf ein weißes Schreibpapier Puderzucker gestreut. Der Umfang und die Tiefe des Häufchens muß sich nach der Größe und Höhe des zu bereifenden gläsernen Randes richten. Denn da hinein wird es gesteckt. Natürlich muß man den Moment genau abpassen, wo der Zitronensaft auf dem Glas einzutrocknen beginnt. Ist er zu naß, so kommt es überhaupt zu keiner Bereifung des Glases, da der Saft den Zucker sofort einsaugt. Ist der Saft schon zu sehr auf dem Glase eingetrocknet, so nimmt er nicht genügend Zucker an.

Leicht herzustellende Arbeiten für den Weihnachtstisch

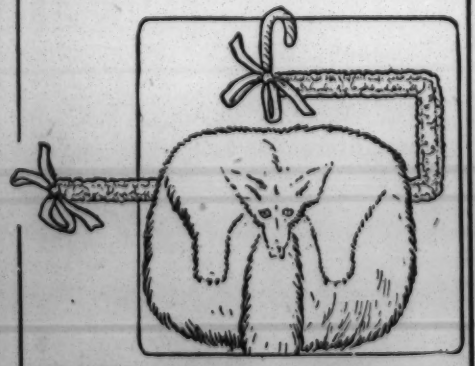
Allerlei zierliche und zugleich praktische, sehr willkommene Geschenke



I. Arbeitsständer.



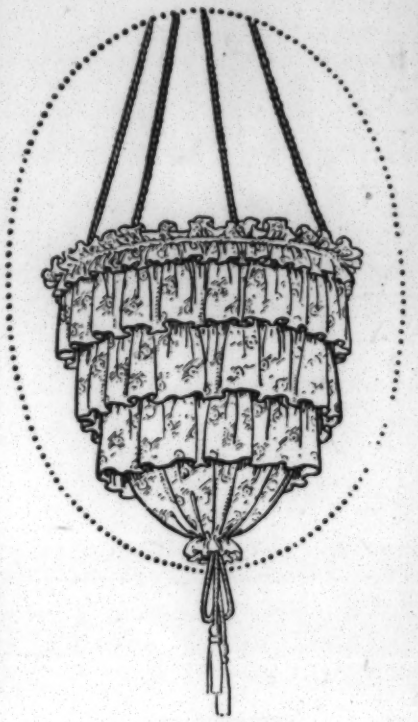
II. Hutnadelkissen.



III. Praktischer Muffbügel.

Mit diesen Vorlagen veranschaulichen wir eine Anzahl recht praktischer Gegenstände, deren Herstellung wenig Arbeit macht, zum Teil nur geringe Kosten verursacht, und die doch für Weihnachtsgeschenke sehr hübsch sind. An dem sehr gefälligen Handarbeitsständer No. I ist nur die Innentasche mit Zugvorrichtung anzubringen, für die hier eines der in ihrer reizenden Farbenzusammenstellung so freundlich wirkenden Bauerntücher verwendet ist. Auch Cretonne in schöner Musterung eignet sich gut dazu. Die Herstellung eines Toilettekissens, wie es die Abbildung No. II. darstellt, nimmt sehr wenig Zeit in Anspruch, auch lassen sich dazu kleine Seiden-, Band- und Spitzenreste gut aufbrauchen. Für unsere Vorlage sind fliederfarbene Seide und bunt geblümter Samt verarbeitet. Zunächst muß man das Kissen aus leichtem Futterstoff anfertigen. Man schneidet dazu zwei gleich große runde Flächen und einen etwa 3½ Zoll breiten geraden Streifen für den Seitenteil, der so lang sein muß, wie die Rundung groß ist. Dieser Streifen wird mit den runden Flächen bis auf eine Oeffnung, durch die die Polsterung eingefüllt wird, verbunden. Zur Polsterung benutzt man Watte oder Kapok. Es ist darauf zu achten, daß sie sehr fest eingedrückt wird, so daß das Kissen eine gleichmäßige Form erhält. Danach schließt man die Oeffnung und bringt den Ueberzug an. Bei dem hier gezeigten Kissen ist das sehr einfach: Man bedeckt die obere und untere Platte mit Stoff, schneidet einen geraden Streifen, der einhalbmal so breit und doppelt so lang ist wie der für den Randteil verwendete, und reiht diesen an beiden Seiten ein. An der einen Seite kann beim Reihen ein 1/5 Zoll breites Köpfchen gebildet werden. Dann näht man den Streifen verstürzt an der Bodenfläche des Kissens an und befestigt ihn darauf an der oberen Platte mit Hilfe des Köpfchens, das man beliebig noch durch ein Börtchen verzieren kann. Sehr hübsch ist es auch, eine Spitzenrosette auf der oberen Fläche anzubringen, oder ein Spitzenkaro, das mit seinen Ecken auf den Puff fällt. Ein erwünschtes kleines Geschenk dürfte auch der unten dargestellte Muffbügel No. III sein. Das Bügelgestell kann man sich leicht aus starkem Draht zurechtbiegen. Für den Ueberzug wählt man leichte Seide. Originell ist der in Form einer Ampel angefertigte Lampenschirm No. IV. Dazu ist ein Drahtgestell von 20 Zoll Durchmesser erforderlich, über das man einen Schlauch von weißer leichter Seide, 70 Zoll weit, 22 Zoll lang, zieht. Dieser Schlauch ist mit drei Volants von 90 Zoll Weite und 5 Zoll Breite (ohne Saum gemessen) besetzt, die man aus farbigem Stoff wählt. Dementsprechend ist auch der Schlauch unterhalb der Volants zu bekleiden und dann mit einer passenden Schnur beutelförmig zusammenzuziehen. Eine gleiche Schnur schmückt die Rüsche, die als oberer Abschluß dient und aus einem 4 Zoll breiten Stoffstreifen besteht. Die Schirmfläche des Gestells wird mit weißer Seide überspannt. Der einfache Strickbeutel No. V kann aus Satin oder Seide gefertigt werden. Man braucht dazu einen 16x18 Zoll großen Stoffteil, der doppeltgeschlagen und an den Seiten bis auf 3 Zoll lange Schlitze zusammenge-

(Schluß auf Seite 32.)



IV. Lampenschirm.

V. Strickbeutel.

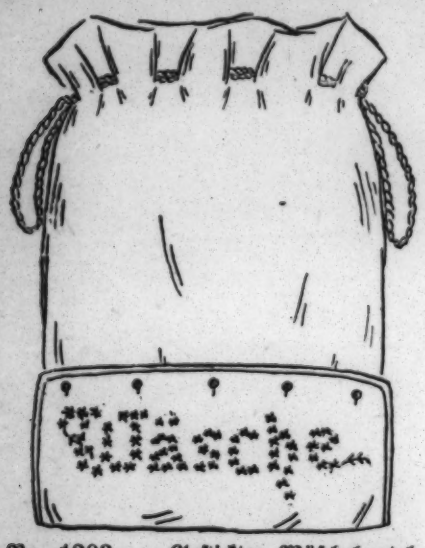
VI. Vogelkäfig-Decke.

Weihnachtsbeutel mit leichter Stickerei

Die hübschen Arbeiten sind frei als Prämie zu beziehen

No. 1203 — Gestickter Wäschebeutel.

Ein hübscher Wäschebeutel ist stets ein sehr willkommenes Geschenk. Unsere Vorlage veranschaulicht einen Beutel neuartiger Façon, der nach unten zu geöffnet werden kann, um die Wäsche leicht daraus entfernen zu können. Der Beutel ist fertig genäht und es ist nur die Inschrift auszusticken. Die Buchstaben werden aus kleinen Blüten gebildet, und die Stickerei ist leicht auszuführen und schnell fördernd. Der Beutel besteht aus weißem Linette und ist mit Seidenkordel für den Zug versehen. Mit vorgezeichnetem Dessin und Stickgarn ist diese Arbeit für zwei neue Leser als freie Prämie zu beziehen. (Nicht für das eigene Abonnement.) Auch gegen Bar für 75 Cents erhältlich.



No. 1203 — Gestickter Wäschebeutel.
Frei als Prämie für zwei neue Leser.
(Nicht für das eigene Abonnement.)
Barpreis, 75 Cents.

No. 1193 — Knopfbeutel mit Stickerei.

Sehr praktisch ist ein Beutel zum Aufbewahren der Knöpfe, und unsere Vorlage zeichnet sich außerdem noch durch recht gefälliges Aussehen aus. Die Ausführung der Stickerei ist sehr leicht und schnell fördernd. Das Dessin ist auf rehfarbenem Kunstleinen vorgedruckt. Der Beutel ist mit nötigem Stickgarn und seidener Kordel für den Zug als freie Prämie für Einsendung einer Erneuerung (nicht für das eigene Abonement) zu beziehen. Auch gegen Bar für 25 Cents erhältlich.

No. 656 — Schuhtasche mit Stickerei.

Eines der willkommensten Geschenke ist stets eine Schuhtasche zum Aufhängen im Kleiderschrank. Die Tasche ist überaus praktisch, da sie das lästige Umherstehen von Schuhen beseitigt und man dieselben auf diese Weise stets ordentlich aufbewahren kann. Sie bietet Raum für drei Paar Schuhe, genügt also wohl gewöhnlichen Ansprüchen. Die Rolle oben wird durch einen alten Besenstiel, der sich wohl in jedem Hause vorfindet, gebildet. Die Blüten des Dessins werden in dunkelrosa und die Blätter grün ausgestickt. Die Inschrift ist in Kreuzstich abwechselnd in blau und rot zu arbeiten. Das Dessin ist auf braunem Kunstleinen zum Aussticken bereit vorgedruckt. Die Arbeit ist mit dem nötigen Stickgarn als freie Prämie für zwei neue Leser (nicht für das eigne Abonnement) zu beziehen. Auch gegen Bar für 75 Cents erhältlich.

No. 1195 — Wäschebeutel mit Stickerei.

Ein anderer sehr schöner Wäschebeutel wird mit dieser Vorlage gezeigt. Das Dessin ist in Blau auszuführen. Die Stickerei ist leicht zu arbeiten und schnell fördernd in der Ausführung. Der Beutel ist mit vorgedrucktem Dessin und dem nötigen Stickgarn nebst Seidenkordel zum Zug, für zwei neue Leser (nicht für das eigene Abonnement) als freie Prämie zu beziehen. Auch gegen Bar für 75 Cents erhältlich.

Leicht herzustellende Arbeiten für den Weihnachtstisch.

(Schluß von Seite 31.)

näht wird. An den oberen Rändern faltet man den Stoff ein und befestigt ihn über 8 Zoll langen fingerstarken Holzstäben. Die Stäbe haben Knöpfe auf den Enden, die, bevor der Beutel angenäht wird, mit Stoff bekleidet werden müssen. An den Schlitzen sind Druckverschlüsse, an den Stäben die aus Stoff gefertigten Henkel anzunähen. Die Schutzdecke No. VI für einen Vogelbauer besteht auf unserer Vorlage aus rehfarbenem Leinen oder anderem beliebigen einfarbigen Stoff. Den unteren Rand hat man mit einer Bordüre in leichter Kreuzstickerei ausgestickt. Jede beliebige Vorlage ist dazu zu verwenden. Auf unserer Vorlage bilden Vögel, Blumen und Blätter das Dessin. Zur Herstellung mißt man die Weite des Käfigs ab und schneidet den Stoff dementsprechend ein wenig weiter. An den offenen Seiten wird der Stoff eingesäumt, oder die ganze Decke mit leichtem Stoff gefüttert und oben mit Zug und Schnur versehen.

No. 1193 — Knopfbeutel mit Stickerei.
Frei als Prämie für 1 Erneuerung.
(Nicht für das eigene Abonnement.)
Barpreis, 25 Cents.

No. 656 — Schuhtasche mit Stickerei.
Frei als Prämie für zwei neue Leser.
(Nicht für das eigene Abonnement.)
Barpreis, 75 Cents.

No. 1195 — Wäschebeutel mit Stickerei.
Frei als Prämie für zwei neue Leser.
(Nicht für das eigene Abonnement.)
Barpreis, 75 Cents.

Vorbereitung zum Weihnachtsfest.

Wenn die Bäume ihr letztes Laub zur Erde senden und ihre kahlen Zweige sich wie trostbedürftig in die graue Winterluft hineinstrecken, regt sich in mancher Seele der Gedanke an den künstlichen glänzenden, flimmernden Schmuck, der dem „Weihnachtsbaum" beschieden ist. Auch der weiße, blinkende Reif, der in den Frühstunden so fest und zäh auf Dächern, Beeten und Zweigen ruht, verbindet sich in der Vorstellung mit dem leuchtenden Weiß des Christbaumschnees. In der grauen Dezemberluft liegt ein Klingen, Flimmern und Glänzen, und voll Heimlichkeit breiten die kurzen, dunkeln Tage sich vor uns aus. In ihrer Kürze liegt ein besonderer Reiz. Man muß sich eilen, daß man noch fertig wird mit allem, was man sich zum Fest vorgenommen hat, und zu keinem Fest hat man sich mehr vorgenommen, als gerade zu Weihnachten. Wer einmal in die großen und kleinen Weihnachtssorgen einer Familienmutter hineingeblickt hat, der kann sich dann nicht genug wundern und ist aufs angenehmste überrascht zu sehen, was Liebe alles fertig bringt, wie auch noch mit bescheidenen Mitteln viel geleistet werden kann, und wie, vor allem in dieser Zeit, das Bedürfnis, zu erfreuen, auch über den engen Kreis der Familienmitglieder hinausgreift und die Blüten selbstloser Nächstenliebe treibt. Es ist sicher gut, wenn man die Vorbereitungs- und Zurüstungszeit möglichst früh anfangen läßt. Man verdoppelt seine Freude und verringert seine Verlegenheiten.

Prächtige Garnitur mit „Bluebird“ Dessin

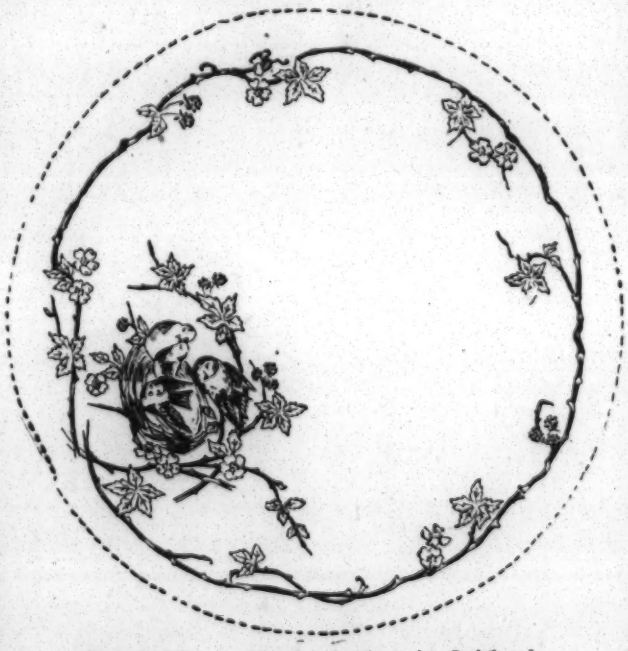
Als freie Prämien für neue Abonnements

No. 1198—Läufer mit Bluebird Dessin. Der schöne Läufer ist mit graziösem Bluebird Dessin geschmückt und bildet eine prächtige Zierde für den Speisetisch oder ein Buffet. Die Vögel sind in Lang- und Kurzstich auszuführen, selbstredend in Schattierungen von blauer Farbe. Das Nest wird braun gestickt im Stielstich. Die Brombeeren arbeitet man mit französischem Knötchenstich mit dem starken dunkelblauem Floß. Die Blüten sind in hellrosa zu sticken mit grünen Staubfäden im Knötchenstich. Es mag vielleicht eigentümlich erscheinen, daß die Blüten rosa gearbeitet werden sollen, da doch Brombeerblüten stets weiß sind. Die Stickerin aber hat den Vorzug, von der Natur abweichende Farben verwenden zu dürfen, wenn es angemessen erscheint, und auf dem weißen Fond ist rosa unbedingt von schönerer Wirkung als weißes Garn. Die Blätter arbeitet man in Lang- und Kurzstich in hellgrün und die Blattrippen dunkelgrün. Die Ranken sind nach Belieben braun oder grün zu sticken, ganz nach eigenem Gutdünken. Der Läufer besteht aus weißem Linette, ist 17x54 Zoll groß und mit vorgedrucktem Dessin nebst dem nötigen Stickgarn für 3 neue Leser (nicht für das eigne Abonnement) als freie Prämie zu beziehen. Barpreis 85 Cents. Clunyspitze für die Enden ist für weitere 20 Cents erhältlich.

No. 1198—Läufer mit Bluebird Dessin.
Als Prämie frei für drei neue Leser. (Nicht für das eigne Abonnement.) Barpreis 85 Cents.

No. 1197 — Runde Decke mit Stickerei.

Einen reizenden Schmuck für einen Tisch bildet diese prachtvolle Decke mit Bluebird Dessin. Die Arbeit wird in denselben Farben wie der eben beschriebene Läufer ausgeführt. Die Stickerei ist leicht und schnell auszuführen. Die Decke ist 27 Zoll groß im Durchmesser und besteht aus weißem Linette. Das Dessin ist zum Aussticken bereit vorgedruckt. Wir geben diese schöne Arbeit nebst dem dazu nötigen Stickgarn für Einsendung von drei neuen Lesern (nicht für das eigne Abonnement) als Prämie frei. Barpreis 85 Cents. Clunyspitze zur Umrandung ist gegen Einsendung weiterer 60 Cents zu beziehen.



No. 1197 — Runde Decke mit Stickerei.
Als Prämie frei für drei neue Leser. (Nicht für das eigne Abonnement.) Barpreis 85 Cents.

No. 1199 — Sofakissen mit Stickerei.

Dieses Kissen bildet im Verein mit der eben beschriebenen Decke und dem Läufer eine sehr geschmackvolle und elegante Garnitur, die jedem Zimmer zur Zierde gereicht. Die Stickerei wird nach dem vorgedruckten Dessin auf dieselbe Weise ausgeführt, wie eben in der Beschreibung des Läufers und der Decke angegeben. Das Kissen ist 17x22 Zoll groß und das Dessin zum Aussticken bereit auf weißem Linette in Farbendruck vorgezeichnet. Wir geben das elegante Kissen nebst dem Stickgarn als freie Prämie für Einsendung von 2 neuen Lesern (nicht für's eigne Abonnement). Barpreis 60 Cents. Clunyspitze für die Enden ist gegen Einsendung weiterer 20 Cents zu beziehen.

No. 1199 — Sofakissen mit Stickerei.
Als Prämie frei für zwei neue Leser. (Nicht für das eigne Abonnement.)
Barpreis 60 Cents.

Der Zimmergarten im Dezember.

Ein reger Wetteifer herrscht, um zum Weihnachtsfest Außergewöhnliches bieten zu können, und unterstützt durch die in neuester Zeit sehr verbesserte Technik der einzelnen Treibverfahren durch Aetherbetäubung, Warmwasserbehandlung usw. gelingt es, einen wundervollen Blumenflor zum Christfest hervorzuzaubern. Die Blumenfreundin aber empfindet erst dann wahre Freude, wenn sie die lieblichen Kinder Floras selbst zur Blüte gebracht hat. Je regelmäßiger die Pflanzen gepflegt, gereinigt und besprengt werden, um so leichter wird man sie durch den Winter bringen. Auch im Christmonat mit seinen emsigen Vorbereitungen und Besorgungen und in den Feiertagen selbst sollte man den Zimmerpflanzen regelmäßige Pflege zuteil werden lassen. Man macht sich selten eine richtige Vorstellung davon, wie günstig z. B. ein häufiges Abwaschen der Blätter bei Blattpflanzen auf die Gesundheit der Pflanzen einwirkt. Es wird dadurch nicht allein das etwa vorhandene Ungeziefer entfernt, sondern es werden auch die Atmungsporen der Blätter geöffnet, wodurch die Pflanzen gegen äußere Einflüsse viel widerstandsfähiger werden. Auch das Wärmebedürfnis wird bei unseren meisten Pflanzen überschätzt. Gewiß ist die Wärme in den Treibhäusern meist größer als in den Wohnzimmern, dabei ist aber zu berücksichtigen, daß die Treibhausluft viel mehr mit Feuchtigkeit gesättigt ist, als die Zimmerluft, die um so trockener ist, je höher die Temperatur steigt. Es sollte stets ein Gefäß mit Wasser auf dem Ofen oder der Heizanlage stehen, auch zwischen die Pflanzen stellt man Gefäße mit Wasser, oder man beschafft sich einen selbsttätigen Zimmerspringbrunnen. Die im Keller oder sonstwo untergebrachten harten Kübelpflanzen müssen gelegentlich mit Feuchtigkeit versorgt werden, damit die Wurzeln nicht vertrocknen. — Zum Schluß sei noch eines Weihnachtsblühers gedacht, der in den letzten Jahren immer mehr in den Vordergrund getreten ist, das ist die schönste Poinsettie, auch Weihnachtsstern genannt. Die Blütezeit fällt in die Monate November bis Dezember, so daß der Name: Weihnachtsstern seine volle Berechtigung hat. Nach der Blüte folgt die Ruhezeit, die sich durch Welkwerden und Abfallen der Blätter äußert. Die Pflanzen werden dann kaltgestellt und völlig trocken gehalten. Erst im März stellt man sie wieder warm und hält sie feucht, worauf sie auszutreiben beginnen.

Schöne Weihnachtsgeschenke für Groß und Klein

Eine große Auswahl schnell anzufertigender und hübscher Gaben

No. 2298 — Kinder-Spielsachen.

Auf dem Weihnachtstisch würden Spielsachen, nach unseren Vorlagen gearbeitet, gewiß großen Jubel bei den Kleinen hervorrufen. Die Tiere werden aus Flanell oder Flanellette gearbeitet und mit Watte oder Sägespänen ausgestopft. Muster in einer Größe. Für den Affen braucht man 1 Yard braunen Stoff zum Tierkörper und ½ Yard roten Flanell zum Anzug. Der Elefant erfordert 1 Yard grauen Stoff und das Kaninchen ½ Yard braunen oder weißen Stoff. Preis des Musters 10 Cents.

No. 1506 — Puppenausstattung.

Puppen dürfen auf dem Weihnachtstisch nicht fehlen. In jedem Hause finden sich wohl Reste zur Anfertigung der Puppenkleider. Die Muster sind in 6 Größen für Puppen in Höhe von 14, 16, 18, 20, 22 und 24 Zoll zu beziehen. Preis der Musterausstattung 10 Cents. Dasselbe Muster ist auch in Größe für Kinder im Alter von 1, 2, 3 und 4 Jahren zu 10 Cents erhältlich.

No. 2300 — Kinder-Spielsachen.

Diese Muster sind in einer Größe vorrätig. Für das Schaf bedarf man ½ Yard, für den Hund ¾ Yard und zum Schweinchen ⅜ Yard. Zur Anfertigung verwendet man Flanell, Plüsch oder anderen wolligen Stoff. Preis 10 Cts.

No. 2275 — Puppenkostüm.

Das reizende Kleidchen und Hut wird gewiß das Entzücken aller kleinen Puppenmütter hervorrufen. Das Muster ist für Puppen in Größe von 16, 18, 20, 22, 24 und 26 Zoll Höhe zu haben. Preis 10 Cents.

No. 1807 — 1844 — Bluse, Schürze und Beutel.

Das Muster der Bluse ist in 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß vorrätig und erfordert 3¼ Yards 27zöll. Material. Preis des Blusenmusters 10 Cents. Die Muster für Beutel und Schürze sind zusammen für 10 Cents erhältlich.

No. 2264 — Hausrock für Herren.

Man arbeitet diese Hausröcke aus Serge, Cheviot, Broadcloth, Drill oder Alpaca. Das Muster ist in 32, 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß erhältlich; es erfordert in Mittelgröße 3⅛ Yards 36zöll. Stoff. Preis 10 Cents.

No. 2278 — Moderne Handtaschen.

Die Handtaschen 1, 2 und 3 sind prächtige Weihnachtsgeschenke. Man fertigt sie nach Belieben aus Cretonne, Drill, Leinen, Seide, Samt oder Plüsch an. Beutel No. 3 hat mit Band umwickelte Holzreifen als Griffe. Jeder Beutel erfordert 1 Yard Stoff. Preis der Muster 10 Cents.

No. 2273 — Matrosenkleid für Puppen.

Die Muster sind für Puppen in Größe von 16, 18, 20, 22, 24 und 26 Zoll Höhe zu haben. Zum Kleid bedarf man 1¼ Yard 27zöll. Material, zum Unterrock ½ Yard und zur Unterkleidung ⅝ Yard. Preis der Musterausstattung, 10c.

Die neuesten Wintermoden für Damen und Kinder

Charmante Kostüme für jede Gelegenheit

No. 1957 — Kostüm zum Schlittenfahren

Das gefällige Wintersportkostüm kann aus Pelz, Plüsch, Samt, Corduroy und anderen derartigen Stoffen gearbeitet werden; das Muster eignet sich jedoch auch für Seide, Serge, Zibeline, Cheviot und Broadcloth. Mütze, Stola und Muff sind aus Samt und Seide oder Pelz und Samt sehr elegant. Der Beutel kann aus zupassendem oder kontrastierendem Material bestehen. Das Muster ist in einer Größe für Damen und einer Größe für Mädchen vorrätig. Die Damengröße erfordert ⅞ Yard 24zöll. Stoff zur Mütze, 1 Yard 27zöll. Material für das Futter des Muffes und 1⅛ Yard für die Außenseite; ¾ Yard 24 Zoll breiten Stoff für die Stola, und ⅞ Yard 24zöll. Stoff zum Beutel. Preis des Musters 10 Cents.

No. 2252 — No. 2251 — Damenkostüm.

Die Herstellung dieses modernen Damenkleides erfordert zwei Schnittmuster. Zu unserer Vorlage wurde brauner Satin in Verbindung mit gesticktem Crepe zur Untertaille verwendet. Serge, Samt, Broadcloth und Cashmere sind alles geeignete Stoffe. Das Taillenmuster No. 2252 ist in 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß zu beziehen. Das Rockmuster No. 2251 ist in 22, 24, 26, 28, 30 und 32 Zoll Taillenweite erhältlich. Ein Kleid mittlerer Größe erfordert 5 Yards 44zöll. Material zum Rock und Bolero und 2¾ Yards zur Taille. Der Rock mißt ungefähr 1¼ Yard in Weite am Saum. Die Muster sind zu je 10 Cents oder 20 Cents für beide zu beziehen.

No. 2246 — Negligéjacke für Damen.

Das Muster zu dem kleidsamen Negligéjäckchen ist in 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustmaß vorrätig. Eine Jacke mittlerer Größe erfordert 3¾ Yards 36zöll. Material. Preis 10 Cents.

No. 2256 — Elegantes Damenkleid.

Zu diesem aus Serge, Satin, Taft, Cashmere, Gabardine, Poplin oder Crepe herzustellenden, sehr bequemen und zugleich gefälligen Kleide sind Muster in 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß vorrätig. Ein Kleid mittlerer Größe erfordert 7¼ Yards 36zöll. Material. Der Rock ist ungefähr 2½ Yards in Weite am Saum. Preis 10 Cents.

No. 1945 — Kinderkleider-Ausstattung.

Muster zu dieser vollständigen Kinderkleiderausstattung in 6 Monate, 1 Jahr, 2 Jahr, 3 Jahr und 14 Jahr-Größen. Zu dem Kleid in 2 Jahr-Größe bedarf man 2⅝ Yards 36zöll. Stoff; zu den Höschen ¾ Yard; das Unterröckchen erfordert 1½ Yard. Preis der ganzen Ausstattung 10 Cents.

No. 2268 — Kleidschürze für Damen.

Das Muster zu der gefälligen und sehr zweckdienlichen Schürze, welche auch die Stelle eines Kleides vertreten kann, ist in vier Größen vorrätig: Klein, 32—34; Mittelgroß, 36—38; Groß, 40—42, und Extragroß, 44—46 Zoll Brustmaß. Für eine Schürze mittlerer Größe sind 4¼ Yards 36zöll. Material erforderlich. Preis 10 Cents.

No. 2262 — Apartes Mädchenkleid.

Zu diesem hübschen und zugleich praktischen Kleid sind Muster in 6, 8, 10 und 12 Jahr-Größe zu beziehen. Für ein Kleid in 10 Jahr-Größe bedarf man 4¼ Yards 36zöll. Material. Preis 10c.

No. 2255 — Zierliches Kinderkleid.

Muster in 4, 6, 8 und 10 Jahr-Größe. Ein Kleid in 6 Jahr-Größe erfordert 1¼ Yard 24zöll. Stoff zur Unterzugbluse und 3¾ Yards zum Kleide. Preis 10 Cents.

Bei Einsendung der Bestellung von Schnittmustern ersuchen wir nicht zu übersehen, die gewünschte Größe und Nummer des Musters aufzugeben.

Aparte Winterkostüme neuesten Genres

Leicht anzufertigende Kleider für Groß und Klein

Bei der Bestellung von Schnittmustern übersehe man, bitte, nicht, die richtige Nummer und Größe aufzugeben.

No. 1917 — Negligéjacke für Damen.

Muster dazu in 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustmaß vorrätig. Für eine Jacke mittlerer Größe bedarf man 3 Yards 44zöll. Stoff. Preis 10 Cents.

No. 2227 — Damenkleid.

Das Muster ist in 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustmaß zu beziehen. Ein Kleid mittlerer Größe erfordert 5⅝ Yards 36zöll. Material. Der Rock ist am Saum ungefähr 2 1/3 Yards weit. Preis 10 Cents.

No. 2239 — No. 2235 — Damenkostüm.

Die Anfertigung des Kostüms erfordert zwei Schnittmuster. Das Taillenmuster No. 2239 ist in 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß zu haben, und das Rockmuster in 22, 24, 26, 28, 30 und 32 Zoll Taillenweite. Ein Kleid mittlerer Größe erfordert 7⅛ Yards Stoff in Breite von 44 Zoll. Preis 10 Cents.

No. 2254 — Hübsches Kinderkleid.

Zu dem reizenden Kinderkleid sind Muster in 2, 3, 4, 5 und 6 Jahr Größen erhältlich. Ein Kleid in 4 Jahr Größe erfordert 3⅛ Yards 36zöll. Material. Preis 10 Cents.

No. 2067 — Damenkostüm.

Muster in 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß vorrätig. Für ein Kleid mittlerer Größe bedarf man 6 Yards 44 Zoll breiten Stoff. Der Rock ist ungefähr 3 Yards weit am Saum. Preis 10 Cts.

No. 2062 — Moderne Damenbluse.

Das Muster ist in 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß erhältlich und erfordert 2½ Yards Stoff in Breite von 36 Zoll für eine Bluse mittlerer Größe. Preis 10 Cents.

No. 2257 — Mädchenkleid.

Zu diesem hübschen Mädchenkleid sind Muster in 8, 10, 12 und 14 Jahr Größe vorrätig. Ein Kleid von 10 Jahr Größe erfordert 5¼ Yards 44zöll. Material. Preis 10 Cents.

No. 2236 — Mädchenkleid.

Zu dem praktischen Kleid sind Muster in 8, 10, 12 und 14 Jahr Größe erhältlich. Für ein Kleid in 12 Jahr Größe braucht man 4½ Yards 44zöll. Stoff. Preis 10 Cents.

No. 2234 — Arbeitsschürze.

Das Muster ist in 4 Größen erhältlich: Klein, 32—34; Mittelgroß, 36—38; Groß, 40—42, und Extragroß, 44—46 Zoll Brustmaß. Eine Schürze mittlerer Größe erfordert 4¾ Yards 36zöll. Material. Preis 10 Cents.

Ein neuer Katalog mit über 500 der modernsten Schnittmuster für Damen- und Kinderkleidung, nebst Vorlagen zu Stickerei-Dessins und umfassender Anleitung zur Hausschneiderei, ist jetzt zum Preise von 10 Cents durch uns zu beziehen.

Elegante Kleider von gefälliger Façon

Kleidsam und praktisch sind diese hübschen Vorlagen

No. 2242 — Mädchenkleid.

Dieses Muster ist in 8, 10, 12 und 14 Jahr Größe zu beziehen. Für ein Kleid in 12 Jahr Größe bedarf man 4⅜ Yards Stoff in Breite von 44 Zoll. Preis 10c.

No. 2271 — Einfaches Damenkleid.

Zu diesem einfachen, aber recht gefälligen Kleid sind Muster in 16, 18 und 20 Jahr Größen vorrätig. Für ein Kleid mittlerer Größe braucht man 4⅞ Yards 44zöll. Stoff. Preis 10 Cents.

No. 2248 — Hauskleid für Damen.

Muster in 4 Größen vorrätig: Klein, 32 und 34 Zoll Brustmaß; Mittelgroß, 36 und 38 Zoll Brustmaß; Groß, 40 und 42 Zoll Brustmaß, und Extragroß, 44 und 46 Zoll Brustmaß. Preis 10 Cents.

No. 2253 — Kleid für junge Mädchen.

Dieses Muster ist in 12, 14 und 16 Jahr Größe vorrätig. Ein Kleid mittlerer Größe erfordert 4½ Yards 36zöll. Stoff. Preis 10 Cents.

No. 2247 — Kleid für Damen.

Das Muster ist in 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustmaß zu haben. Ein Kleid mittlerer Größe erfordert 5¾ Yards 44zöll. Stoff. Preis 10 Cents.

No. 2259 — Hübscher Knabenanzug.

Zu diesem aus Cheviot, Serge, meliertem Stoff, Corduroy oder Samt herzustellenden Anzug sind Muster in 4, 6, 8 und 10 Jahr Größen zu beziehen. Für einen Anzug in 8jähriger Größe bedarf man 3½ Yards 44zöll. Material. Preis 10 Cents.

No. 2244—No. 2243 — Damenkostüm.

Die Herstellung dieses Kleides erfordert zwei Schnittmuster. Das Taillenmuster No. 2244 ist in 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustmaß zu beziehen. Das Rockmuster in 22, 24, 26, 28, 30, 32 und 34 Zoll Taillenweite. Für ein Kleid mittlerer Größe bedarf man zur Taille 2⅝ Yards 44zöll. Stoff und zum Rock 3⅜ Yards Stoff derselben Breite. Preis 10 Cents.

Delikat und kräftigend
BAKER'S BREAKFAST COCOA

besitzt ein nur ihm eigenes köstliches Aroma und besondern Wohlgeschmack, infolge der vorzüglichen Mischung der Cacaobohnen und perfekten Art der Herstellung.

„Man wird Baker's nie überdrüssig"
Büchlein mit auserlesenen Rezepten frei auf Verlangen
WALTER BAKER & CO. LTD.
Etabliert 1780 Dorchester, Mass.

FREI!

Innerhalb der nächsten 2 Wochen wollen wir jedem Leser dieser Zeitung ein Packet Christbaumschmuck, genug um einen großen Baum anzuputzen, als ein ganz **freies Geschenk** senden. Der Grund, weshalb wir dieses schöne Geschenk machen, ist, um unser wunderbares Waschmittel **"FRETNOT"** in jedes Heim einzuführen. Millionen Hausfrauen seufzen unter der Last des Waschtages. Nach langem Experimentieren ist es uns endlich gelungen, ein Mittel zu erfinden, welches unsere lieben Hausfrauen auf immer von der Waschwannensklaverei erlöst. **Kein anstrengendes Reiben, keine abgerissenen Fingernägel, keine Kopf- und Rückenschmerzen mehr; die wunderbaren Kräfte der Natur verrichten die Arbeit beim Waschen und die Waschzeit wird um die Hälfte verkürzt.** Die Wäsche wird weiß wie Schnee und selbst die allerfeinsten Gewebe werden nicht angegriffen. Vorzüglich für aufgesprungene Hände und Brandwunden. Garantiert unschädlich. Preis **$1.50** für **6** Packete, portofrei ins Haus. Quälen Sie sich nicht länger mit Waschbrett und Waschmaschine und senden Sie uns Ihren Auftrag heute noch.

EMPIRE SPECIALTIES CO.,
1836 Lincoln Ave., H., Chicago, Ill.

Die einzige praktische Wärmflasche

Modell 1913 Patent bewilligt.

Aus starkem Kupfer getrieben. Das beste Mittel gegen kalte Füße, Rheumatismus und Krämpfe direkt verschickt von unserer Fabrik zu $4.50 das Stück. Expreß bezahlt nach allen Gegenden Amerikas. Jede Wärmflasche ist garantiert oder das Geld zurück.

PAUL LEISTNER SONS MFG. CO.
ST. CHARLES, MO.

Starke Windbüchse
Große "lever action" Büchse frei für Verkauf von 25 Kunst- und religiösen Bildern oder 25 Packeten Postkarten zu 10 Cents jedes. Bestellen Sie nach Belieben.
GATES MFG. CO., Dept. 870, CHICAGO

ELEKTRISIR MASCHINE für $6.00

Elektrizität—das größte Heilmittel für viele Leiden.

Eine Elektrisirmaschine, einschließlich Batterie, Elektroden, Fußplatte, zu dem überaus billigen Preise von $6.00

Welche überaus wichtige Rolle die **Elektricität** als **Heilfaktor** spielt ist allgemein bekannt. Wo den Körper mit allerhand Giften füllende Medizinen versagen, tut sie rasch und sicher ihr Werk, ohne schädliche Spuren im System zurückzulassen. Ein dem Apparat, welcher von der renommirten **Williams Electro Medical Battery Co.,** (Besitzer L. J. Zimmerman) hergestellt wird, beigegebenes Büchlein gibt erschöpfende Auskunft über alles. **Die Maschine ist wie ein hilfreicher Arzt,** der immer im Hause still und sicher seines Amtes waltet, und bedeutend billiger. Der Apparat wird nach Einsendung von $6.00 zugesandt.

WILLIAMS ELECTRO MEDICAL BATTERY CO.,
80 THIRD AVENUE, NEW YORK CITY.

Hohe Preise und große Nachfrage für Geflügel und Eier bringen ein gutes Einkommen in der Stadt oder auf dem Lande durch das Züchten von

Geflügel

und unser großer **deutscher Katalog,** das einzigste Buch dieser Art zeigt Ihnen, das „wie" und „wenn" in Wort und Bild, sowie den großen Erfolg unserer vielen **deutschen** Kunden. Illustriert und beschreibt die berühmten

"Successful" Brutmaschinen

und Aufzuchtsapparate. Seit 25 Jahren auf dem Markte; mit Hilfe unseres **deutschen** Anweisungsbuches sind Fehlschläge ausgeschlossen; halten eine Lebenszeit; sind völlig garantirt. Unsere Apparate werden jetzt

Unter großer Preisermäßigung

direkt an Sie verkauft. Katalog ist **frei.** Lernen Sie Näheres über unsere wundervolle Offerte eines

$25.00 Lehrkursus in Deutsch—Frei

an unsere Kunden über die gewinnbringendste Weise des Geflügelzüchtens für Groß- oder Kleinbetrieb. In **deutsch** nur von uns herausgegeben. Unser **freier deutscher** Katalog offerirt auch viele verschiedene Sorten rassenechtes Land- und Wassergeflügel und Bruteier, sowie alle Bedarfsartikel für den Geflügelhof. **Deutsches Buch** „Richtige Fütterung kleiner Küken, Enten, Gänse und Truthühner" **10 Cents.**

Des Moines Incubator Co.

850 Second Str. Des Moines, Iowa.

Bestellt Euer Zucht-Geflügel

jetzt noch zu niedrigen Preisen.

Schöne Zuchthähne und ausgezeichnete Legerinnen. 16 best lohnender Sorten Land- und Wassergeflügel. Großes, **Deutsches,** illustriertes, lehrreiches Zirkular **frei.**

OAK PARK POULTRY FARM
Dept. 23 Des Moines, Iowa

In Briefen nenne man diese Zeitschrift.

Schöne Vorlagen zu Häkelarbeiten

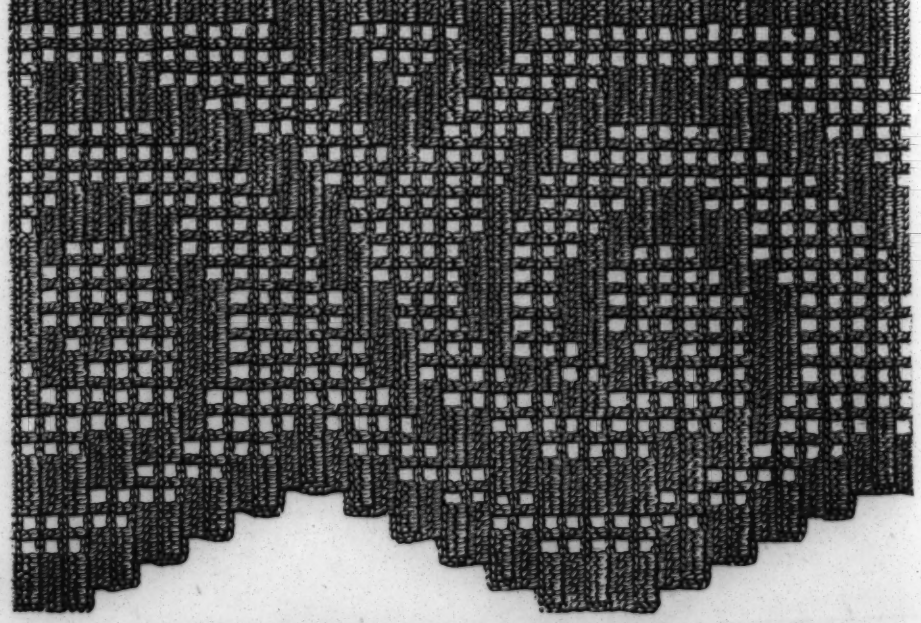
Leicht auszuführende Arbeiten für lange Winterabende

I. Spitze in Häkelarbeit.

Die besonders als Randspitze für Handtücher und Kissenbezüge vortrefflich geeignete Spitze wird in hin- und hergehenden Reihen der Quere nach gearbeitet. Die deutliche Vorlage, welche jeden Stich deutlich erkennen läßt, macht eine weitere Erklärung der Arbeit unnötig. Die Stärke des zur Spitze verwendeten Garnes richtet sich nach dem Material, zu dessen Verzierung die Spitze dienen soll.

II. Häkelspitze.

Material: Weißes Häkelgarn No. 60. Werkzeug: Stahlhäkelnadel in der Stärke zum Arbeitsfaden passend. Abkürzungen: M. für Masche; f. M. für feste Masche; St. für Stäbchenmasche; L. für Luftmasche; L.-B. für Luftmaschenbogen; w. für wenden. — Spitze und Einsatz werden in kurzen Querreihen, hin- und zurückgehend, gehäkelt. — Ausführung der Spitze. 25 L. bilden den Anschlag. 1. Reihe: 1 f. M. in die 5. L. zurück (von der letzten L. zählend), * 5. L., 1 f. M. in die viertfolgende L., 3 f. M. in die drei folgenden L. +, vom * bis + einmal wiederholen, dann 5 L., 1 f. M. in die viertfolgende L., 3 L., 1 f. M. in die zweitfolgende L., w. — 2. Reihe: 5 L., 1 f. M. um den 1. L.-B., 3 L., 1 f. M. um den nächsten L.-B., 3 L., 1 f. M. um denselben L.-B., ++ 5 L., 5 f. M. um den nächsten L.-B. ×, vom ++ bis × einmal wiederholen, 3 L., 1 f. M. um den letzten L.-B., w. — 3. Reihe: 5 L., 1 f. M. um den 1. L.-B., 5 L., 5 f. M. um den nächsten L.-B., 5 L., 1 f. M. um den folgenden L.-B., 3 L., 1 f. M. um denselben L.-B., dreimal je 3 L., 1 f. M. um den nächsten L.-B., dann 3 L., 1 St. um denselben letzten L.-B., w. — 4. Reihe: 5 L., 1 f. M. um den 1. L.-B., fünfmal je 3 L., 1 f. M. um den nächsten L.-B., dann 3 L., 1 f. M. um denselben L.-B., 5 L., 5 f. M. um den nächsten L.-B., 3 L., 1 f. M. um den letzten L.-B., w. — 5. Reihe: 5 L., 1 f. M. um den 1. L.-B, 5 L., 1 f. M. um den nächsten L.-B., 3 L., 1 f. M. um denselben L.-B., siebenmal je 3 L., 1 f. M. um den nächsten L.-B., dann 3 L., 1 St. um denselben L.-B., 3 L., 1 f. M. um den nächsten L.-B., w. — 6. Reihe: 5 L., 1 f. M. um den 1. L.-B., neunmal je 3 L., 1 f. M. um den nächsten L.-B., dann 3 L., 1 f. M. um denselben L.-B., 3 L., 1 f. M. um den letzten L.-B., w. — 7. Reihe: 5 L., 1 f. M. um den 1. L.-B., 5 L., 1 f. M. um den zweitfolgenden L.-B., achtmal je 3 L., 1 f. M. um den nächsten L.-B., dann 3 L., 1 f. M. um denselben letzten L.-B., w. — 8. Reihe: 5 L., 1 f. M. um den 1. L.-B., siebenmal je 3 L., 1 f. M. um den nächsten L.-B. 5 L., 5 f. M. um den zweitfolgenden L.-B., 3 L., 1 f. M. um den letzten L.-B., w. — 9. Reihe: 5 L., 1 f. M. um den 1. L.-B., 5 L., 5 f. M. um den nächsten L.-B., 5 L., 1 f. M. um den zweitfolgenden L.-B, viermal je 3 L., 1 f. M. um den nächsten L.-B., dann 3 L., 1 f. M. um den letzten L.-B., w.. — 10. Reihe: 5 L., 1 f. M. um den 1. L.-B., dreimal je 3 L., 1 f. M. um den nächsten L.-B., 5 L., 5 f. M. um den zweitfolgenden L.-B., 5 L., 5 f. M. um den nächsten L.-B., 3 L., 1 f. M. um den letzten L.-B., w. — 11. Reihe: 5 L., 1 f. M. um den 1. L.-B., zweimal je 5 L., 5 f. M. um den nächsten L.-B., 5 L., 1 f. M. um den zweitfolgenden L.-B., 3 L., 1 f. M. um den vorletzten L.-B., w. — 12. Reihe: 5 L., 1 f. M. um den 1. L.-



I. Spitze in Häkelarbeit zur Garnitur von Wäschegegenständen.

B., 3 L., 1 f. M. um den nächsten L.-B., 3 L., 1 f. M. um denselben L.-B., zweimal je 5 L., 5 f. M. um den nächsten L.-B., 3 L., 1 f. M. um den letzten L.-B., w. — 13. Reihe: von der 3. Reihe wiederholen u. s. f. häkeln, bis die gewünschte Länge der Spitze erreicht ist. Dann behäkelt man den Zackenrand der Spitze wie folgt: + je 2 f. M. in die beiden Löcher der Zackentiefe, dreimal je 1 f. M., 2 L., 1 f. M. in die drei folgenden Löcher *, dann 3 f. M., je getrennt durch 2 L. in das mittlere Loch der Zackenspitze, und vom * bis + zurückgehend wiederholen, u. s. f. Für den Fuß der Spitze häkelt man eine Lochreihe, gebildet aus je 3 L., 1 St. um die einzelnen L.-B. des Randes.

III. Gehäkelter Einsatz.

Auf 23 L. Anschlag häkelt man für die 1. Reihe: 1 f. M. in die 6. L. zurück (von der letzten L. zählend), dann achtmal je 3 L., 1 f. M. in jede zweitfolgende L., w.

II. Spitze in Häkelarbeit.

— 2. u. 3. Reihe: Je am Anfang 5 L., dann achtmal je 3 L., 1 f. M. um die einzelnen L.-B., w. — 4. Reihe: 5 L., 1 f. M. um den 1. L.-B., 5 L., 1 f. M. um den zweitfolgenden L.-B., sechsmal je 3 L., 1 f. M. um den nächsten L.-B., w. — 5. Reihe: 5 L., 1 f. M. um den 1. L.-B., viermal je 3 L., 1 f. M. um den nächsten L.-B., 5 L., 5 f. M. um den zweitfolgenden L.-B., 3 L., 1 f. M. um den letzten L.-B., w. — 6. Reihe: 5 L., 1 f. M. um den 1. L.-B., 5 L., 5 f. M. um den nächsten L.-B., 5 L., 1 f. M. um den zweitfolgenden L.-B., fünfmal je 3 L., 1 f. M. um den nächsten L.-B., w. — 7. Reihe: 5 L., 1 f. M. um den 1. L.-B., 3 L., 1 f. M. um den nächsten L.-B., zweimal je 5 L., 5 f. M. um den folgenden L.-B., dann 3 L., 1 f. M. um den letzten L.-B., w.— 8. Reihe: 5 L., 1 f. M. um den 1. L.-B., zweimal je 5 L., 5 f. M. um den nächsten L.-B., nun 5 L., 1 f. M um den letzten L.-B., w.— 9. Reihe: 5 L., 1 f. M. um den 1. L.-B., 3 L., 1 f. M. um denselben L.-B., zweimal je 5 L., 5 f. M. um den nächsten L.-B., 3 L., 1 f. M. um den letzten L.-B., w. — 10. Reihe: 5 L., 1 f. M. um den 1. L.-B., 5 L., 5 f. M. um den nächsten L.-B., 5 L., 1 f. M. um den folgenden L.-B., 3 L., 1 f. M. um denselben L.-B., zweimal je 3 L., 1 f. M. um den nächsten L.-B., w. — 11. Reihe: 5 L., 1 f. M. um den 1. L.-B., dreimal je 3 L., 1 f. M. um den nächsten L.-B., dann 3 L., 1 f. M. um denselben L.-B., 5 L., 5 f. M. um den nächsten L.-B., 3 L., 1 f. M. um den letzten L.-B., w. — 12. Reihe: 5 L., 1 f. M. um den 1. L.-B., 5 L., 1 f. M. um den nächsten L.-B., 3 L., 1 f. M. um denselben L.-B., fünfmal je 3 L., 1 f. M. um den nächsten L.-B., w. — 13. Reihe: 5 L., 1 f. M. um den 1. L.-B., sechsmal je 3 L., 1 f. M. um den nächsten L.-B., 3 L., 1 f. M. um denselben L.-B., 3 L., 1 f. M. um den letzten L.-B. w. — 14. Reihe: 5 L., 1 f. M. um den 1. L.-B., achtmal je 3 L., 1 f. M. um den nächsten L.-B., w. Nun von der 4. Reihe das Muster in entgegengesetzter Richtung wiederholen, siehe Abb. III. Nachdem die gewünschte Länge des Einsatzes erreicht ist, begrenzt man beiderseits den Rand durch eine Lochreihe, die gleich dem Fuß der Spitze gehäkelt wird.

IV. Quadrat zum Einsetzen in Decken usw.

IV. Gehäkeltes Quadrat.

Material: Weißes Häkelgarn Nr. 60. Abkürzungen: M. für Masche, f. M. für feste Masche, St. für Stäbchenmasche, zf., vf., nf. St. für St. mit 2, 4 und 9 Umschlägen, K. für Kettenmasche, L. für Luftmasche, L.-R. für Luftmaschenring, P. für Pikot (gebildet aus 4 L., 1 K. in die 1. L. zurück), w. für wenden, * Wiederholungszeichen. Man beginnt mit 8 L., die 1 K. in die 1. L. zurück zum Ring schließt. Nun häkelt man um den L.-R. für die 1. Reihe: 3 L., 23 St. um den L.-R., zuletzt 1 K. in die 3. L. des 1. L.-Stäbchens. — 2. Reihe: Am Anfang 7 L., 1 St. auf die drittfolgende St., sechsmal je 4 L., 1 St. auf die drittfolgende St., zuletzt 4 L., 1 K. in die 3. L. (von der 1. L. zählend) des 1. L.-Bogens. — 3. Reihe: 1 L., dann je 1 f. M. in jede L. und St. der 2. Reihe, zuletzt durch 1 K. in die 1. L. die Reihe schließen. — 4. Reihe: Am Anfang 11 L., 1 St. auf die fünftfolgende f. M. 1 K. in die 3. L. am Anfang der Reihe. 5. Reihe: 1 L., je 1 f. M. auf jede L. und St., dann 1 K. in die 1. L. am Anfang der Reihe. — 6. Reihe: 6 L., 1 St. auf die drittfolgende f. M., 3 L., * 1 St. auf die drittfolgende f. M., 3 L., ** vom * bis ** 21mal wiederholen, zuletzt ein K. in die 3. L. am Anfang. — 7. Reihe: 1 L., * 4 f. M. um den nächsten L.-B., 1 P., 4 f. M. um den folgenden L.-B., 1 P., 4 f. M. um den nächsten L.-B. **, nun vom * bis ** siebenmal wiederholen u. zuletzt durch 1 K. in die 1. L. die Reihe schließen. — 8. Reihe: 20 L., * 1 zf. St. auf die f. M. über der drittfolgenden St., 16 L., ** vom * bis ** sechsmal wiederholen, zuletzt durch 1 K. in die 3. L. am Anfang die Reihe schließen. — Im Anschluß an die 8. Reihe häkelt man die 1. der 8 Dreieckfiguren im Rippenstich, d. h. man sticht stets in die rückwärtigen Maschenglieder der letzten Reihe f. M., dagegen werden die übrigen Dreieckfiguren extra gearbeitet. Man beginnt mit 1 L., w. Dann folgen je 1 f. M. auf die letzten 16 L., w., 1 L., je 1 f. M. auf die 2. bis 14. f. M., w., 1 L., je 1 f. M. auf die 2. bis 12. f. M., w., 1 L., je 1 f. M. auf die 2. bis 10. f. M., w., 1 L., je 1 f. M. auf die 2. bis 8. f. M., w., 1 L.,

(Schluß auf Seite 43.)

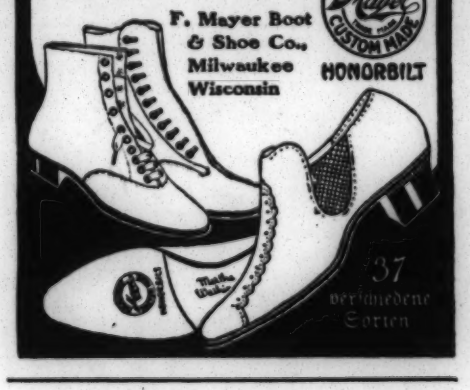
III. Häkeleinsatz, passend zur Spitze.

Positive Bequemlichkeit, aber nur in

Mayer

Martha Washington Comfort Schuhe

Hüten Sie sich vor Nachahmungen — Sehen Sie nach der Handelsmarke, die auf den Sohlen eingestempelt ist.



"CLIMAX" Reibmaschine

Hilft Haushalten

Reibt schnell und ohne Mühe Kartoffeln, Meerrettig, Cocosnuß, Käse, Brod, Crackers, etc. Machen Sie noch heute sich selbst und Familie die Freude indem Sie eine "CLIMAX" Reibmaschine kaufen. Fragen Sie Ihren Händler.

Preis $1.50

Der Name "Climax" befindet sich an jeder Maschine.

SCHLICHTER MANUFACTURING CO., HAMILTON, OHIO

Dr. Isaac Thompson's Augenwasser

stärkt schwache, entzündete Augen und ist ein unübertreffliches Augenwasser. Gut seit 1795. Erhalten Sie Ihre Augen gesund und dieselben werden behülflich sein Sie gesund zu erhalten.

25c In allen Apotheken erhältlich oder per Post zu beziehen gegen Einsendung des Betrages.

Schreiben Sie nach freier Broschüre

JOHN L. THOMPSON SONS & CO.

158 River Street, Troy, N. Y.

Glänzt schon bei sanftem Reiben

E Z

Bleibt immer glänzend

Große Büchse 10c

Fröhliche Weihnacht haben nur die Kinder deren Eltern ein Shetland Pony für sie kaufen. Junge Fohlen (Colts) sind jetzt zu sehr mäßigem Preise zu haben. Man schreibe um Bilder und Preise in Deutsch oder Englisch an:

SUNNYBROOK PONY FARM, - Inka, Ill.

Remontoir Uhr, auf 5 Jahre garantiert, für Verkauf von 25 Kunst- und religiösen Bildern oder 25 Paketen Postkarten zu 10c jedes. Bestellen Sie nach Belieben.

GATES MFG. CO., Dept. 470, CHICAGO

In Briefen nenne man diese Zeitschrift.

Meine Offerte kürzlichen Datums in der Deutschen Hausfrau

Bringt so viele Freude

Vor kurzem offerierte ich in der Deutschen Hausfrau, daß ich Katarrh-Behandlungen absolut kostenfrei an Leser der Deutschen Hausfrau verteilen wollte. Diese Offerte wurde mit so großer Befriedigung aufgenommen, und ich erhielt infolgedessen so viele dankerfüllte Briefe, daß mein Herz voller Freude ist.

Ich habe mich deshalb entschlossen, die Offerte zu wiederholen und kündige folgendes an: **Ich werde absolut kostenfrei 250 weitere Katarrh-Behandlungen weggeben.** Meine Behandlungsmethode ist, wie ich glaube, eine der besten, die je zur Behandlung von Katarrh und ähnlichen Leiden offeriert wurde. Die Behandlung hat Hunderte von Leidenden kuriert, nachdem alles andere fehlgeschlagen hatte. Nun, geehrte Leser, bietet sich Ihnen hier diese Gelegenheit. **Alles, was Sie zu tun haben,** ist, um die Behandlung zu schreiben und sich selbst davon zu überzeugen.

Hören Sie diese dankbaren Worte: „Meine Nase ist jetzt klar, mein übler Atem ist verschwunden, die fortwährenden Erkältungen, die Krusten in meiner Nase, der schlechte Geschmack in meinem Munde des Morgens, das dumpfe kopfschmerzliche Gefühl in meiner Stirn, das fortwährende Räuspern im Halse, alles dies ist verschwunden. Alle diese Symptome verschwanden nach und nach, manche schneller und manche langsamer, aber alle gleichmäßig sicher. Ich bin wieder von dem freudigen, lebensmutigen Gefühl erfüllt, wie in den frohen Tagen meiner Jugend, frei von Sorge und Schmerzen." **Möchten Sie sich nicht auch so glücklich fühlen?**

Ein Geschenk für Sie

Bedenken Sie, ich mache diese Offerte eines freien Geschenkes einzig aus dem Verlangen, Ihnen gut zu tun. Ich wünsche kein Geld dafür; Sie werden sich unter keiner Verbindlichkeit mir gegenüber befinden.

Jetzt, werte Leser, bietet sich Ihnen hier die Gelegenheit einer Lebenszeit; lassen Sie sich diese nicht entgehen, denn Sie mögen nie wieder eine ähnliche haben. Versäumen Sie es nicht, schreiben Sie mir heute. Schicken Sie nur brieflich oder per Postkarte Ihren vollen Namen und Adresse und Sie erhalten postwendend eine dieser berühmten dreifachen Behandlungen. Schreiben Sie in Deutsch oder Amerikanisch. Adresse:

CATARRH SPECIALIST SPROULE
485 Trade Building, BOSTON, MASS.

Tragt kein Bruchband!

Brooks' Apparat, die moderne wissenschaftliche Erfindung, die wunderbare, neue Entdeckung, welche Bruch heilt, wird auf Probe gesandt. Keine unangenehmen Federn oder Polster. Hat automatische Luftkissen. Zieht und hält die gebrochenen Teile zusammen, wie man ein gebrochenes Glied behandeln würde. Keine Salben. Keine Lügen. Dauerhaft, billig. **Auf Probe gesandt zum Beweise.** Geschützt durch Ver. Staaten Patente. Katalog und Maß-Formulare frei per Post. Schickt Namen und Adresse heute ein.

C. E. BROOKS.
245C. State St., Marshall, Mich.

In Briefen nenne man diese Zeitschrift.

Die Küche in der Weihnachtszeit

Erprobte Rezepte zu Weihnachtsgebäck und warmen Hausgetränken

Weihnachtsbäckereien.

Nürnberger Lebkuchen.

4 ganze Eier werden mit 1 Pfund Zucker ½ Stunde schaumig gerührt, dann 1 Pfund ungeschälte, geriebene, süße Mandeln löffelweise darunter gemischt, ebenso 3 Unzen feingewiegte Pomeranzenschale, eine ganze geriebene Muskatnuß und die feingeriebene Schale einer Zitrone. Nachdem die Masse sehr gut vermischt ist, wird sie etwas bergartig auf handtellergroße Oblaten (die man, wenn nirgend anders, in der Apotheke bekommt) gestrichen und von 20 bis 30 Minuten in mäßig warmem Ofen gebacken. Die Verzierung wählt man möglichst verschieden; auf einige Lebkuchen legt man vor dem Backen kleine Sterne, Kränze und dergl. aus Mandelstreifen, Korinthen, Zitronat, andere überzieht man nach dem Backen mit weißem, rotem oder braunem Guß und läßt diesen im Wärmeofen trocknen. — Guß: 5 Eßlöffel Puderzucker werden durch ein feines Drahtsieb getrieben, dazu fügt man abwechselnd soviel Tropfen Eiweiß und Zitrone, bis ein kaum fließender, dicker, weißer Brei entsteht, der mit einem Messer oder Pinsel auf die Lebkuchen gestrichen wird. Der Guß wird braun durch 1 Teelöffel Kakao, rosa durch 1 bis 2 Tropfen Cochenillefarbe.

✡ ✡ ✡

Züricher Leckerli.

Sechs Eiweiß sind zu ganz steifem Schnee zu schlagen und ¼ Stunde mit 1½ Pfund Staubzucker zu rühren. Nun teilt man die Masse in vier Teile und rührt jeden Teil besonders mit seinen Zutaten noch ¼ Stunde.

1. Haselnußgeschmack: Zur Masse kommen 2½ Unzen geschälte und feingeriebene süße Mandeln, 3 Unzen durch Erhitzen in einer blanken Pfanne und Abreiben mit einem Tuch möglichst von den Schalen befreite, ebenfalls feingeriebene Haselnüsse, ½ Unze ganz klein geschnittenes Zitronat.

2. Zitronengeschmack: 6 Unzen geriebene Mandeln, die geriebene Schale und Saft einer halben Zitrone, 1 Unze Orangeat.

3. Vanillegeschmack: 6 Unzen Mandeln, eine halbe feinzerkleinerte Vanilleschote, ½ Unze Zitronat.

4. Schokoladengeschmack: 5 Unzen Mandeln, 1 Unze Kakao, 1/6 Unze Pomeranzenschale.

Der Teig soll möglichst locker sein, muß sich aber immerhin kneten lassen; sollte das nicht der Fall sein, kann man sich mit etwas Mehl oder geriebener Semmel helfen. Er wird auf einem dick mit Mehl oder Puderzucker bestreuten Backbrett strohhalmdick ausgewellt und in 1 Zoll breite, 2½ Zoll lange Vierecke geschnitten, die einzeln auf ein gewachstes und mit Mehl bestreutes Blech gesetzt und ½ Stunde bei schwacher Hitze gelb gebacken werden. Solange sie noch warm sind, werden sie mit entsprechendem Guß überzogen (siehe obiges Rezept). Soll der Guß durchsichtig sein, so ist er mit etwas Wasser zu verdünnen.

✡ ✡ ✡

Baseler Leckerli.

½ Pfund reiner Bienenhonig ist mit 3 Unzen Zucker, 5 Unzen abgezogenen, feingewiegten Mandeln, dem Abgeriebenen und dem Saft einer halben Zitrone, Zimt nach Geschmack, etwas gestoßenen Nelken, 1 Unze feingeschnittenem Zitronat und ebensoviel Orangeat, sowie einer Kleinigkeit Muskat auf dem Feuer heiß zu rühren, daß es eben ans Kochen kommt. Dann zieht man es beiseite, rührt rasch 1 Pfund Mehl unter und knetet den noch warmen Teig auf gut bemehltem Brett tüchtig durch. Er wird sofort zu einer bleistiftdicken Platte ausgewellt, die noch warm auf ein gewachstes Blech gebracht wird. Sie ist mehrmals, damit sich keine Blasen bilden, mit der Gabel zu durchstechen und wird bei Mittelhitze ½ Stunde gebacken. Nach dem Herausnehmen wird sie sofort mit einem Guß aus 3 Eßlöffeln Wasser und gut 3 Unzen Puderzucker überstrichen, nochmals einige Minuten zum Trocknen eingeschoben, zuletzt mit einem in kaltes Wasser getauchten Messer in Vierecke von ungefähr 3 Zoll Länge und ½ Zoll Breite geschnitten.

✡ ✡ ✡

Schokoladenkugeln.

Drei Eier werden verschlagen, dahinein rührt man ½ Pfund Zucker, 1 Löffel Zimmet, ¼ Pfund geriebene Schokolade, ½ Pfund ungeschälte, geriebene süße Mandeln, 2 Eßlöffel Mehl. Aus dem gut verkneteten Teig formt man mit in kaltes Wasser getauchten Händen oder Kellen kleine zierliche Kugeln, die auf ein sauberes Blech gesetzt und bei schwacher Hitze mehr getrocknet als gebacken werden.

✡ ✡ ✡

Weihnachtsbrot.

Vier Eier, die ½ Stunde mit ½ Pfd. Zucker schaumig gerührt wurden, sind mit ½ Pfund Mehl, ½ Pfund abgezogenen, ganzen, süßen Mandeln und ½ Pfund verlesenen und gewaschenen, großen Rosinen zu einem Teig zu verkneten. Er wird zu einem Brot geformt und in einer gut gebutterten und mit Mehl bestreuten Springform 1 bis 1½ Stunde bei Mittelhitze gebacken. Damit der Kuchen auch von unten trocknet, stürzt man ihn auf ein Sieb. Wenn er vollständig kühl und trocken ist, hält er sich in einer Blechbüchse sehr lange. Er wird beim Gebrauch in Scheiben geschnitten und, mit anderem Konfekt gemischt, auf Platten arrangiert.

✡ ✡ ✡

Feine Vanilleplätzchen.

Durch Zerstoßen einer Schote Vanille auf ½ Pfund Puderzucker ist Vanillezucker herzustellen, statt dessen kann man auch Vanillin mit Zucker mischen. Zu 1 Pfund Mehl wird ½ Pfund Butter kalt in Stücken zerpflückt, hierauf gibt man noch 2 Eier und 5 Unzen Zucker hinzu und knetet rasch einen mürben Teig. Er muß etwas auskühlen, wird strohhalmdick ausgewellt und mit einem Glase oder Ringe zu gleichmäßigen Plätzchen ausgestochen. Auf gewachstem Blech sind sie in 15 bis 20 Minuten hellgelb zu backen, dann bestreicht man die untere Seite eines gebackenen Plätzchens mit glatt gerührter Aprikosen- oder Himbeermarmelade, drückt ein gut passendes Plätzchen darauf und wendet beide, solange sie noch

heiß sind, im Vanillezucker um, bis sie ganz damit überzogen sind.

✡ ✡ ✡

Kleine Meringues.

8 Eiweiß sind zu ganz festem Schnee zu schlagen, darunter zieht man löffelweise 10 Unzen etwas vanillierten Puderzucker, 2 Unzen geschälte, in Stifte geschnittene und gelb geröstete Mandeln und 1 Unze in Stifte geschnittete und auf schwachem Feuer getrocknete Pistazien. Von diesem Teig werden mit zwei Teelöffeln nußgroße Häufchen auf ein gewachstes und mit Mehl bestreutes Blech geformt und bei ganz schwacher Hitze mehr getrocknet als gebacken.

Warme Hausgetränke für den Winter.

Apfeltee.

Apfeltee wird aus Apfelschalen, getrockneten oder frischen Aepfeln gekocht. 6 bis 8 säuerliche, aromatische Aepfel oder dementsprechend Schalen oder Ringäpfel sind sauber zu waschen, von Blüte und Stiel zu befreien, zu zerkleinern, mit kochendem Wasser zu überbrühen und einmal aufzukochen, dann muß der Tee 8 bis 10 Stunden ziehen und kann durchgeseiht werden. Stark mit Kandiszucker oder Honig gesüßt, bildet er auch ein wirksames Mittel gegen Hustenreiz. Aus Quitten und Quittenschalen wird ein genau so wohlschmeckender Tee bereitet.

✡ ✡ ✡

Kakaoschalentee.

Wer den Kakaogeschmack liebt, sollte statt des teuren Kakao Kakaoschalentee trinken; wenn auch letztere keinen Nährwert wie Kakao besitzen, so haben sie doch einen an ihn erinnernden lieblichen Geschmack. Ungefähr 1 Unze Kakaoschalen sind mit 1 Quart kaltem Wasser aufzusetzen, ins Kochen zu bringen, 5 Minuten zu kochen, abzuseihn und mit Milch, Zucker oder Honig zu genießen.

✡ ✡ ✡

Hagebuttentee.

Im Geschmack ähnlich ist der aus den Kernen der Hagebutten (Hiefen, Hüften, Heften) bereitete Tee, er muß, um seinen vollen Wohlgeschmack zu entwickeln, 3 bis 4 Stunden an einer mäßig warmen Herdstelle leise brodeln oder ziehen.

✡ ✡ ✡

Honigpunsch.

Einen vorzüglichen Honigpunsch, der warm oder kalt getrunken werden kann, bereitet man wie folgt: ¾ Quart Wasser ist mit ¼ Pfund Honig, 5 Eßlöffeln Zucker, etwas Zimmet, 3 Nelken und etwas Zitronen- oder Apfelsinenschale aufzukochen. In die noch heiße Flüssigkeit gibt man den Saft einer Zitrone oder Apfelsine oder 1/6 Unze kristallisierte Zitronensäure, seiht alles durch ein Leinentuch und vermischt es mit ⅛ Quart Arrak, letzterer kann aber auch wegbleiben. Der Punsch läßt sich auch auf Vorrat kochen, er hält sich gut verkorkt wochenlang.

✡ ✡ ✡

Fleischspeisen.

Huhn auf französische Art.

Ein weichgekochtes Huhn wird entbeint und das Fleisch in kleine Stückchen geschnitten; in einer Bratpfanne wird ¼ Pfd. Butter aufgelöst und das Fleisch hineingetan, ein wenig Salz und Pfeffer hinzugefügt; ist das Fleisch ziemlich heiß, wird 1 Pint süßer Rahm dazugegeben und langsam gerührt; ist alles beinahe am Siedepunkt, so werden 2—3 Eigelb beigefügt, bis die Sauce schön dick ist; auf Toast aufgetragen, ist es ein vortreffliches Gericht.

Sie können dieses Jahr mehr sparen als je zuvor! Teures Brennmaterial macht die Kalamazoo Ersparnisse größer als je. Sie sparen Geld durch den „Kalamazoo direkt an Sie", Engrospreis, und Sie sparen Geld, indem Sie weniger Heizmaterial verbrennen.

Schreiben Sie heute Verlangen Sie dieses neue Buch mit Abbildungen der neuesten schönen Oefen im Missionmuster und Kochherde von bester Machart mit Feuerung sparenden Einrichtungen.

Schneller Versandt. Kein Warten. **Wir bezahlen die Fracht**—30 Tage Probe—Bar oder leichte Abzahlungen. **Verlangen Sie Katalog No. 450.**

Mail a Postal For This Free Book

KALAMAZOO STOVE CO., *Mfrs.*, Kalamazoo, Mich.
Wir fabrizieren Oefen, Kochherde, Gasherde, Furnaces, Küchenschränke und Tische.

A Kalamazoo Direct to You

Hausfrauen erlöst!

Innerhalb der nächsten 30 Tage erhält jeder Leser Zeitung einen dieser wunderschönen Sweaters als Geschenk.

FREI!

Diese Sweaters sind aus dickem, starken Garn gestrickt und gleichen an Aussehen, Haltbarkeit und Nützlichkeit vollkommen den reinwollenenen Sweaters, die in jedem Laden zu $6.00 oder mehr pro Stück verkauft werden. Sie bieten den besten Schutz gegen kaltes oder nasses Wetter. Wir haben eine große Menge gekauft um jedem Kunden einen schenken zu können. Vergessen Sie nicht, bei der Bestellung Ihr Brustmaß anzugeben und ob Sie einen Damen- oder Herren-Sweater wünschen. Wir haben alle Größen von 34 bis 46 Zoll Brustweite.

Der Grund, weshalb wir diese schönen Sweaters verschenken, ist um unser wunderbares Waschmittel **"FRETNOT"** in jedes Heim einzuführen. Millionen Hausfrauen seufzen unter der Last des Waschtages. Nach langem Experimentieren ist es uns endlich gelungen, ein ganz neues Mittel zu erfinden, welches unsere lieben Hausfrauen auf immer von der Waschwannensklaverei erlöst. **Kein anstrengendes Reiben, keine aufgerissenen Fingernaegel, keine Kopf- und Rueckenschmerzen mehr; die wunderbaren Kraefte der Natur verrichten die Arbeit beim kochen, und die Waschzeit wird um die Haelfte verkuerzt.** Die Wäsche wird weiß wie Schnee und selbst die allerfeinsten Gewebe werden nicht angegriffen. Vorzüglich für rauhe, aufgesprungene Hände nnd Brandwunden. Mit jeder Bestellung auf 10 Packete zum Preise von $2.00 — für ein ganzes Jahr ausreichend — senden wir das oben erwähnte prächtige Geschenk. Wir können dieses Geschenk machen, weil wir wissen, daß Sie unser Waschmittel Ihr ganzes Leben lang kaufen werden, nachdem Sie einen Versuch gemacht haben, und uns auf diese Weise für unseren Verlust entschädigen werden. Es ist vereinbart, daß wir Ihnen Ihr Geld sofort zurückerstatten, falls unsere Waschseife nicht zu Ihrer Zufriedenheit ausfällt. Den Sweater behalten Sie aber natürlich in jedem Falle als freies Geschenk. Quälen Sie sich nicht länger mit Waschbrett und Waschmaschine und lassen Sie sich Ihr **"FRETNOT"** heute noch kommen, zusammen mit Ihrem freien Sweater. Jedermann braucht einen in dieser Jahreszeit.

EMPIRE SPECIALTIES CO.,
1836 Lincoln Ave. H., Chicago, Ill.

Schönheit - Gesundheit - Komfort

Eine wunderbare Kombination, welche Sie durch das Tragen eines Herrick Uplift Corset erhalten, weil unser patentierter leichter "Inner-Lift" Gurt die Organe natürlich stützt. Ihr eigener Arzt wird es zum Tragen nach Operationen, bei Nieren- und Unterleibsleiden empfehlen.

Das Herrick Uplift Corset

reduziert wirklich starke Figuren, verleiht elegante Form und großen Komfort. Aus weißem Coutil angefertigt, mit sechs Strumpfhaltern versehen. In drei Facons hergestellt. Dies ist das Corset, welches Ihnen graziöse Form verleiht, Unterleibsleiden erleichtert und Frauen gesünder macht. Zufriedenstellung garantiert oder Geld zurückerstattet. Schreiben Sie heute nach allem näheren und freien illustrierten Drucksachen.

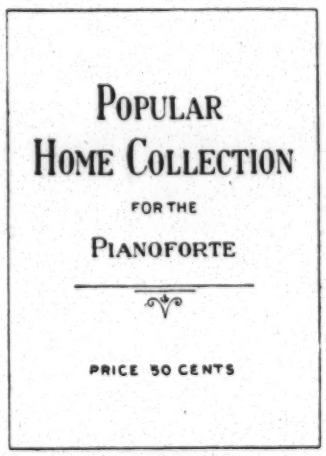
HERRICK CORSET CO.
11327 Grant Park Bldg. CHICAGO

Zwarts' Magnetisch-Elektrische Zahn-Halsbänder.

Wenn das Kind die ersten Symptome des Zahnens zeigt, so ist ihm eines dieser Halsbänder umzubinden, das es dasselbe Tag und Nacht trage. Es wird nicht nur die wachsenden Zähne günstig beeinflussen, sondern auch auf das ganze System wird es eine wohltuende Wirkung haben. Per Post 50 Cents. Schreiben Sie für Zirkular, gratis.

ZWARTS' PHARMACAL CO.
103 Holland Bldg. St. Louis, Mo.

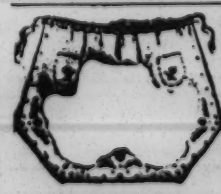
Eine Sammlung moderner
Klavier-Stücke
Frei für 2 neue Leser
Prämie No. 1715



Die prächtige Sammlung von 46 Musikstücken für Piano wird Musikliebenden eine fast unerschöpfliche Quelle des schönsten Vergnügens im Heim darbieten. Es sind gefällige Kompositionen, alle neu und originell, und nicht in anderen Sammlungen zu finden. Folgend eine kleine Auslese aus dem hübsch brochiert gebundenen Buch: At the Fair — Butterfly Valse — Carmen March — Chinese Music Box — Christmas Song — Dance of the Village Maidens — Forget-Me-Not — Friends Again — Great Grandmother's Bridal Waltz — The Gypsy Show — June Roses — March of the Fairies — Merry Chimes — My Bonnie Laddie — Old Norwegian Folk Song — Sextet, from "Lucia di Lammermoor" — A Song of Spring — Veil Dance — Vesper Chimes usw.

Freie Prämie für 2 neue Leser
(Nicht für das eigene Abonnement)
Gegen Bar inklusive Porto 60 Cents.

Die Deutsche Hausfrau,
Milwaukee, Wis.



Hübsche Tee-Schürze

Dessin in Lochstickerei mit ausführlichen Anweisungen zur Arbeit. Material, 24-Zoll breites Jersey Art Leinen feinster Qualität. Ein Weihnachtsgeschenk welches jeder Dame willkommen sein dürfte. Stickereibuch mit neuesten Dessins frei mit jeder Bestellung. **25c**

Clifford Supply Co., 45-R. N. 13 St. Phila. Pa.

Trink-Gewohnheit beseitigt von dieser Frau

Mit einfacher Hausbehandlung rettete sie ihren Gatten.

Sie erzählt klar und deutlich gerade wie sie es angewandt hat und wie sie dazu kam es zu probiren.

Der glücklichste Tag in dem Leben von Frau Margaret Anderson, deren Bild hier gezeigt wird, war der Tag, an welchem ihr Gatte James Anderson seinen letzten Trunk nahm.

Er war seit zwanzig Jahren ein chronischer Säufer gewesen, trank alle Sorten berauschende Getränke und verbrachte tatsächlich jeden Cent, den er erlangen konnte in Wirtschaften. Als Folge davon war das häusliche Leben der Anderson Familie, die aus Herrn und Frau Anderson und einem jungen Sohne bestand, so elend und unglücklich geworden, als man sich nur einbilden kann. In der Tat hatten die Zustände einen Punkt erreicht, daß es aussah als ob das ganze Heim aufgebrochen werden müsse, als Frau Anderson so glücklich war, ein einfaches Hausmittel an ihm zu probiren. Zu ihrer großen Freude beseitigte es schnell jedes Verlangen nach berauschenden Getränken bei ihm.

Das war vor ungefähr 15 Jahren und in dieser ganzen Zeit hat Herr Anderson nicht so viel, wie auch nur einen Tropfen alkoholischer Flüssigkeit irgendwelcher Art gekostet. Er ist jetzt ein nüchterner, stetiger „hochgeachteter Mann in dem Gemeinwesen, in dem er lebt — ein lebendiges Beispiel der außerordentlichen Veränderung, die durch Nüchternheit in dem Leben eines Mannes hervorgebracht wird. Und das sehr große Glück, das für Frau Anderson hieraus entstant, können sich Alle vorstellen, die in ähnlicher Weise durch das Trinken irgend eines Mitgliedes ihres Haushaltes unglücklich gemacht wurden.

Frau Anderson glaubt bestimmt, daß andere Gattinen und Mütter das, was sie für ihren Mann tat, ebenfalls tun können, da die Behandlung, die sie ihm gab gerade ebenso leicht von irgend jemand Anderem gebraucht werden kann. Und es ist ihr ernstester Wunsch, daß alle Männer und Frauen, die wirklich ihrem eigenen Trinken oder dem von irgend welchen Anderen ein Ende machen wollen, an sie schreiben, so daß sie ihnen das mitteilen kann, was sie anwandte.

Diese Offerte ist eine redliche. Frau Anderson verlangt nicht einmal eine Postmarke. Erzählt ihr einfach, daß Euch daran gelegen ist, zu wissen, wie auch Ihr dem Trinken eines Verwandten oder Freundes in der Stille und schnell ein Ende machen könnt, und ihre Antwort wird Euch sofort in einem versiegelten Couvert zugeschickt werden. Verschiebt es nicht, an sie zu schreiben. Sie wünscht dies wirklich von Euch. Ihre vollständige Adresse ist **Frau Margaret Anderson, 800 Rose Ave., Hillburn, N. Y.**, und sie wird jeden Brief gern und offenherzig beantworten.

Krampfadern, Schlimme Beine u. s. w. erfahren schnell Besserung durch wenig kostende häusliche Behandlung. Die Schmerzen und Geschwulst werden beseitigt, Müdigkeit und Leiden geheilt. Alles Nähere gegen Einsendung der Adresse nebst Briefmarke.

W. F. YOUNG, P. D. F.,
344 Temple St. Springfield, Mass.

Goldfische

Ueberall hin per Expreß sicher versandt. Legt Euch ein Aquarium an. Wir liefern Goldfische aller Arten, Aquaria, Pflanzen, Futter.

Schreibt um Preise

THE VINCENT AQUARIA
DEPT. B. NAUVOO, ILL.

Erbetene Ratschläge und Rezepte

Mince Pie.

2 Unzen Korinthen, 2 Unzen Sultaninen, 3 Unzen entkernte Malaga-Rosinen, 1 Unze Zitronat, 2 Unzen kaltes, getrocknetes Rindfleisch, 2 Unzen frisches Nierenfett werden sämtlich sehr fein gehackt. Das Ganze gut vermischen, dann 1 Unze Puderzucker, ½ Teelöffel Salz, 1 Messerspitze gestoßene Nelken, ebensoviel Zimt und englisches Gewürz hinzufügen und tüchtig durcheinander rühren, 3 große Aepfel werden geschält und fein gehackt und dem Ganzen zugefügt. Zum Teig nimmt man nach persönlichem Geschmack Blätterteig oder einfachen Pieteig. Der Pie muß in einem mäßig heißen Ofen mindestens 50 Minuten backen. Zuletzt wird ein wenig Zucker auf den fertigen Pie gegeben, nochmal in den Ofen gestellt, bis der Zucker ganz geschmolzen ist. Man serviert den Pie heiß oder kalt.

Für Junge Hausfrau in Wis.

✿ ✿ ✿

Rosinenbrot oder Stollen.

9 Tassen Mehl, 3 Tassen Milch, 1¼ Tasse Hefe, 1¼ Tasse Butter, 1½ Tasse Zucker, ¼ Tasse Mandeln, ¼ Tasse Zitronat, feingeschnitten, etwas Salz und die Schale einer Zitrone. Von Milch, Mehl und Hefe wird ein Vorteig gemacht. Butter und Zucker wird zur Sahne gerührt; dann die Eier und die anderen Zutaten hinzu. Wenn alles gut vermischt ist, gibt man dem Teig mit weiterem Mehl die richtige Konsistenz. Ich setze den Vorteig am Abend an und tue ihn am Morgen nach dem Frühstück in 4 Brotpfannen. Darin geht er nochmals auf und wird dann 1¼ Stunde gebacken. In einem Steintopf aufbewahrt, halten sich diese Kuchen lange gut.

Für Frau Ida B., Ill.

✿ ✿ ✿

Sandtorte von Hafermehl.

Diese Sandtorte soll leichter und bekömmlicher sein als die aus Kartoffelmehl. Man wiegt 4 Eier, nimmt soviel Butter, wie die Eier wiegen, und das gleiche Gewicht in Zucker und Hafermehl, dazu 4—5 Eier, eventuell die abgeriebene Schale einer kleinen Zitrone, zuletzt ½ Teelöffel Rum. Die Butter wird zur Sahne gerührt, dann nach und nach je ein Eidotter, ein Löffel Zucker und ein Löffel Mehl nebst der Zitronenschale dazu gerührt. Der Tortenteig muß eine volle Stunde stets nach derselben Seite gerührt werden. Zuletzt fügt man den steifgeschlagenen Schnee der Eiweiß und den Rum dazu, füllt die Masse in die mit Butter ausgestrichene, mit geriebener Semmel bestreute Form, schiebt sie in den Ofen, dessen Hitze man mittels eines hineingelegten Bogens weißen Papiers (der sich gelblich färben muß, aber nicht verbrennen darf) ausgeprobt hat, und läßt sie eine Stunde lang backen.

Für Frau L. M., Ohio.

✿ ✿ ✿

Hasen-Pfeffer.

Dazu nimmt man das sogenannte Hasenklein, also die Vorderläufe, Hals, Brust, auch die Leber, wäscht alles sehr oft und sehr sorgfältig, da die Brustlappen oft blutig sind, und läßt es mit Wasser, einem Glas milden Essig oder Weißwein, Salz, Pfeffer- und Gewürzkörnern, 1—2 Lorbeerblättern und 2—3 Nelken über gelindem Feuer weich kochen. Dann nimmt man das Fleisch heraus in eine Schüssel und gießt die Brühe durch ein Sieb. Nun bräunt man 5 Unzen in Würfel geschnittenen fetten Speck nebst 2—3 gehackten Zwiebeln, etwas Butter und 2 Löffel Mehl unter fleißigem Rühren, verkocht dies mit so viel von der Hasenbrühe, wie man Sauce braucht, gibt ein Stück Zucker und etwas Essig, beliebig auch etwas Rotwein dazu, so daß eine pikante seimige Suppe entsteht, in der man das in passende Stücke gehackte und geschnittene Fleisch noch ein Weilchen dämpfen läßt.

Für Frau Min F., Wis.

Fleischvergiftungen.

Alljährlich zu jeder Zeit treten Vergiftungserscheinungen auf, die mit dem Genuß irgendwie verdorbenen Fleisches in Zusammenhang gebracht werden. Besonders das geschabte Fleisch ist es, das immer im Sommer leicht zur Zersetzung neigt. Die Partikelchen des zerschabten Fleisches bieten für die Einwirkung der umgebenden Atmosphäre eine ungeheuer vergrößerte Angriffsfläche und so entwickeln sich besonders bei schwüler, mit Feuchtigkeit geschwängerter Luft sehr rasch Fäulnispilze. Das geschabte Fleisch braucht durchaus nicht faulig zu riechen und kann doch schon verdorben sein.

Da die Bestimmung der Giftigkeitsgrenze mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln noch nicht genau möglich ist, sind wir bei der Beurteilung des Fleisches bis zu einem gewissen Grad dem Zufall ausgeliefert.

Im allgemeinen verlaufen die Vergiftungen günstig, doch gibt es immerhin nicht allzu selten auch Fälle, die einen tödlichen Ausgang nehmen. Das Bild der Vergiftung ist gewöhnlich derart, daß wenige Stunden nach der Aufnahme des Fleisches Uebelkeit und Erbrechen auftreten; der Kopf ist benommen, Schwindelgefühl tritt ein; daran schließen sich dann Durchfälle und Schmerzen in den verschiedensten Muskelgruppen, besonders im Nacken und im Rücken, aber auch in den Extremitäten; auch wird zuweilen mehr oder weniger hohes Fieber beobachtet. Die Behandlung einer solchen Vergiftung besteht in der Hauptsache in der möglichst raschen Säuberung des Verdauungskanals von den giftigen Stoffen. Man gibt rasch stark wirkende Abführmittel, ganz besonders das Calomel. Im übrigen aber behandelt man am besten „symptomatisch", d. h. man gibt je nach den Erscheinungen die entsprechenden Mittel. Die Hauptrolle spielen Herzanregungs- und Nervenberuhigungsmittel. Aber es empfiehlt sich bei Vergiftungserscheinungen, stets einen Arzt zu rufen. Um nun solche Vergiftungen zu verhüten, sollte folgendes beachtet werden: geschabtes oder gehacktes Fleisch sollte bei heißer und feuchter Witterung am besten überhaupt nicht gegessen werden. Wenn man es aber schon essen will, dann soll man es von Fall zu Fall selbst durch die Maschine treiben, gleich zubereiten und gleich verzehren. Niemals im geschabten Zustande roh herumstehen lassen. Es empfiehlt sich, beim Einkauf des Fleisches im Sommer recht vorsichtig zu sein, möglichst frisches, gut gehaltenes Fleisch zu kaufen, und — wenn es schon geschabt gekauft wurde, lieber zu braten als roh zu essen.

Für Frau L. S., Ill.

Durch unvorsichtige Wäsche weich gewordene Haarbürsten steift man wieder durch Eintauchen der Borsten in eine starke Alaunlösung.

Rostflecke auf weißem Marmor entfernt man durch Beträufeln mit Zitronensaft oder Zitronensäure. Das Verfahren muß solange wiederholt werden, bis der Fleck verschwunden ist.

Allerlei für Haus und Herd

Der Weihnachtsbaum.

Melodie: „Beulah Land".
(Gospel Hymn.)

Wir grüßen hier den Weihnachtsbaum,
Er ist der lieben Kinder Traum.
Hier Jung und Alt erfreuen sich —
Weil jedes übt der Liebe Pflicht.

Chor:

Heil! Weihnachtsbaum — lieb' Kindertraum,
Du weckst aufs neu' das Gottvertrau'n,
Denn Nächstenlieb' und Redlichkeit
Erfordert Gott zu jeder Zeit. —
Wird dies befolgt in Haus und Herd,
Dann herrscht auch Frieden auf der Erd!

Wir grüßen euch, ihr Freunde all,
In dieser festgeschmückten Hall',
Erfreun euch nun in unserm Kreis
Mit Jubelklang zu Gottes Preis.

Seid ihr erfüllt mit Fröhlichkeit,
Denkt derer, die in Not und Leid,
Verwandelt deren trüben Blick
In Heiterkeit und sel'ges Glück.

Gleich Weisen aus dem Morgenland —
Sie brachten Gaben allerhand
Nach Bethlehem am Weihnachtstag,
Wo Jesus in der Krippe lag.

Das Weihnachtsziel wird bald erstrebt,
Wenn jeder frei von Selbstsucht lebt,
Und sucht durch Lieb' und ohne Tück'
Nach Wohlfahrt, Fried' und wahrem Glück.

Chor:

Heil! Weihnachtsbaum — lieb' Kindertraum,
Du weckst aufs neu' das Gottvertrau'n.
Denn Nächstenlieb' und Redlichkeit
War Sein Gebot zu aller Zeit. —
Tilgt Selbstsucht durch die Ehrbarkeit,
So währt euer Glück in Ewigkeit.

Von Heinrich F. Thomas.

✿ ✿ ✿

Adressen erbeten.

Würde mir eine liebe Mitleserin wohl die Namen der Deutsch-Lutherischen Kirchen und, wenn möglich, auch die Namen der Pastoren dieser Kirchen in Jersey City, N. J., mitteilen können? Mit bestem Dank im voraus.

Frau Died. Schröder, Gearhart, Or.

✿ ✿ ✿

Feigen.

Möchte mir eine liebe Mitleserin einige Rezepte zum Einmachen von frischen Feigen zukommen lassen?

Frau Louise Silbernagel,
115 Langton St., San Francisco, Cal.

✿ ✿ ✿

Wie Tripe zubereitet wird.

Der rein geputzte, gar gekochte Tripe wird in Nudeln geschnitten. Nun nehme man einen Eßlöffel voll Schmalz oder Butter, schwitze einen Eßlöffel voll Mehl darin hellbraun, gebe eine mittelgroße, fein geschnittene Zwiebel dazu, lasse noch etwas dämpfen. Man löse dies mit kaltem Wasser auf, lege den Tripe hinein. Es soll nicht zu dick und nicht zu dünn sein. Lasse es noch eine halbe Stunde kochen mit etwas Zitronenschale, Salz und Pfeffer; zuletzt noch etwas Zitronensaft, damit es säuerlich schmeckt. (2 Pfund Tripe gerechnet.) Von Frau Emilie B., Iowa.

Schöne Vorlagen zu Häkelarbeiten.

(Schluß von Seite 39.)

je 1 f. M. auf die 2. bis 6. f. M., w., 1 L., je 1 f. M. auf die 2. bis 4. f. M., Faden abschneiden und ein kleines Fadenende hängen lassen. In gleicher Weise werden die übrigen L.-Bogen behäkelt, wobei man stets am Beginn der 1. Reihe das Fadenende durch Umhäkeln unsichtbar sichert. Nach Vollendung der Dreieckfiguren folgt eine Rundreihe. Man beginnt mit 1 vf. St. auf 1 zf. St. zwischen dem 1. und letzten Dreieck, * 8 L., 1 f. M. auf die Spitze des Dreiecks, wobei man in die 2. f. M. sticht, 8 L., 1 nf. St. auf die zf. St. zwischen dem 2. u. 3. Dreieck, 5 L., 1 vf. St. auf das 5. Glied der nf. St., 5 L., 1 vf. St. in dieselbe Lücke, 8 L., 1 f. M. auf die Spitze des nächsten Dreiecks, 8 L., 1 vf. St. auf die zf. St. zwischen den beiden nächsten Dreiecken, dann vom * fortgesetzt bis zum Schluß wiederholen, nach den letzten 8 L. durch 1 K. auf die 1. vf. St. die Reihe schließen. Den Abschluß bildet eine Reihe f. M. Man häkelt je 1 f. M. auf jede L. und St. und je 3 f. M. auf die mittlere vf. St. des dreiteiligen Eckbäumchens.

Eine neue Sendung schöner Prämien-Schürzen

Diese prächtigen Schürzen werden für das Gewinnen von neuen Lesern als freie Prämie gegeben. Das Einsenden des eigenen Abonnements berechtigt nicht zu einer Prämie.

Prämie No. 103

Schöne Hausschürze

Frei für 1 neue Leserin

Es freut uns, dem wiederholt geäußerten Wunsche der Leserinnen durch neuerliche Prämienofferte dieser schönen Schürzen entsprechen zu können. Die zierlichen Schürzen sind trotz der Teuerung aller Baumwollstoffe aus Perkal bester Qualität hergestellt. Sie sind vorzüglich und tadellos gearbeitet und von modernem Muster. Wir geben eine der Schürzen für Einsendung eines neuen Lesers (nicht für das eigene Abonnement) als Prämie frei. Man gebe, bitte, an, ob die Schürze hell oder dunkel gemustert gewünscht wird.

Diese Schürze ist auch gegen Bar für 55 Cents zu beziehen.

Prämie No. 196

Praktische Schürze

Frei für 1 neue Leserin

Von einfacher, aber sehr gefälliger Machart ist diese praktische Schürze. Sie ist von zweckdienlicher Größe und Weite, um bei der Hausarbeit Schutz für das Kleid zu gewähren. Jede Hausfrau wird gewiß ihren Vorrat durch eine dieser Schürzen ergänzen wollen. Wir geben eine frei für Einsendung eines neuen Lesers (nicht für das eigene Abonnement). Die Schürzen sind aus dem besten Perkal auf das vorzüglichste gearbeitet.

Diese Schürze ist auch gegen Bar für 55 Cents zu beziehen.

Frei für
Asthma Leidende

Eine neue Haus-Kur, die Jedermann ohne Unbequemlichkeit oder Zeitverlust gebrauchen kann.

Wir haben eine neue Behandlungsmethode zur Kur von Asthma, und wir wünschen, daß Sie dieselbe auf unsere Unkosten versuchen. Einerlei, ob Ihr Fall schon veraltet ist oder sich erst kürzlich entwickelte, einerlei, ob es nur gelegentliches oder chronisches Asthma ist, so sollten Sie sich doch eine freie Probe unserer Behandlung schicken lassen. Einerlei, in welchem Klima Sie leben, einerlei, was Ihr Alter oder Beruf ist, wenn Sie an Asthma leiden, sollte unsere Methode Ihnen prompt Erleichterung bringen.

Wir möchten sie insbesondere allen solchen mit anscheinend unheilbaren Fällen senden, wo alle Arten von Einatmungen, Duschen, Opium-Präparate, Dämpfe, „Patent-Räucherungen", usw., versagt haben. Wir wollen Jedermann auf unsere eignen Unkosten zeigen, daß diese neue Methode dazu dienen soll, alle Atmungsbeschwerden, alles Röcheln und alle jene schrecklichen Anfälle sofort und für immer zu beseitigen.

Diese freie Offerte ist zu wichtig, um einen einzigen Tag vernachlässigt zu werden. Schreiben Sie jetzt und beginnen Sie dann sofort mit der Behandlung. Schicken Sie kein Geld. Senden Sie einfach unten angefügten Koupon. Tun Sie es heute.

Asthma Frei-Koupon.

FROTIER ASTHMA CO., Room 820 S. Niagara and Hudson Sts., Buffalo, N. Y.
Schicken Sie Ihre freie Behandlung an:

.....

.....

.....

Taubheit

Das Gehör wird jetzt vollkommen wieder hergestellt in jedem Stadium von Taubheit oder Schwerhörigkeit, verursacht durch Catarrhalische Taubheit, schlaffes oder eingesunkenes Trommelfell, verdicktes Trommelfell, Rauschen und Sausen in den Ohren, durchlöchertes oder teilweise zerstörtes Trommelfell, Ohrenlaufen, usw.

Wilson Common-Sense Ear Drums

„Kleine drahtlose Telephone für die Ohren" machen Medizin unnötig, denn sie ersetzen auf das wirksamste jeden Mangel oder Fehler der natürlichen Ohrtrommeln. Es sind einfache Apparate, die vom Träger leicht in den Ohren angebracht werden, in die sie unsichtbar hineinpassen. Weich, sicher und bequem.

Schreiben Sie **heute** nach unserem 168 Seiten starkem **freiem** Buch über **Schwerhörigkeit**, es enthält alles nähere, sowie auch Anerkennungsschreiben.

WILSON EAR DRUM CO.
Inkorporiert
178 Inter-Southern Bldg., LOUISVILLE, Ky.

Kurierte seinen Bruch

Ich zog mir vor einigen Jahren durch das Heben eines Koffers ein schlimmes Bruchleiden zu. Die Aerzte sagten mir, ich könnte nur durch eine Operation hoffen kuriert zu werden. Bruchbänder wollten nicht helfen. Schließlich gelang es mir aber, den Bruch schnell und vollkommen zu heilen. Jahre sind seitdem vorübergegangen und der Bruch hat sich nie wieder gezeigt, obgleich ich schwere Arbeit als Schreiner verrichte. Es war keine Operation nötig, kein Zeitverlust, keine Umstände. Ich habe nichts zu verkaufen, gebe Ihnen aber ausführliche Auskunft wie man eine vollkommene Kur ohne Operation bewirken kann, wenn Sie an mich schreiben. **Eugene M. Pullen, Carpenter, 1017 D, Marcellus Avenue, Manasquan, N. J.** Es würde gut sein, wenn Sie diese Notiz ausschneiden und anderen Bruchleidenden zeigen. Sie retten vielleicht ein Leben dadurch, oder machen wenigstens den Qualen des Bruchleidenden, der Sorge und Gefahr einer Operation ein Ende.

In Briefen nenne man diese Zeitschrift.

Vorschläge für sparsame Küche

Praktische Winke in teurer Zeit

Wie die Hausfrau sparen soll.

Eine gute Hausfrau achtete ja stets darauf, daß sie die Wirtschaftsangelegenheiten sparsam führte, daß in ihrem Haushalt grundsätzlich nichts verkümmern durfte. Sie wertete dadurch die Mannesarbeit; war er es, der die Werte hereinschaffte, so war es die Frau, die diese Dinge hütete, sie zur Ausnutzung brachte. Heute aber handelt es sich nicht mehr nur darum, den einzelnen Haushalt zu leiten, heute führt jede Frau sozusagen die Sache des Staates. Nun hört man zuweilen von den Frauen, die der Wirtschaftsführung vorstehen, den Ausspruch: „Mehr als bisher kann ich nicht sparen." Und doch läßt sich immer noch ein Mehr erzielen. Vor allen Dingen hat sich in mancher Hinsicht die Art des Sparensollens gewandelt. Man hat zu berücksichtigen, welche Lebensmittel reichlich zu haben und welche knapp vorhanden sind.

Glücklicherweise hat der Krieg mit gar vielen Vorurteilen aufgeräumt. Was früher wohl als gut, aber nicht als genügend „elegant" befunden wurde, das durfte im einzelnen Haushalt nicht Platz haben; und so manche Köchin glaubte nur dann eine Mahlzeit zur Vollendung bringen zu können, wenn sie mit den Lebensmitteln eine gewisse Verschwendung trieb. Die gebratenen Fleischarten mußten in reiner Butter schwimmen, das Gemüse schmeckte nicht, wenn man nicht eine Tunke von geschmolzener Naturbutter darüber sah. Heute erst hat der Ernst der Zeit die Frauen einsehen lassen, wie ungesund eine solche Ernährung ist; und die Aerzte, die sich mit der Zusammensetzung der Nahrungsmittel und deren Bedeutung für den menschlichen Körper beschäftigen, sind zu dem Schluß gelangt, daß eine große Zahl von Krankheiten vermieden worden wäre, wenn man weniger auf den allzu reichlichen Wohlgeschmack und mehr auf den Gesundheitswert der Speisen geachtet hätte.

Im allgemeinen hängt man in der Küche zu sehr am Althergebrachten. Die Frau, die jahrelang einen Haushalt nach gewissen Regeln geführt hat, gewöhnt sich nur schwer an Neuerungen, und man vernimmt oft mit Erstaunen, daß eine Hausfrau eine neue Speisenfolge oder eine neue Speiseart ablehnt, einfach aus dem Grunde, weil sie es bisher anders gemacht hat. Jetzt tritt an die Frau die große Notwendigkeit heran, und daher muß sie ihre Küche einer Wandlung unterziehen. Nur zu bald wird sie einsehen, daß sie zum Klagen keinen Grund hat, daß die neue Art der Zubereitung die Küche nichts am Wohlgeschmack verlieren läßt, und daß die Hausfrau auf diese Weise eine Menge an Material spart, ohne daß die Nahrhaftigkeit der Speisen leidet. In erster Linie kommt es bei einer rechten und angebrachten Sparsamkeit darauf an, nichts, auch nicht das Kleinste umkommen zu lassen. Würde man die Brotreste zusammenzählen, die sonst in den Haushaltungen weggeworfen wurden, sie wären reichlich genug, um noch ein anderes Land zu ernähren. Die Hausfrau, die heute noch Brot umkommen läßt, versündigt sich am Staate, versündigt sich am Nationalvermögen. Eine weise Einteilung, eine genauere Berechnung muß von der Leiterin des Haushalts geführt werden, und man wird bald sehen, daß man es auch darin zu einer großen Fertigkeit bringt, daß man, ohne die Einzelportion zu kürzen, doch im Ganzen sparen kann.

Man muß sich stets vorhalten, daß jeder einzelne nur einen Teil des großen Ganzen ausmacht, und daß im Staate das Einzelne mit Millionen zu multiplizieren ist, um das Ergebnis der Einzelverschwendung zu erkennen. Die Ausnutzung der Dinge läßt die Sparsamkeit im weiteren Sinne erst richtig zu. Beim Kochen kann man erst sehen, wie weit sich die einzelnen Waren ausnutzen lassen. Allerdings gehört außer dem nötigen Vorherbedenken Zeit zur sorgfältigen Arbeit. Die Erfindungsgabe kommt zahlreichen Leiterinnen des Haushalts zugute. Bei der Arbeit finden sich Gedanken, die sich rasch in die Tat umsetzen lassen und die meistens einen neuen Weg zur Sparsamkeit angeben.

Es darf nicht ein Brosamen umkommen, das soll das Leitmotiv aller Hausfrauenarbeit sein; und sie soll sich sagen, daß sie von jeder Ersparnis in die Lage gesetzt wird, das Geld zu einem anderen Zwecke zu verwerten, durch das sie wohl wieder einer Familie zur Arbeit und zum Leben verhelfen kann.

Winke für den Haushalt.

Als weitere Zeit- und Geldsparer kämen Trockengemüse und Trockenei in Betracht; der wohlfeile Kürbis ist an Stelle von Gurken zu verwerten. Auch Pfirsich- und Aprikosenkerne sind zu sammeln. Man öffnet sie mit dem Nußknacker, brüht sie und legt die abgezogenen Kerne nochmals in kochendes Wasser, damit etwas bitteres Mandelöl ausgezogen wird. Dann sind sie weiter wie Mandeln zu behandeln.

Um weiter Heizung zu sparen, erinnere man sich immer wieder der Kochkiste; auch berechne man genau die Herstellungsdauer der Speisen und heize nicht eher an, als unbedingt notwendig. Aus diesem Grunde muß der ganze Kochvorgang gründlich durchdacht und alle Vorbereitungen vorher erledigt werden, damit dann das eigentliche Kochen in kürzester Zeit erledigt ist. Das Heizen selbst hat so zu geschehen, daß man neues Heizmaterial vor, nicht auf die Glut legt, die sich zuerst bildenden Gase streichen so über die Glut hinweg und werden ausgenützt, während sie andernfalls nutzlos in den Schornstein entweichen.

Zum Schluß sei noch auf die zusammengekochten Gerichte hingewiesen, bei denen man Arbeit, Zeit und Geschirr spart; bekannt sind ja Pichelsteiner Fleisch, Spanisch Fricco, Hammelfleisch mit Kohl und Kartoffeln usw., einige Rezepte zu weniger bekannten Speisen lassen wir hier folgen:

Spinat ergibt eine Suppe und ein Gemüse; beides sehr schmackhaft und unter Ausnutzung sämtlicher Nährsalze sehr gesund. Der Spinat wird geputzt und sauber gewaschen, dann in einen Topf getan, in dem etwa ½ Zoll hoch kochendes Wasser ist, damit der Spinat nicht anbrennen kann. Wenn dies zu befürchten ist, gießt man etwas mehr Wasser zu. Man füllt nur immer eine Handvoll ein und rührt gut durch, damit alles schnell zum Kochen kommt. Die frischen Spinatblätter geben schnell Saft. Hat das Gemüse einige Minuten gekocht, so gibt man es auf einen Durchschlag. Der Spinat wird in der üblichen Weise fertig zubereitet, von dem grünen Saft aber kocht man eine Suppe, der man Suppenwürze und etwas Milch zufügt, mit Salz und Pfeffer abschmeckt und die mit Mehl und Butter oder einer einfachen Schwitze sämig gekocht wird.

Es besteht eine große Knappheit an Zucker in der Welt. Vermeide, schwere Kuchen und Gebäcke auf den Tisch zu bringen.

Schatzkästlein praktischer Winke

Perlmuttergegenstände dürfen niemals mit Seife gereinigt werden. Sie würden den zarten Glanz dadurch verlieren. Man reinige sie mit einem Brei aus weißem angefeuchteten Ton, poliere mit feingepudertem Bimsstein nach und reibe sie dann noch mit einem Tuche ab, das man in gepulvertem Fensterkitt, der mit Wasser und Gummi angerührt wurde, tauchte.

Man verhindert das Krauswerden naßgewordener Rockſäume, wenn man sofort das nasse Kleid auszieht und mit einem Ende des Saumes so an einen Bügel hängt, daß die ganze nasse Rockweite senkrecht von oben nach unten herunterhängt. Dann legt man unten in den Rock ein schweres Buch oder ein Plätteisen, das den Rock straff hält, so daß er faltenlos trocknet. Sollten Röcke bereits Falten bekommen haben, so bedecke man die betreffenden Stellen, nachdem man sie befeuchtete, mit Filtrierpapier und plätte sie trocken.

Weiße Flecken auf braun gestrichenen Fußböden, die leicht durch Unvorsichtigkeit mit heißem Seifenwasser entstehen und den ganzen Boden unansehnlich machen, entfernt man fast völlig durch Bestreichen mit einem Brei aus Zigarrenasche und Wasser. Man läßt diesen Brei einen Tag ruhig auf den betreffenden Stellen und wäscht ihn dann mit reinem Wasser ab.

Fußböden erhält man glänzend blank bei folgender Behandlung. Auf jeden Eimer lauwarmen klaren Wassers rechnet man ⅔ Unze doppelkohlensaures Natron und 5 Löffel Spiritus. Dann wichst man mit dieser Lösung mit völlig reinem Tuche jedesmal nur eine kleine Stelle auf, die man sofort mit einem trockenen Tuche trocken reibt, und fährt so fort, bis der ganze Fußboden gereinigt ist. Dies Verfahren schont zu gleicher Zeit die Farbe ungemein und wird des Beifalls aller sparsamen Hausfrauen jedenfalls sicher sein.

Als bestes Klebemitel für Arbeiten aus gepreßten Blumen ist Eiweiß zu empfehlen. Es klebt die Blumen vorzüglich und hinterläßt fast keine Spuren.

Kesselstein läßt sich entfernen, wenn man das Gefäß mit Essig und Salz aufs Feuer bringt und eine halbe Sunde damit kochen läßt. Beim Auswaschen des Topfes ist mit einer scharfen Bürste nachzuhelfen. Wendet man dieses Mitel regelmäßig etwa alle drei Wochen an, so bleibt der Topf gut.

Um unseren **Stubenvögeln** jederzeit das ihnen so nötige Grünfutter reichen zu können, braucht man nur etwas Rübsen in einen Blumentopf zu säen und diesen im Sommer auf das äußere und im Winter auf das innere Fensterbrett zu stellen. Der Rübsen keimt sehr schnell, und die Vögel nehmen die grünen, zarten Stengelchen sehr gern.

Häufig werden beim Siegeln die feinen Umrisse und scharfen Linien des Petschafts durch **Siegellack** verklebt. Man versuche in diesem Fall nicht mit spitzen Gegenständen, z. B. mit Nadeln, das Petschaft vom Siegellack zu befreien, da hierdurch leicht Risse und Schrammen auf der Siegelfläche entstehen, die das Petschaft beschädigen und entwerten. Man legt die Siegelfläche am besten in ein Gläschen oder in einen Eierbecher mit Brennspiritus. Darin bleibt die Siegelfläche solange, bis die letzte Spur vom Siegellack verschwunden ist. Dies Mittel hilft auch bei veralteten Fällen, ohne die Siegelfläche anzugreifen.

Aeltere Kaffee- und Kakaoflecke, die sich bekanntlich sehr schwer entfernen lassen, behandelt man folgendermaßen. Man zerschlägt ein Eidotter mit ein wenig Weingeist, einem halben Teelöffel Glyzerin und etwa drei Eßlöffel warmem Wasser. Diese Flüssigkei trägt man auf den Fleck auf, verreibt tüchtig und spült dann stets mit klarem, warmem Wasser nach. Das Verfahren muß wiederholt werden.

Flecke von Obst, roter Tinte, Rotwein, Pflanzenfarben. Aus Wäsche: Waschen mit verdünnter Schwefelsäure oder heißer Chlorsäure. Aus wollenen, baumwollenen und seidenen Stoffen: Auswaschen mit lauem Seifenwasser von venetianischer Seife oder verdünntem Salmiakgeist.

Zu eng gewordene Handschuhe weiten sich, wenn man sie in ein mit Wasser befeuchtetes, nicht zu nasses, weiches Tuch wickelt. Noch besser ist es, wenn man zuerst ein dünnes Mulltuch um die Handschuhe legt und dann das feuchte Tuch darüber wickelt.

Hören Sie auf besorgt zu sein wegen Ihrer Kopfgeräusche und lassen Sie sich helfen.

Wünschen Sie nicht, daß Ihr Fall dem dieses Mannes von Pennsylvania ähnlich wäre?

„Ganz frei von Geräuschen irgend welcher Art im Kopf und ohne Spur von Taubheit."

Oder diesem von Winnipeg?

„Ich kann jetzt so gut hören als je zuvor, Gott sei Dank! und es machen sich nicht die geringsten Kopfgeräusche mehr bemerklich."

Oder diesem von Washington, D. C.? „Ich habe jetzt nie mehr diese schrecklichen Ohrgeräusche."

Oder diesem von Vermont von einem 60-jährigen Mann? „Mein Gehör ist jetzt vortrefflich. Ich höre genau so gut als im Alter von 20 Jahren. Ich habe keine Kopfgeräusche mehr, bin vollkommen gesund und voll Lebensfreude daß ich das Lob Ihrer Behandlung der ganzen Welt verkünden kann."

Wenn Sie wünschen von Ihren Kopf- und Ohrgeräuschen kuriert zu werden, alles was Sie zu tun haben ist: beantworten Sie die Fragen mit Ja oder Nein, schreiben Sie Ihren vollen Namen und Adresse auf die punktierten Linien, schneiden Sie den Frei-Koupon für ärztlichen Rat aus und schicken Sie ihn an

Machen Sie sich keine Sorgen über Ihre Kopfgeräusche, nur vernachlässigen Sie dieselben nicht. Unruhe darüber macht sie nur schlimmer, aber etwas muß dagegen getan werden sonst werden Sie taub.

Schneiden Sie diesen Koupon aus
Beantworten Sie diese Fragen
Es berechtigt Sie zu freiem ärztlichen Rat über die Kur von Kopfgeräuschen.

Haben Sie ein Klopfen in den Ohren?
Knacken Ihre Ohren?
Spüren Sie ein Gefühl der Fülle in den Ohren?
Läßt Ihr Gehör nach?
Haben Sie Schmerzen in den Ohren?
Wie lange haben Sie diese Geräusche schon?
Ist das Geräusch manchmal ein zischendes?
Ist das Geräusch manchmal ein läutendes?
Laufen Ihre Ohren?
Sind die Geräusche schlimmer wenn Sie erkältet sind?
Halten die Geräusche Sie manchmal wach des Nachts?
Spüren Sie beim Schnauben der Nase ein Knallen in den Ohren?

Voller Name .....
Adresse .....
.....

Beantworten Sie die Fragen auf obigem Koupon — schicken Sie ihn an den Ohren Spezialisten Sproule, 485 Trade Building, Boston. Er wird Ihnen eine ausführliche Beschreibung Ihres Leidens senden und freien ärztlichen Rat über die richtige Behandlung erteilen. Der Spezialist ist ein Graduant in Medizin und Chirurgie der Dublin Universität, Irland, und seit 30 Jahren Spezialist für Ohrenleiden.

Hunderte über Hunderte von Leuten, überall in den Vereinigten Staaten und Canada, haben ihr Gehör wieder erhalten und andere Hunderte von Leidenden an Kopfgeräuschen wurden durch seine neue Behandlungsmethode vor Taubheit gerettet.

Er wird Ihnen alles nähere darüber mitteilen und genau zeigen wie Sie im eigenen Heim von diesen verwirrenden, schrecklichen, angreifenden Geräuschen, welche manchmal Ihren Geist zu bedrohen scheinen, befreit werden können. Denken Sie an die Freude frei zu sein von dieser drohenden Gefahr langsam aber sicher taub zu werden und dem Schweigen schlimmer als im Gefängnis, zu entgehen.

Schreiben Sie jetzt, in deutsch oder amerikanisch.

EAR SPECIALIST SPROULE, 485 Trade Building, Boston.

Schöne Frauen und Mädchen

Ihre Augen funkeln, und Ihre Haut ist weich und rein. Gute Gesundheit wird durch Ihre Augen und rosige Gesichtsfarbe angezeigt. Für Kinder, Frauen und Mädchen ist **Bulgarischer Blut-Tee** für Gesundheit und Glück notwendig. Jeder von den 14 Bestandteilen, welche in einem $1.00-Paket **H. H. Von Schlick's Bulgarischen Blut-Tees** enthalten sind, wurde von der Natur für die verschiedenen inneren Organe bestimmt. Jedermann, der an Verstopfung, Verdauungsschwäche, Rheumatismus, Migräne und nervösen Kopfschmerzen, Nieren-, Leber- und Magenbeschwerden und unreinem Blut leidet, sollte diese großartige Kombination von Kräutern versuchen. Ein $1.00-Paket ist für 6 Monate genügend und wird gegen Einsendung des Betrages in bar, Geldanweisung oder Marken irgendwohin verschickt. Adresse: **Marvel Products Company**, 65 Marvel Building, **Pittsburgh, Pa.**

Anmerkung: Wenn Sie das Paket versichern wollen, senden Sie 10 Cents mehr.

Bruch geheilt

durch STUART'S PLAPAO-PADS bedeutet, daß Sie das schmerzhafte Bruchband gänzlich wegwerfen können, da die Plapao-Pads gemacht sind, um Bruch zu heilen, und nicht bloß, um ihn zurückzuhalten; aber da sie selbstanhaftend gemacht werden, und, wenn sie fest am Leibe anhaften, Rutschen unmöglich ist, deshalb sind sie auch ein wichtiger Faktor beim Zurückhalten von Brüchen, welche das Bruchband nicht halten kann. **Keine Riemen, Schnallen oder Federn.** Weich wie Sammet. Leicht anzulegen. Billig. Kein Arbeitsverlust. Mit Goldmedaille ausgezeichnet. Wir beweisen, was wir sagen, indem wir eine Probe Plapao völlig umsonst senden. Schreiben Sie heute.

PLAPAO LABORATORIES,
Block 2726, ST. LOUIS, Mo.

Driver Agents Wanted

Zum Fahren und Vorzeigen des Bush Automobil. Bezahlen Sie dafür aus Ihren Kommissionen für Verkäufe. Meine Agenten verdienen Geld. Sendungen erfolgen pünktlich. Bush

Five-Pass., 34.7 H.P. 32x3½ tires.

Automobile garantiert oder Geld zurückerstattet. 1918 Modelle verkaufsbereit.

Schreiben Sie sofort um meinen 48 seitigen Katalog und Alles nähere.

115-in Wheelbase
Delco Ignition—Elect. Stg. & Ltg.

Adresse: J. H. Bush, Prés., Dept. 10-DH

BUSH MOTOR COMPANY, Bush Temple, Chicago, Ill.

— Häkelbuch No. 3 —

Original Häkelmuster

Das Buch enthält eine große Anzahl der prächtigsten neuen Häkelmuster verschiedenster Art. Darunter sind Vorlagen zu schönen Häkelpassen in gefälliger Ausführung und leichter Arbeit. Ferner enthält das Buch Vorlagen zu Morgenhäubchen in Häkelarbeit, zu Häkelspitzen für Taschentücher, Muster zu gehäkelten Kinderhäubchen und Schuhen und außerdem noch Vorlagen zu Frivolitätenarbeit. Das schöne Buch ist zum Preise von 12 Cents portofrei durch uns zu beziehen.

Die Deutsche Hausfrau,
Milwaukee, Wis.

Collingbourne's

Häkelbuch No. 19

Von

Virginia Snow

Dieses Häkelbuch bietet eine große Anzahl der prächtigsten Vorlagen nebst Beschreibung zu Morgenhäubchen, Handtuchkanten, Bettdecken, Lampenschirmen, Geldbörsen, Handtaschen, Tischdecken und Sofakissen in Häkelarbeit, sowie Muster zu Frivolitätenarbeit und anderen Novitäten, wie gewebte Untersätze für heiße Schüsseln, gehäkelte Kinderschuhe und Lätzchen, Schürzen mit Häkelverzierung usw. Das sehr empfehlenswerte Buch ist zum Preise von 12 Cents portofrei durch uns zu beziehen.

Die Deutsche Hausfrau,
Milwaukee, Wis.

Amtliche Ankündigungen der Regierungszweige

Zur Vermeidung des Nahrungsmittelmangels.

(Nationale Nahrungsmittelverwaltung.)

Ein großer Teil der Bevölkerung Europas bekommt die notwendigsten Nahrungsmittel wegen der erschöpften Vorräte nach einem Kartensystem, welches Rationen vorschreibt und sonstige Beschränkungen auferlegt. Die Nahrungsmittelverwaltung ist der festen Hoffnung, eine solche Notwendigkeit in den Vereinigten Staaten vermeiden zu können.

Neben einer strikten Kontrolle des handelsmäßigen Vertriebs der Nahrungsmittelprodukte, durch welche sowohl ein Anhäufen zu Spekulationszwecken, sowie eine gewissenlose Vergeudung vermieden wird, bemüht sich die Verwaltung, die Mitwirkung der Konsumenten zu gewinnen. Nur dadurch wird dieses Land freiwillig durchsetzen können, was Europa nur durch Zwangsbestimmungen erreichen konnte.

Folgende vier Grundsätze helfen dazu:

1. Persönliche Sparsamkeit, welche sich aller Methoden bedient, eine Verschwendung der Nahrungsmittel im Hause zu verhüten.

2. Nationale Sparsamkeit, welche nur die besten Methoden zur Anwendung bringt in der Behandlung, der Aufbewahrung und der Verteilung der Nahrungsmittel.

3. Weitestgehende Verwendung von solchen Nahrungsmitteln, die nicht von unseren Alliierten und unseren Soldaten an der Front notwendig gebraucht werden, wie Geflügel und Fisch wenigstens an einem Tage der Woche, um an den Fleischvorräten zu sparen.

4. Steigerung der Produktion, d. h. Ermutigung zur Erzeugung von mehr Nahrungsmittelprodukten aller Art, besonders aber solchen, die zurzeit von der Welt dringend gefordert werden.

Unsere Nahrungsmittel-Verwaltung wünscht in gegenwärtiger Zeit besonders, daß in ausgedehntem Maße leicht verderbliche Nahrungsmittelprodukte an Stelle solcher verwendet werden, die an unsere Alliierten und unsere Truppen in Europa ausgeführt werden müssen.

Folgende Nahrungsmittel ersuchen wir besonders sparsam zu verwenden: Tierische Fette, Rind-, Hammel-, Schweinefleisch, Zucker und Weizen. Gruppen von Nahrungsmitteln, welche drüben nicht notwendig gebraucht werden, und die wir in ausreichender Menge haben, sind: Gemüse (besonders Sweet Potatoes), Maisprodukte, Früchte, Nüsse und Fische.

Ein Aufruf an die Farmer.

(Von der Nationalen Nahrungsmittel-Verwaltung.)

Eins der wichtigsten Probleme, welchem die Nation gegenübersteht, ist die Sorge für ausreichende Produktion von Zucker, um sowohl den Anforderungen unseres Volkes als auch den Bedürfnissen der mit uns kämpfenden alliierten Nationen gerecht zu werden. Die Produktion von Rohrzucker auf dieser Erdhälfte kann und wird bis zu einem gewissen Grade gesteigert werden. Wir müssen jedoch auch an die Farmer in den Teilen des Landes, wo Zuckerrübenbau getrieben wird, appellieren, daß sie einen Teil der notwendigen Vorräte produzieren. Ich wende mich daher an jeden Farmer, der in der Lage ist, seinem Lande in dieser Stunde der Not zuhilfe zu kommen. Ohne Mithilfe der amerikanischen Zuckerrübenbauer wird unsere Aufgabe eine sehr schwierige sein. Unsere Fähigkeit, den an uns gestellten Anforderungen hinsichtlich dieser sehr wesentlichen Stoffe gerecht zu werden, würde sonst stark beeinträchtigt werden. Das Geringste, was wir als Pflicht eines jeden Zuckerrüben bauenden Farmers betrachten, ist, daß er im Jahre 1918 seine normale Fläche, die sonst mit Zuckerrüben bebaut wurde, nicht vermindert. Es ist sein Vorrecht, den Anbau in solchem Maße zu vermehren, als eine wohl ausgeglichene Produktion der verschiedenen Anbauprodukte erlaubt, und damit in wirksamer Weise seinen Patriotismus zu beweisen.

(Gez.) Herbert Hoover.

Für zahnärztliche Behandlung.

Der Gouverneur Philipp von Wisconsin gibt folgenden Brief des Generalprofoß der Armee in Washington zur Veröffentlichung heraus:

„Die meisten Mitglieder des zahnärztlichen Berufs Ihres Staates haben freiwillig allen für die Nationale Armee angenommenen Mannschaften freie zahnärztliche Behandlung gegeben. Die Militär-Zahnärzte schlagen vor, soweit es möglich ist, die Zähne eines jeden nach dem Militärgesetz ausgehobenen Rekruten in Ordnung zu bringen, ehe er nach dem Mobilisationslager kommt. Das muß unter Aufsicht des Bureaus des Generalarztes der Bundesarmee geschehen.

„Den Vorschriften des Gesetzes gemäß ist auf tausend Mann der Armee nur ein Militär-Zahnarzt erlaubt. Das ist natürlich nicht ausreichend für die Anforderungen, welche die zahnärztliche Behandlung der Mannschaften der neuen Armee vor ihrer Absendung nach dem Auslande nötig macht. Das patriotische Angebot dieser Mitglieder des zahnärztlichen Berufs ist daher von großem Wert nicht nur für das Wohlbefinden, sondern auch für die Wirksamkeit der Nationalen Armee.

„Es ist nicht erwünscht, den vielfachen Arbeiten, welche die ärztlichen Behörden bereits zu bewältigen haben, noch neue hinzuzufügen. Es ist daher vorgeschlagen worden, nicht diese Behörden zu ersuchen, Mitteilungen über die sich bietenden Gelegenheiten an die Rekruten durch die Post zu senden, sondern durch die Ortspresse der Tatsache weiteste öffentliche Verbreitung zu geben. Die Behörden sollen dann zur Mitwirkung ermutigt werden, damit sie ihrerseits Hilfe leisten, wenn die Zahnärzte des Ortes um Angabe der Namen und Adressen der angenommenen Rekruten ersuchen.

(Gez.) E. H. Crowder."

Offizielle Streiflichter.

(Von der Preßabteilung der Nahrungsmittelverwaltung.)

Jede Unze Vergeudung an Nahrungsmitteln ist ein Beitrag zur Hungersnot.

* * *

Peanut-Butter enthält ein nahrhaftes Fett, wird überall in den Vereinigten Staaten nach den saubersten Herstellungsmethoden angefertigt und ist ein guter Ersatz für Butter.

* * *

Fleisch ist nicht immer zu Mahlzeiten notwendig. Gebt Fisch, Geflügel, Eier, Milchprodukte, Gemüse und Früchte dafür, welche ebenfalls nahrhaft und im Ueberfluß vorhanden sind und nicht über den Ozean transportiert werden können.

Kinderspielzeug zur Selbstanfertigung

Niedliche Arbeiten für die Weihnachtszeit

Kinderspielzeug zur Selbstanfertigung.

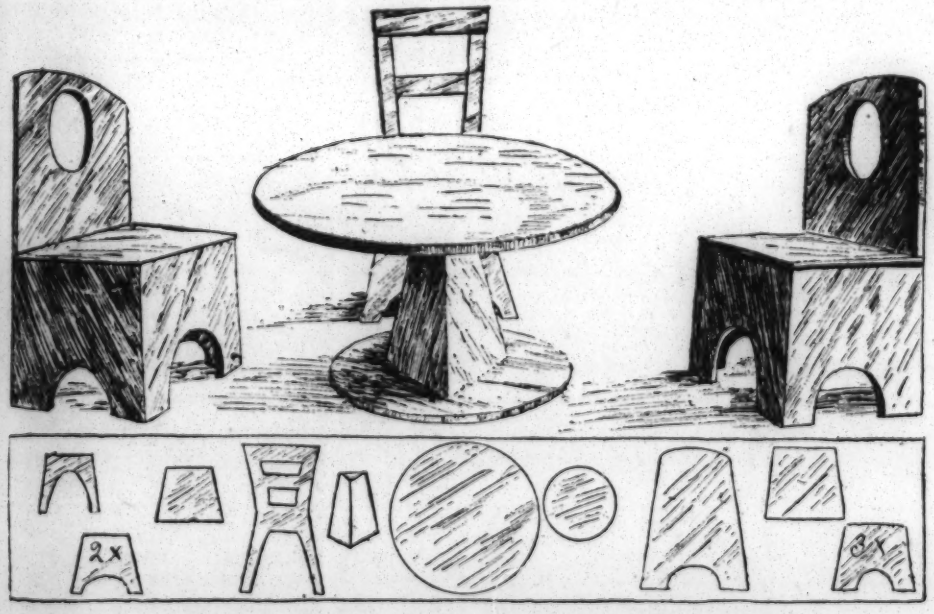
Obgleich in diesem Jahre die meisten Frauen gezwungen sind, mitunter schon am notwendigsten zu sparen, und Ueberflüssiges zu kaufen selbst dem Bemittelten fast sündhaft erscheint, so dürfen wir doch unter das „Ueberflüssige" nicht auch die Weihnachtsbescherung rechnen. Unsere Kinder sind ja von der Schwere der Zeit vielfach weit mehr betroffen, als es für ihr fröhliches Gedeihen gut ist. Darum soll man ihnen ihr holdes Weihnachtsglück lassen. Und eine Mutter bringt es wohl kaum übers Herz, ihren Kleinen keinen Lichterbaum anzuzünden und das so sehr ersehnte Spielzeug nicht aufzubauen. Sie greift entschlossen zu Pinsel und Leimtopf, um selbst allerlei zu fabrizieren. Wie einfach läßt sich auch eine Puppenstube oder -küche, ein Kaufmannsladen aus einer Holzkiste herstellen! Die Kiste wird mit Glaspapier abgerieben, dann außen angestrichen oder mit Holzpapier, innen mit Tapete beklebt. Einige Schwierigkeit machen die Fenster; diese aus Glas herzustellen — das der Glaser ja billig liefern würde — erfordert schon ziemliche Handwerkerfertigkeit. Man kann sich aber helfen, indem man die Fenster anmalt oder sie auf Zelluloidpapier aufzeichnet, ausschneidet und mit Hilfe eines Rahmens aus Holzpapier aufklebt. Hübsche Vorhänge vervollständigen dann die Täuschung.

Möbel lassen sich in bekannter Art aus Zigarrenkisten machen, wozu wir hier hübsche Vorlagen geben. Diese sind so einfach, daß es keiner großen Zeichenkunst bedarf, um die Form wiederzugeben. Bei der Zusammenstellung muß der Leimtopf in Tätigkeit treten; unsere Leserinnen finden nachstehend noch einige gute Ratschläge über das Leimen und über das Aufkleben von Stoffen. Wo es sich machen läßt, hämmere man die Brettchen mit ganz kleinen Stiften zusammen. Die fertigen Möbel werden dann dunkel gebeizt. Für die Sessel kann man kleine Kissen nähen, die den Kindern gewiß mehr Spaß machen als festgeleimte Polster.

Sehr niedlich ist auch eine Bauernwiege aus einer Zigarrenkiste. Man nagelt halbmondförmig geschnittene Schaukeln unter die Kiste, streicht alles in einer lebhaften Farbe an und setzt bunte leuchtende Blumen darauf. Für diese Malerei eignet sich nur Oelfarbe mit einem Bindemittel. Ferner kann man aus einer flachen Kiste einen Kastenwagen herstellen; als Räder sind die runden Flächen großer Garnrollen geeignet, die man auf einen starken Eisendraht zieht. Kleine runde Korkstückchen geben den Rädern Halt.

Vom Leimen und Kleben.

Das Gelingen von Klebearbeiten hängt sehr davon ab, daß Pinsel und Leim von guter Beschaffenheit sind. Man fordere beim Einkauf ausdrücklich Lederleim und lasse sich keinesfalls Knochenleim oder gar Leimpulver zum Kaltanrühren aushändigen. Guten Leim erkennt man an heller, gelber Farbe, er darf beim Biegen nicht sofort glasartig brechen, sondern soll etwas nachgeben, dann aber plötzlich und scharf brechen. Die weit verbreitete Ansicht, man müsse den Leim kochen, ist falsch. Der Leim kommt gekocht aus der Fabrik. Die Tafeln werden in kaltes Wasser gelegt, mit dem sie sich in 8 bis 20 Stunden sättigen. Sind sie gallertartig weich, dann ist es Zeit, sie aus dem Wasser zu nehmen und ohne weiteren Wasserzusatz über gelindem Feuer aufzulösen. Der Leim ist sofort gebrauchsfertig. Gut ist es, wenn das Auflösen des Leims im Wasserbade geschieht, da dann ein Anbrennen ausgeschlossen ist, denn angebrannter Leim bindet nicht mehr. Mit Rauch, Fett oder Seife darf Leim nicht in Berührung kommen. Die zu leimenden Stücke Holz werden warm gemacht, beide Bindeflächen mit Leim bestrichen und fest angedrückt.



Aus Zigarrenkisten leicht herzustellendes Puppenmöbel.

„Im Schlafe gebraucht"

gegen Keuchhusten, krampfhaften Croup, Asthma, wehen Hals, Erkältungen, Catarrh.

Versäumen Sie nicht Cresolene anzuwenden bei den qualvollen und oft gefährlichen Leiden, zu deren Heilung es empfohlen wird.

Eine einfache, unschädliche und wirksame Behandlung unter Vermeidung von Drogen einzunehmen.

Vaporisiertes Cresolene beseitigt die Anfälle von Keuchhusten und erleichtert sofort Croup.

Es ist eine **Wohltat** für Asthma-Leidende.

Die mit jedem Atemzug eingeatmete, durch das Cresolene stark antiseptische Luft, erleichtert das Atmen, wirkt lindernd auf den wehen Hals, behebt den Husten und gewährt sanfte Nachtruhe.

Cresolene erleichtert auch die Scharlach und Masern begleitenden Bronchial-Leiden und ist ein wertvolles Heilmittel bei der Behandlung von Diphtheria.

Cresolene's beste Empfehlung ist sein 36-jähriger erfolgreicher Gebrauch. Man schicke Postkarte um beschreibende Broschüre.

Zum Verkauf in allen Apotheken

Versuchen Sie **Cresolene Antiseptic Throat Tablets** gegen Halsreiz; sie bestehen aus Slippery Elm Rinde, Licorice, Zucker und Cresolene. Die Tabletten sind vollkommen unschädlich. Von Ihrem Apotheker oder von uns zu beziehen für 10c in Marken.

THE VAPO-CRESOLENE CO., 62 Cortlandt, St., N. Y.
oder Leeming-Miles Building, Montreal, Canada.

GIVEN Echte Eastman Premo Film Back Camera, Größe 2¼x3¼, für Verkauf von 25 Kunst- und religiösen Bildern oder 25 Paketen Postkarten zu 10 Cents jedes. Befriedigung garantiert oder Geld zurück erstattet. Bestellen Sie nach Belieben. Portofrei gesandt.

GATES MFG. CO., Dept. 1570, CHICAGO

Musik-Album

schöne Stücke für Piano

Frei für 2 neue Leser

Prämie No. 1716

YOUNG PLAYERS' ALBUM

A COLLECTION of MELODIOUS PARLOR PIECES FOR THE PIANOFORTE

PRICE 50 CENTS

PHILADELPHIA
Theo. Presser Co.
1712 CHESTNUT ST.

70 prächtige Klavierstücke für 2 neue Leser (nicht das eigene Abonnement). Gewiß eine unübertreffliche Gelegenheit für geringe Mühe diese schöne Kollektion populärer Musikstücke für Piano kostenlos zu erwerben. Die Sammlung ist hübsch brochiert gebunden. Aus dem reichen Inhalt heben wir hervor: Batallion Drill — Boy Scouts — Boy Soldiers — Brave Hearts, Polish Mazurka — Church Bells Ringing — The Circus — March of the Buglers — New Wedding Waltz — Schumann's Slumber Song—Trumpet Call — Under the Mistletoe — March usw.

Als freie Prämie für 2 neue Leser (Nicht für das eigene Abonnement) Gegen Bar inklusive Porto 60 Cents.

Die Deutsche Hausfrau,
Milwaukee, Wis.

Diese herrliche Blumenlese ist zusammengestellt aus dem Schatze deutscher Poesie von unserem bekannten Mitarbeiter,

Professor Wilhelm C. Laube

Schön illustriert, reichhaltig. Etwas für Herz und Gemüt.

Preis—Geschmackvoll gebunden $1.50

Ein schönes Geschenk für die Mutter oder die Gattin. Zu beziehen durch

Die Deutsche Hausfrau,
Milwaukee, Wis.

Neu! Neu!

Das Allerbeste

aus dem Liederfüllhorn des **Deutschen Volkes**

Der Musikliebhaber wird nicht vergebens nach einem Lieblingslied suchen müssen.

Deutscher Sang.

„Es ist zweifellos die schönste Sammlung der beliebtesten deutschen Volkslieder."

C. J. Hexamer.

Preis in elegantem Umschlag nur . . . 75c

Die Deutsche Hausfrau
Milwaukee, Wis.

Stimmen aus dem Leserkreise

An Die Deutsche Hausfrau.

Hier meinen Betrag für ein weiteres Jahr. Möchte Die Deutsche Hausfrau nicht vermissen; ich will lieber jeden Tag eine Mahlzeit weniger essen, als meine beste Freundin aufgeben. Deshalb zahle ich herzlich gern $1.25, — wenn es sein muß, noch mehr. Mit freundlichem Gruß,

Ihre treue Leserin,
Frau Bertha B., Pa.

Nicht zu hoch.

Hiermit sende Ihnen $1.25 für ein weiteres Jahr als Abonnement für Die Deutsche Hausfrau. Der Preis ist nicht zu hoch. Die Zeitschrift gefällt mir, und ich denke, die Redaktion verdient ihr Geld redlich in diesen schweren Zeiten. Es muß wohl viel Mühe und Opfer kosten, jetzt eine Zeitung zu drucken, und bei den Lesern und besonders der Regierung keinen Anstoß zu erregen. Ich bin auch Mutter eines Soldaten; er ging als Freiwilliger. Mit Gruß, Ihre

Frau S. K., Kansas.

Von Herzen gern.

Habe Ihr Bestellformular erhalten und beeile mich, sofort Folge zu leisten. Gern, von Herzen gern bezahle ich für die herrliche Zeitschrift $1.25, auch $1.50, wenn es sein muß, denn sie ist es wert; sie ist meine beste Freundin, meine Unterhaltung. Mögen andere Leserinnen ebenso denken, und die Zeitschrift wird weiter blühen und weiter bestehen.

Eine dankbare Leserin,
Frau M. B., Ohio.

Ich sende Ihnen hier den Betrag für ein weiteres Jahr. Ich hatte Die Hausfrau abbestellt, finde aber, daß sie mir unentbehrlich geworden ist. Sie ist das doppelte Geld wert, ihres reichen und nützlichen Inhalts wegen.

Frau Christian L., Mo.

Zur Pflege der Kinder.

In einer in Seattle herausgegebenen deutschen Zeitung veröffentlichte die Lehrerin Ida Schwankhaus (Tacoma, Wash., Bismarck, Sta. B) folgende beachtenswerte Winke zur Pflege der Kinder: Während der Schulzeit sind die Mütter entlastet, wenigstens zum größten Teil des Tages. Die körperliche Pflege der Kinder bleibt aber doch so ziemlich ganz in der Mutterhand. Da möchte ich nun im Interesse der Kinder auf einen Punkt aufmerksam machen, dem zuweilen nicht genügend Beachtung geschenkt wird, nämlich die Schlafstelle des Kindes. So lange es Baby ist, ist natürlich die Mutter sein Schlafgenosse, wird es aber von einem Nachfolger verdrängt, so muß es mit anderer Gesellschaft vorlieb nehmen. Wenn nun ältere Personen im Hause sind, so werden ihnen nicht selten die Kinder zugeteilt, besonders wenn sie sich gern haben. Doch darin liegt eine große Gefahr für den zarten Körper des Kindes, denn der alte Körper entzieht ihm unwissentlich und unabsichtlich seine jungen Kräfte. Dr. Pierce, einer der größten Autoritäten auf dem Gebiet der Medizin, sagt in seinem „Medical Advisor", daß ihm viele Fälle bekannt sind, wo gesunde, kräftige Kinder durch Zusammenschlafen mit alten Leuten in wenigen Monaten starben. Ich hatte auch Gelegenheit, mehrere solcher Fälle zu beobachten. Ein kleiner siebenjähriger Knabe pflegte mir auf dem Wege zur Schule zur Seite zu gehen. Er hatte eine krankhafte, gelbe Hautfarbe und war ungewöhnlich mager, weshalb ihm seine Mitschüler den Namen "Onion peeling" gaben. Eines Tages fragte ich ihn, mit wem er schlafe. — "I sleep with my Grandpa", war die Antwort. — Ich trug ihm auf, seiner Mutter zu sagen, wenn er allein schliefe, würde er schneller wachsen. Ob ihm das genutzt hat, kann ich nicht sagen, da ich ihn bald aus den Augen verlor. Ich könnte noch einige Fälle anführen, daß Kinder durch Zusammenschlafen mit älteren Personen ein fast greisenhaftes Aussehen erhielten. Nur gleichaltrige Personen können ohne Schaden gemeinsam schlafen.

Eingesandt von Frau Gustav O.,
Tacoma, Wash.

Gedicht erwünscht.

Würde mir eine werte Mitleserin vielleicht zu dem Gedicht verhelfen können, dessen Titel lautet: „Der tote Soldat"? Mit bestem Dank im voraus,

Frau H. Gloe, Springfield, Nebr.

Lieder erbeten.

Wäre sehr dankbar, könnte mir jemand aus dem Leserkreise das Lied zukommen lassen, dessen Anfang lautet: „Auf der schwäbischen Eisenbahn ist amal a Baierle..". Frau Luise Adler,
1313 Grant Ave., Fort Wayne, Ind.

* * *

Welche liebe Mitleserin sendet mir wohl das Lied, dessen Anfang lautet: „Ein Vater zog aus stillem Haus.."? Mit bestem Dank im voraus, zeichnet,

Frau Annie Baur,
240 Sterling St., Watertown, N. Y.

* * *

„Schatz, wenn du reisen willst, reise nicht zu weit von mir" — erbeten von

Frau Helen König, Altenburg, Mo.

* * *

Sendet mir wohl eine freundliche Leserin das Lied, dessen Anfang lautet: „Es welken alle Blätter, es fallen alle ab.."? Mit bestem Dank im voraus,

Mrs. Gustav Schamberger,
15 MacDonald Rd., Albany, N. Y.

Praktische Winke.

Um angelegte Kuchen aus der Form zu lösen, ohne sie zu zerreißen, stellt man die Form auf ein nasses Tuch, das man bis zum Rand darum windet. Schon nach kurzer Zeit kann der Kuchen gestürzt werden.

Zur Maschinennäherei. Ein ungleicher Stich beim Nähen auf der Nähmaschine entsteht leicht durch eine geringe fehlerhafte Stellung der Nadel. Meist regelt man dies, indem man den Arbeitsfaden einfädelt und mit zwei Fingern straff spannt. Viel besser ist es, statt dessen eine recht feine Nähnadel zu nehmen, die man in die Maschinennadel einführt. Da diese sich nicht biegt, wie der Faden, wird jede Abweichung sofort bemerkt, indem die Nähnadel nicht mehr parallel zu einer der Tischkanten läuft. Erst wenn diese parallele Lage der Nähnadel erreicht ist, darf man die Maschinennadel festschrauben. Man erspart sich hierdurch viel Aerger. Reißen des Fadens, Auslassen der Stiche haben oftmals nur hier ihren Grund.

Das beste Klebemittel, um Papier, besonders Etiketten, dauerhaft auf Glas zu befestigen, ist Eiweiß. Man schlägt es zu leichtem Schaum, den man wieder zerfließen läßt, bestreicht die Etikette mittels Pinsel und drückt sie mit einem Tuche fest an das Glas. Einmal fest angetrocknet, lösen sich diese mit Eiweiß angeklebten Etiketten selbst in feuchten Kellern nicht ab. Will man sie loslösen, muß man sie erst längere Zeit in lauwarmem Wasser aufweichen lassen.

Briefkasten der Redaktion

Zur Warnung.

Wir möchten die Leser darauf aufmerksam machen, daß ein angeblich als unser Agent an verschiedenen Orten in Wisconsin, Minnesota, Iowa, Illinois und möglicherweise auch anderwärts auftretender Mann, der den Namen Gaßmann benützt, nicht berechtigt ist, Gelder für Abonnement auf Die Deutsche Hausfrau zu kollektieren. Jede Auskunft, die zur Habhaftmachung des Mannes führt, wird mit Dank erbeten.

Die Redaktion.

Frau L. A. O., Texas. Einen besseren Beweis der treuen Freundschaft unserer Leserinnen, als Ihren werten Brief, könnten wir gar nicht erhalten. Seit Gründung der Zeitschrift Abonnentin, gehören Sie in der Tat zu den Stützpfeilern der Zeitschrift, und immer wieder freuen wir uns darüber, wie fest und treu unsere Abonnenten zu uns halten. Daß Sie und Ihr Gatte mit gleichem Interesse die Zeitschrift lesen, macht uns doppelt froh. Mit besten Wünschen und freundlichen Grüßen!

Frau Sophie S., Texas. Nun, das freute auch uns sehr, zu hören, mit welchem Interesse Sie die Reisebeschreibungen von Wilhelm C. Laube verfolgen. Die Beschreibung Ihres Wohnortes hat also Ihren Beifall gefunden. Es ist schade, daß Sie mit dem Verfasser nicht bekannt wurden, als er Ihre Stadt besuchte. Sie hätten ihm gewiß noch vieles von der Gegend berichten können, da Sie vor 50 Jahren dort geboren wurden und am Orte aufwuchsen. Sie haben ein ereignisvolles Leben genossen durch die vielen schönen Reisen, die Ihnen vergönnt wurden. Es soll uns freuen, wenn Sie Ihr Versprechen halten und auch einmal Die Deutsche Hausfrau besuchen werden, hoffentlich in nächster Zukunft.

Herrn Gust. S., Iowa. Mit Vergnügen hörten wir, daß Ihnen das Lied „Heute scheid' ich", das wir in der Hausfrau veröffentlichten, so gut gefallen hat. Wenn Ihnen daran gelegen ist, noch mehrere Lieder ähnlicher Art zu besitzen, sollten Sie sich das Liederbuch „Deutscher Sang" schicken lassen. Es enthält 82 Lieder mit Klavierbegleitung und ist zum Preise von 75 Cents durch Die Deutsche Hausfrau zu beziehen.

Frau Hannah T., Wash. Wir haben so viele Schweizerinnen unter den Leserinnen, daß sich gewiß uch welche aus Ihrem Heimatsort darunter befinden. Wenn Sie uns angeben wollen, aus welchem Teile der Schweiz Sie herstammen, sind wir gerne bereit, eine diesbezügliche Anfrage zu veröffentlichen, und sollte es uns recht freuen, wenn wir Ihnen angenehme Schweizer Bekanntschaften vermitteln könnten.

Frau W. S., Ala. Sie haben es gut getroffen, daß Sie eine so liebenswürdige Nachbarin haben. Das Leben ist noch einmal so schön, wenn gleichfühlende Seelen an unseren Freuden und Leiden teilnehmen. Wie sagt doch Schiller so treffend über die Freundschaft:

„Schöner malt sich mir die schöne Erde,
Heller spiegelt in des Freunds Geberde,
Reizender der Himmel sich."

Frau John F., Iowa. Daß Sie unsere Zeitschrift als liebe Freundin betrachten, ist die schönste Belohnung, die uns für unser Wirken zuteil werden könnte. Nun möchten wir uns aber in der Tat als Freundin beweisen können, indem Sie uns recht oft Gelegenheit geben, Ihnen im Briefkasten antworten zu können. Herzliche Festgrüße!

Frau Mary B., N. Y. Da Sie den Briefkasten mit Vorliebe lesen, heiße ich Sie herzlich willkommen in unserer Mitte, und will hoffen, daß Sie uns recht bald mit einem langen Schreiben erfreuen. Auch Sie könnten gewiß viel Interessantes erzählen, da Sie schon seit 1888 im Lande sind. Mit freundlichen Weihnachtsgrüßen.

Frl. Katie K., Kansas. Also Mutters Stütze sind Sie? Wie mag sie sich freuen, eine so gute Tochter zu haben. Auswärts beschäftigt zu sein und auch der Mutter im Haushalt zu helfen, läßt Ihnen freilich nicht viel Mußezeit. Aber welch beglückendes Gefühl ist es für Sie, zu wissen, daß Sie nun der Mutter alle Ihnen zuteil gewordene Liebe und Pflege in so schöner Weise danken können! Nicht wahr, dieser Gedanke erleichtert alle Mühe, und wird Ihnen später einmal noch eine Quelle der Freude sein. Vielleicht schreiben Sie uns gelegentlich mal wieder, wollen Sie?

Frau Therese M., Mo. Ja, es ist allerdings lange Zeit verstrichen, seit ich Ihre bekannte Handschrift unter den Briefen erblickte. Mit innigem Mitgefühl ersahen wir aus Ihren Zeilen, daß Sie den teuren Gatten dahinscheiden sehen mußten und den Tod so manches lieben Neffen durch den Krieg zu beklagen haben. Wie unendlich viele Herzen sind in diesen letzten Jahren schon so schwer betroffen worden, und jedes vermeint, die größte Last zu tragen zu haben. Immer wieder aber richten sich die anderen Familienangehörigen an der Kraft der Mutter auf, auch im Kummer Trost zu spenden. Der Dichter Friedrich Oser hat diese Gabe in den folgenden Versen, die wir der Gedichtsammlung: „Die Mutter im deutschen Liede" entnehmen, auf das Schönste verherrlicht. Die betreffenden Verse lauten:

Das Mutterauge.

Das ist des Mutterauges Brauch,
Zu lächeln froh im Weinen auch!
Denn gilt's des Kindes Glück und Heil,
Ist alles Weh verschmerzt in Eil'.

Ja, Muttertreu' ist immer gleich,
Und Mutterliebe wunderreich;
Und Muttersorge nimmt kein End',
Bis daß sich Leib und Seele trennt.

Das ist des Mutterauges Brauch,
Zu lächeln froh im Weinen auch;
Nur Gottes Huld und Lieb' allein
Mag tiefer noch und größer sein.

Bitte dieses Quadrat am schwarzen Rande ausschneiden und die Kehrseite benutzen!

Frau Margarethe W., Wis. Leider haben wir keines der gewünschten Lieder in unserer Sammlung und überhaupt keine mit Noten. Da wird es schon am besten sein, Sie lassen sich ein Liederbuch mit Musikbegleitung kommen. Ein solches Buch ist hübsch gebunden zum Preise von 75 Cents durch uns zu beziehen. Das Buch enthält sehr viele alte Volkslieder.

Frau Alwine T., Wis. Für größere Festessen ist die Sitte, die Braten transchiert auf den Tisch zu bringen, von Vorteil, weil das Zerlegen bei Tisch zu viel Zeit in Anspruch nehmen und das Fleisch dabei erkalten würde. Anderseits büßen vorher transchierte Speisen stets etwas an Güte ein, und man zieht es deshalb vor, wenigstens bestimmte Gerichte, wie Wildschweinsrücken — mit Rücksicht auf die Kruste —, gebratene Rindslende und Roastbeef, um Saftverlust zu verhüten, bei Tisch zu transchieren. Um gut transchieren zu können, orientiere man sich über die Lage der Knochen, Gelenke und die Richtung der Muskeln des betreffenden Stückes. Die Knochen werden stets in den Gelenken getrennt, das Fleisch darf nur quer zur Faser geschnitten sein. Als Transchierbesteck dient eine starke, dreizinkige Gabel, ein gutgeschärftes, ziemlich schmales, spitziges Messer und eine Transchierschere (für Geflügel wünschenswert), außerdem bedarf man zum Zerlegen der Fische, die man jedoch den Gästen gern im ganzen anbietet, einer silbernen Fischkelle oder Schaufel. Die auf der Tafel zu transchierenden Braten erhalten keine Umlage, sie müssen auf genügend großer Platte — ohne Tunke — aufgetragen werden. Viel Geschick verlangt das Transchieren eines Puters. Ist die Zahl der Gäste nicht groß, so löst man die Keulen — weil weniger zart — gar nicht ab, sondern zerlegt nur die Brustseiten. Im andern Falle beginnt man mit ihnen und macht um die linke Keule einen tiefen Schnitt, biegt sie so weit ab, daß man das Hüftgelenk durchtrennen kann, löst sie völlig los, zertrennt auch das Kniegelenk und zerlegt die Keule hierauf in zwei zierliche Stücke. Nun schneidet man den gefüllten Kropf heraus und in Scheiben. Dann wird längs des Brustknochens — an seiner Spitze beginnend—, nach dem Flügelgelenk zu, das man mit einer Fleischschnitte daraus loslöst, ein Einschnitt gemacht und das gelöste Brustfleisch alsdann in schräge, dünne Scheiben zerlegt. Ist die linke Seite des Puters transchiert, so nimmt man, nach Umdrehen der Schüssel, die rechte vor. Kapaun und Gans werden ähnlich zerlegt; Gänsekeulen schneidet man mit der Transchierschere in hübsche Stücke. Mit diesem Instrument lassen sich auch Rebhühner, die sonst meistens halbiert werden, recht gut in drei Teile — der Länge nach — zerlegen.

Frau Luise St., N. J. Es hat uns sehr gefreut, daß wir Ihnen mit dem Buche eine Freude gemacht haben. Sollten Sie Briefwechsel mit Landsleuten wünschen, vermitteln wir das gern.

Frau J. J., Ill. Wir können uns ja nur freuen, wenn Sie uns so liebe Worte schreiben, die kann man nie zuviel hören, und wir hoffen, daß Sie recht bald wieder das Verlangen haben, ein wenig mit der Briefkastentante zu plaudern. Es freut uns auch sehr, daß Ihnen der Inhalt unserer Zeitschrift angenehme Unterhaltung bietet. Beste Weihnachtsgrüße!

Frau J. H., Ill. — Wie gefallen Ihnen folgende Widmungsverse zum Weihnachtsgeschenk für das junge Ehepaar:

Einem jungen Paare mit 2 feinen Tassen.

So ein Frühstück, nur zu zwei'n,
Soll doch gar zu traulich sein! —
Und wie köstlich es wohl schmeckt,
Ist das Tischchen fein gedeckt!
Darum bringe ich euch heut,
Just zur lieben Weihnachtszeit,
Zwei paar Tassen, zart und fein,
Um euch beide zu erfreun;
Wünsche euch aus Herzensgrund:
Daß ihr fröhlich und gesund
An jedem neu erwachten Morgen
Den Mokka schlürfet ohne Sorgen!
Denkt ihr dabei wohl auch an mich?
Du glücklich Paar! Ich grüße dich!

Frau Emilie Z., Ill. Es war uns eine angenehme Nachricht, daß Ihnen die Hausfrau ein wenig behilflich war, sich in diesem Lande heimisch zu fühlen. Nun wollen wir hoffen, daß Sie uns recht oft durch ein liebes Briefel erfreuen.

Frau R. S., O. Gulasch schnell zu bereiten. 2 Unzen gewürfelter Speck, 3 Uz. Butter, eine grob geschnittene Zwiebel sind hellgelb zu schwitzen, 2 Pfund entfettete und gehäutete, in nußgroße Würfel geschnittene Lende (Filet, Lummer) werden hineingelegt und 5 bis 10 Minuten auf starkem Feuer darin geschwenkt, herausgenommen und auf tiefer, heißer Schüssel warm gestellt. In die Sauce rührt man ½ Teelöffel Cornstarch, eine Messerspitze Paprika, ebensoviel Fleischextrakt, füllt mit Fleischbrühe auf und gibt die Sauce über das Fleisch. Auf diese Weise erhält man in Kürze ein ganz vorzügliches, saftiges Gulasch.

Zur Förderung der guten Sache

Formular zur Anmeldung einer neuen Leserin

An

"Die Deutsche Hausfrau"
Milwaukee, Wis.

Ich melde hiermit 1 neue Leserin für „Die Deutsche Hausfrau" an und sende einliegend den Betrag von $1.25 (nach Kanada und Uebersee $1.60), wofür „Die Deutsche Hausfrau" auf ein Jahr an die untenstehende Adresse zu senden ist.

.....
Name der neuen Leserin

.....
Adresse der neuen Leserin

.....

Als Prämie wähle ich No.....

.....
Name der Anmelderin

.....
Adresse der Anmelderin

.....

Eierertrag wunderbar erhöht.

Jeder Geflügelzüchter kann leicht doppelten Profit erzielen durch Verdoppelung der Eierproduktion. Es ist ein wissenschaftlich präpariertes Tonik entdeckt worden, welches das Geflügel neu belebt und verursacht, daß Hühner das ganze Jahr Eier legen. Das Tonik heißt: „Mehr Eier". Geben Sie Ihren Hennen einige Cents wert des Mittels: „Mehr Eier", und Sie werden überrascht und hocherfreut über das Resultat sein. Ein Dollar wert von „Mehr Eier" wird den jährlichen Eierertrag verdoppeln. Wenn Sie also dieses so großen Profit bewirkende Mittel versuchen wollen, so schreiben Sie an E. J. Reefer, Poultry Expert, 6659 Reefer Bldg., Kansas City, Mo., und er sendet Ihnen einen Vorrat des Mittels „Mehr Eier" genügend für eine Saison, für $1.00 (bei Vorausbezahlung). So überzeugt ist Herr Reefer von der guten Wirkung des Mittels, daß eine Million Dollar Bank Garantie leistet, falls Sie mit dem Mittel „Mehr Eier" nicht vollkommen zufrieden sind, daß Ihnen Ihr Dollar auf Verlangen zurückerstattet wird und „Mehr Eier" Sie nichts kostet. Schicken Sie heute einen Dollar, oder verlangen Sie von Herrn Reefer sein freies Geflügelbuch, das die Erfahrungen eines Mannes mitteilt, der ein Vermögen mit Geflügel verdient hat. (Anzeige.)

Frau R., Mont. Ihr Gatte wird das aber auch gewiß sehr zu schätzen wissen, daß Sie stets so gut für ihn mit einem nahrhaften Imbiß sorgen. Ein Mann, der angestrengt den Tag über arbeiten muß, sollte eine kräftige Mittagsmahlzeit haben und nicht nur einige belegte Brotschnitten. Ein Opfer ist es freilich für Sie, jeden Tag so früh aufzustehen, um das warme Essen zum Mitnehmen zu kochen. Meinen Sie nicht, daß Ihnen da eine Kochkiste gute Dienste tun würde? Sie könnten abends ein kräftiges Mahl auf dem Ofen ein paar Minuten lang ankochen lassen, dann in die Kiste stellen, und morgens fänden Sie es fertig gekocht vor zum Mitgeben bereit. Möchten Sie das nicht einmal versuchen? Es würde Ihrem Gatten vielleicht auch angenehm sein, zu wissen, daß Sie ihm nicht das Opfer bringen müssen, ganz so früh aufzustehen. Sie können sich ganz leicht selbst eine Kochkiste fast kostenlos herstellen. Wir brachten in der Hausfrau schon einige Male die Anweisungen zur Herstellung. Sollten Sie das Heft nicht haben, in dem die Anweisung erschien, senden wir es Ihnen ganz gerne zu, wenn Sie es wünschen.

Frau Lydia L., Michigan. Ja, die Musik kann uns über so manche trübe Stunde hinweghelfen und wieder fröhlich stimmen. Es sollte uns freuen, wenn Ihnen das Liederbuch angenehme Unterhaltung gewährt. Dieses Jahr wird es dem Weihnachtsmann wohl schwer fallen, Sie zufrieden zu stellen. Es findet sich nicht gleich wieder ein Geschenk wie das Piano, welches Sie letzte Weihnachten erhielten. Wir wünschen Ihnen aber, daß es wieder etwas sehr Schönes sein möchte.

Frau Anna W., S. Dakota. Vergebens haben wir bis jetzt auf den versprochenen Brief gewartet, und möchten Sie hierdurch nur erinnern, daß wir stets bereit sind, brieflich mit Ihnen zu plaudern, wenn Sie Verlangen haben, sich einmal auszusprechen, da Sie so allein stehen. Wir hoffen nun, recht bald von Ihnen zu hören und senden Ihnen beste Festwünsche.

Frau Z. K., Mich. Sie sind aber noch gar nicht so alt; manche Frauen in Ihren Jahren denken noch gar nicht an das Alter. Wir wollen hoffen, daß Sie noch recht viele Jahre unsere Zeitschrift lesen können. Mit besten Wünschen für die Festzeit!

Frau G. G., Iowa. Besten Dank für Ihre freundliche Sendung. Wir haben das schöne Gedicht vorläufig unserer Sammlung hinzugefügt, bis wir später einmal Gelegenheit haben, es zu veröffentlichen. Jetzt geht das leider nicht.

Wer sucht Verwandte oder Bekannte?

Könnte mir eine werte Mitleserin zu der gegenwärtigen Adresse von Frau Marie Engl, zuletzt in Cincinnati, O., wohnhaft, verhelfen Mit bestem Dank im voraus, Frau Margarethe von Heest, 66 Auburn Ave., Grand Rapids, Mich.

Bitte, könnte mir jemand aus dem Leserkreise Auskunft geben über den gegenwärtigen Aufenthaltsort von Hermann Leonhardt und Familie, seit 1895 oder 1896 in Amerika? Ferner über Herrn Herm nn Petzold, der ungefähr zur selben Zeit hier einwanderte. Möchte von dessen Tochter Marie hören. Sie kamen von Kirchberg bei Zwickau in Sachsen. Für etwaige Auskunft über die Genannten oder andere Leser aus demselben Ort wäre sehr dankbar: Frau Richard Menzel, geb. A..na Wolf, 103 Tyler Str., Springfield, Mass.

Könnte mir jemand aus dem werten Leserkreise zu der gegenwärtigen Adresse meiner Verwandten Johann und Anna Menzel, zuletzt in Baltimore, Md., wohnhaft, verhelfen? Mit bestem Dank im voraus, Frau Marie Rollig, geb. Rubik, Flatonia, Texas.

Etwaige Auskunft über den Verbleib von Albert Radke, seit 5 Jahren verschollen, wird von dessen Mutter erbeten. Mit bestem Dank im voraus, Frau Fr. Radke, 1019 8. Ave., Maywood, Ills.

Briefwechsel erwünscht.

Möchte gerne wissen, ob wohl auch Sächsinnen unter dem Leserkreise sind. Ich komme aus dem Erzgebirge. Anna Claas, c. o. Dr. Weber, 62 Grand St., White Plains, N. Y.

Befinden sich vielleicht unter den werten Mitleserinnen auch welche aus Polzin in Pommern? Würde gerne in Briefwechsel mit Landsmänninnen treten. Frau Fred Schmidt, Lime Ridge, Wis.

Ob wohl auch einige werte Mitleser in Wisconsin aus Oppolderhaid oder Umgegend, Bezirk Krummau im Böhmerwald, kommen? Möchte gerne von solchen hören. Frau Lary Wuehr, P. Box 167, Tovey, Ill.

Würde mir eine werte Mitleserin freundlichst Auskunft über die Klimaverhältnisse in Idaho Falls, Idaho, geben? Mit bestem Dank im voraus, Frau Rudolf, Crescent City, Calif.

Möchte anfragen, sind vielleicht unter den Leserinnen welche aus Rügenwalde, Hinterpommern? Mein Mädchenname war Albertine Damke. Frau Albertine Stössel, 1116 Norton Ave., Elgin, Ill.

Kommt vielleicht jem nd von den werten Mitlesern aus Beerfelden i. Odenwald, Hessen-Darmstadt? Möchte gerne mit Landsleuten in Briefwechsel treten. Näheres M. Fries, 791 East 105. St., Cleveland, O.

Sind unter den wert n Mitleserinnen vielleicht auch Nürnbergerinnen, die mit mir in Briefwechsel treten möchten? — Reta Pirner, c. o. Mrs. J. Miller, 9 Willow Place, Mount Vernon, N. Y.

Würde mich freuen, in Briefwechsel zu treten mit Landsmänninnen aus Altenbreitungen, Sachsen Meiningen. Frau Margarethe Sittig, geb. Reum, R. 1, Box 32, Hi hland, Wis.

Kommt vielleicht iemand aus dem werten Leserkreise aus der Umgebung von München in Oberbayern. Frau Annie Baur, 240 Sterling St., Watertown, N. Y.

Befinden sich wohl unter den Lesern der Hausfrau Landsmänninnen von mir? Komme aus Alzen, Rhein-Hessen. Würde gerne in Briefwechsel mit Landsleuten treten. Frau Gretchen Albert, 329 West Market St., Lima, O.

Möchte gern in Briefwechsel treten mit Landsleuten. mme von Ulm an der Donau, Württemberg. Frau Luise Adler, 1313 Grant Ave., Fort Wayne, Ind.

Gibt es unter den Leser.n der Hausfrau auch Elsaß-Lothringer? Meine Frau kommt von Lembach bei Wessenburg. Ich komme von Niederbronn, Kreis Hagenau. Sind nun schon über 33 Jahre in Texas. Peter Jund, Otto, Falls Co., R. 1, Box 40, Texas.

Würde uns eine liebe Mitleserin in Florida eine schöne Gegend in diesem Staate empfehlen? Wir möchten nach Weihnachten dorthin und würden gerne etwas über das Land erfahren. Frau H. Patterg, 52 Admiral St., New Haven, Conn.

Wem die **Wunderbare Heilkraft** von **Knorr's Hien Fong Essenz** oder **„Grüne Tropfen"** noch nicht bekannt ist der sollte bei der ersten Gelegenheit einen Versuch damit machen. Bei **Magenbeschwerden, Magenkrampf**, sowie auch bei **Erkältungen, Grippe, Wehen Hals, Tonsilitis, Bronchitis** und als Vorbeugungsmittel gegen **Diptheria** und **Kroup** leistet dieselbe vortreffliche Dienste. Um dadurch oft schweren Krankheiten vorbeugen zu können, sollte Hien Fong beständig in jedem Hause gehalten werden. Wer sie kennt will nicht mehr ohne sie sein. Sollte sie sich nicht bewähren wofür wir sie empfehlen so sind wir bereit das dafür gezahlte Geld zurück zu zahlen. Wenn diese Arznei nicht in eurer Apotheke oder Store zu haben ist, schickt uns 60c oder $1.15, welches in Briefmarken geschehen kann, und wir schicken euch eine Flasche per Post

Wo noch keine Verkäufer für diese Medizin sind, werden solche unter günstigen Bedingungen verlangt.

Echt zu beziehen allein von

KNORR MEDICAL CO.,
613 14TH AVENUE DETROIT, MICH,
den gesetzlich geschützten Eigenthümern.

Gallensteine Eine Person aus zehn hat solche **Sind Sie die unglückliche Person?** Wenn Sie mit Magen- der Eingeweideleiden behaftet sind oder an Verstopfung leiden, so sind Gallensteine wahrscheinlich die Ursache. Ihr verdorbener Magen, Kopfschmerzen, Kolik oder Magenkrämpfe, Verdauungsstörung, Winde, trockene Leber, fahle Gesichtsfarbe, Hämorrhoiden, Schmerzen in der rechten Seite, dem Magen, Leib oder Rücken, sind keine selbstständige Krankheiten, sondern sind **Warnungssignale der gefährlichen Leber- u. Gallensteinleiden, die Quelle der Hälfte alles menschlichen Elends.** Magenmedizinen, die die Speisen verdauen helfen sollen schwächen den Magen immer mehr, und Abführmittel, die den Stuhlgang regeln sollen, bringen die Verdauung in größere Unordnung. Sie müssen die Ursache des Uebels behandeln, nicht die Symptome. Lassen Sie sich das Leber-Gallenstein-Buch schicken und erfahren Sie daraus, wie bequem man sich **zuhause helfen kann, indem Sie „Gall-Ton" gebrauchen.** Adresse: **GALLSTONE REMEDY CO., Dept. H62 219 S. Dearborn St., Chicago, Ill.** **Frei**

Bei Erkältungen

reibe man Hals und Brust, auch die Fußsohlen mit

Dr. Richter's

PAIN-EXPELLER

ein. Wirkt sofort lindernd und vorbeugend.
Nur echt mit der Anker Schutzmarke.
35c. und 60c. in Apotheken und direkt von

F. Ad. Richter & Co.
74-80 Washington Street, New York

Kill The Hair Root

Meine Methode ist die einzige Weise um überflüssiges Haar am Wiederwachsen zu hindern. Leicht, schmerzlos, unschädlich. Verursacht keine Narben. Broschüre frei. Schreiben Sie heute unter Hinzufügung von 2 Cents in Marken. Wir lehren Schönheitspflege. **D. J. MAHLER, 6-2-X, Mahler Park, Providence, R. I.**

ASTHMA **Behandlung** auf **freie Probe** gesandt. Wenn sie kuriert, senden Sie uns $1.00; wenn nicht, ist sie **FREI.** Geben Sie die Express-Office an. Schreiben Sie heute um unsere Behandlung **W K STERLINE. 616 OHIO AVE., SIDNEY, OHIO**

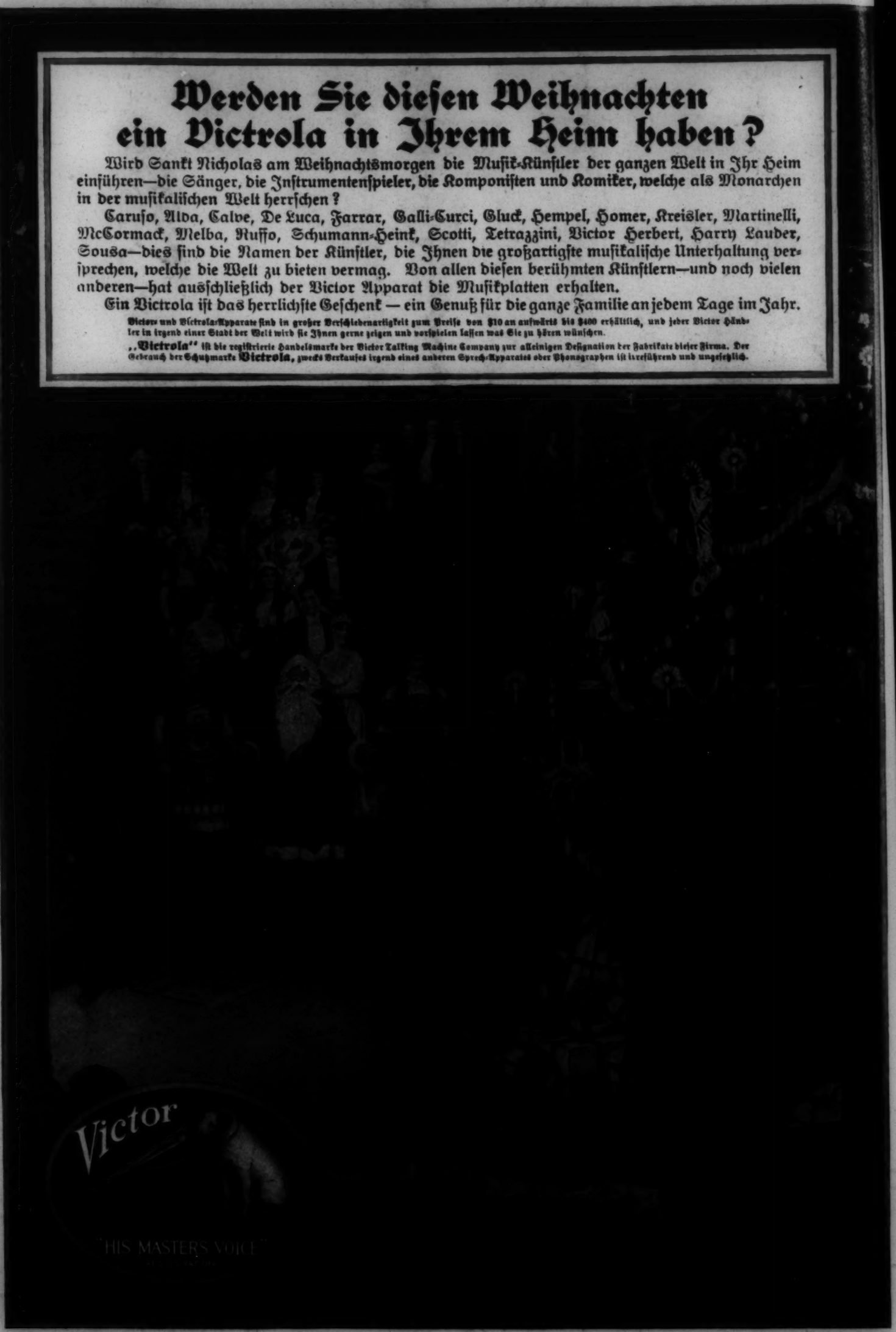
Man antworte, bitte, in englischer Sprache.

Werden Sie diesen Weihnachten ein Victrola in Ihrem Heim haben?

Wird Sankt Nicholas am Weihnachtsmorgen die Musik-Künstler der ganzen Welt in Ihr Heim einführen—die Sänger, die Instrumentenspieler, die Komponisten und Komiker, welche als Monarchen in der musikalischen Welt herrschen?

Caruso, Alda, Calve, De Luca, Farrar, Galli-Curci, Gluck, Hempel, Homer, Kreisler, Martinelli, McCormack, Melba, Ruffo, Schumann-Heink, Scotti, Tetrazzini, Victor Herbert, Harry Lauder, Sousa—dies sind die Namen der Künstler, die Ihnen die großartigste musikalische Unterhaltung versprechen, welche die Welt zu bieten vermag. Von allen diesen berühmten Künstlern—und noch vielen anderen—hat ausschließlich der Victor Apparat die Musikplatten erhalten.

Ein Victrola ist das herrlichste Geschenk — ein Genuß für die ganze Familie an jedem Tage im Jahr.

Victor- und Victrola-Apparate sind in großer Verschiedenartigkeit zum Preise von $10 an aufwärts bis $400 erhältlich, und jeder Victor Händler in irgend einer Stadt der Welt wird sie Ihnen gerne zeigen und vorspielen lassen was Sie zu hören wünschen.

„**Victrola**" ist die registrierte Handelsmarke der Victor Talking Machine Company zur alleinigen Designation der Fabrikate dieser Firma. Der Gebrauch der Schutzmarke **Victrola**, zwecks Verkaufes irgend eines anderen Sprech-Apparates oder Phonographen ist irreführend und ungesetzlich.